



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die Doppelbelastung von Frauen und ihre Bewältigungsstrategien
im „Home- Office“ im Hinblick auf die Vereinbarkeit von
Erwerbsarbeits- und Reproduktionsarbeit während dem ersten
„Corona- Lockdown“ im Zeitraum März- Mai 2020 in Österreich“

verfasst von / submitted by

Diellza Salihu, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066589

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Internationale Entwicklung

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Sara Paloni

Danke/ Faleminderit/ Thank you

Die Verfassung der vorliegenden Arbeit wäre ohne die tatkräftige Unterstützung meiner Betreuerin Dr. Sara Paloni nicht möglich gewesen. Aus diesem Grund gebührt Ihr ein spezieller Dank für das konstruktive Feedback, sowie ihre intellektuelle Anteilnahme während des gesamten Forschungsprozesses. Darüber hinaus bedanke ich mich bei meinen Interviewpartnerinnen, welche mit ihren persönlichen Erzählungen und ihren kritischen Gedanken einen wertvollen Input zu dieser Arbeit beigetragen haben.

Nicht zuletzt spreche ich meiner Familie, meinem Partner, sowie meiner besten Freundin einen ganz speziellen Dank aus, da diese mich während der intensiven Zeit stets motiviert und ermutigt haben. Daher widme ich die Masterarbeit meinen Eltern, Salih und Lumnije, meinen Brüdern, Lumbardh, Bardhyl, Drin, meinem Freund, Vahit und meiner Freundin, Diwa. Sie waren in vielerlei Hinsicht eine große Stütze und gaben mir den erforderlichen emotionalen Rückhalt.

I would like to express my sincere gratitude to my supervisor Dr. Sara Paloni for her constructive feedback and her intellectual participation throughout the research process. In addition, I would like to thank my interview partners, who contributed valuable input to this work with their personal stories and critical thoughts. A special thank you goes to my family, my boyfriend and my best friend, as they have always motivated and encouraged me during the intense but instructive period.

Abstract

Die Gesellschaft, in der wir leben ist nach wie vor von einer wachsenden Ungleichheit geprägt. Trotz den zahlreichen Bemühungen, sowohl die Ungleichheits- als auch die Geschlechterverhältnisse zu verbessern, scheint es als wären vor allem Frauen am meisten von dieser Ungleichheit betroffen. Angesichts der Pandemie und der im Zuge des „ersten Lockdowns“ eingeführten „Corona- Maßnahmen“ in Österreich im Zeitraum März bis Mai 2020, wurden alle zuvor im öffentlichen Sektor stattfindenden Tätigkeiten in den privaten Bereich verschoben; das Berufs- und Familienleben galt es nun im persönlichem Lebensbereich zu vereinbaren. Anhand von „problemzentrierte Interviews“ werden die Wahrnehmungen der Frauen hinsichtlich der Betreuung der Kinder im „Homeschooling“, gepaart mit den beruflichen Anforderungen im „Home- Office“ empirisch erfragt, da die vorliegende Arbeit davon ausgeht, dass alle Befragten zu dieser Zeit sehr stark belastet waren. Die theoretische Fundierung bildete das „Konzept der doppelten Vergesellschaftung“ von Becker- Schmidt, mit Hilfe dessen das Wechselverhältnis zwischen Produktions- und Reproduktionsarbeit, sowie die daraus resultierenden Konsequenzen für Frauen theoretisch begründet werden. Die empirischen Erkenntnisse, welche mithilfe qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet wurden, verdeutlichten, dass alle Befragten unter mehrfachen Belastungen zu dieser Zeit litten, jedoch sehr unterschiedlich mit den Herausforderungen umgingen. Die vorliegende Untersuchung will zum einen den betroffenen Frauen eine Stimme zu geben und diese sichtbar machen, und zum anderen sollen die Ergebnisse zu weiteren politischen Handlungsbedarf anregen, da besonders in „Krisenzeiten“ bereits marginalisierte und vulnerable Gruppen nicht genügend Unterstützung zu erhalten scheinen.

Our society is still characterized by a growing inequality and it seems that despite the numerous efforts to improve both social disadvantages and the gender relations, women in particular are the ones who are mostly affected by these inequalities. Even before the “COVID-19 pandemic” they were already primarily responsible for unpaid reproductive work, such as looking after children, housework and caring for the elderly. But especially against the backdrop of the pandemic and the “COVID- 19 measures” introduced in Austria in the period from March to May 2020, all activities previously carried out in the public sector were moved to the private sector; both, work and family now had to be reconciled in the private sphere. The present work assumed that women faced many challenges during that time. Qualitative data was gathered through “problem-centered interviews” and analyzed by qualitative content analysis of Mayring.

The results of the present work showed that all persons interviewed were very stressed, but dealt with the challenges differently.

The empirical findings are intended on the one hand to give the women affected by multiple exposures a voice and make them visible, and on the other hand, the results are intended to stimulate further political action, since particularly in "times of crisis" already marginalized and vulnerable groups do not seem to be receiving enough support.

Inhaltsverzeichnis

<u>1. EINLEITUNG</u>	8
1.1 PROBLEMSTELLUNG	10
1.2 ZIELSETZUNGEN DER ARBEIT.....	12
1.3 FORSCHUNGSFRAGEN UND METHODIK	13
<u>2. FORSCHUNGSSTAND</u>	15
2.1 WAHRNEHMUNGEN VON FRAUEN HINSICHTLICH DES „LOCKDOWNS“	16
2.2 DAS ARBEITEN IM „HOME- OFFICE“	17
2.3 UNBEZAHLTE ARBEIT ALS FRAUENARBEIT IM „LOCKDOWN“?	19
2.4 LERNHILFE FÜR DIE KINDER (HOME- SCHOOLING).....	21
2.5 EMOTIONALE BELASTUNGEN	22
2.6 BEWÄLTIGUNGSSTRATEGIEN	23
<u>3. HISTORISCHER KONTEXT</u>	26
3.1 CORONA- MAßNAHMEN IN ÖSTERREICH IM ÜBERBLICK	26
3.2 KRITIK IN BEZUG AUF DAS „HOME- SCHOOLING“	26
3.3 STAATLICHE UNTERSTÜTZUNGSANGEBOTE IM „ERSTEN LOCKDOWN“.....	28
<u>4. THEORIEN UND THEMEN</u>	30
4.1 BEGRIFFSDEFINITION REPRODUKTIONSARBEIT	30
4.1.1 HAUSARBEITSDEBATTE 1973-1984- UNBEZAHLTE ARBEIT SICHTBAR MACHEN?.....	31
4.2. ENTSTEHUNGSGESCHICHTE DES KONZEPTE DER „DOPPELTEN VERGESELLSCHAFTUNG“- BECKER- SCHMIDT (1982)	32
4.2.1 DAS KONZEPT DER „DOPPELTEN VERGESELLSCHAFTUNG“- BECKER SCHMIDT	33
4.2.2 DAS KONZEPT DER DREIFACHEN VERGESELLSCHAFTUNG- ILSE LENZ (2009).....	35
4.3 VEREINBARKEIT UND BERUF IM GEGENWÄRTIGEN KONTEXT.....	37
<u>5. EMPIRIE</u>	39

5.1	METHODISCHES VORGEHEN.....	39
5.1.1	ZENTRALE AUSWAHLENTSCHEIDUNGSPHASE IM FORSCHUNGSPROZESS.....	40
5.1.2	FORSCHUNGSGEGENSTAND.....	40
5.1.3	FORSCHUNGSFRAGE(N) UND ANNAHMEN.....	41
5.1.4	BEGRÜNDUNG DER VERWENDUNG VON QUALITATIVEN FORSCHUNGSMETHODEN.....	42
5.1.5	ZIRKULÄRE STRATEGIE IM FORSCHUNGSPROZESS.....	43
5.1.5	DIE GRUPPE DER BEFRAGTEN.....	43
5.1.5.1	VERWENDETE SAMPLINGSSTRATEGIEN.....	44
5.1.6	DATENERHEBUNG MITTELS PROBLEMZENTRIERTER INTERVIEWS NACH WITZEL (1985).....	46
5.2	ORIENTIERUNGSPHASE.....	48
5.2.1	FELDZUGANG.....	48
5.2.2	FORSCHUNGSETHIK UND DIE REFLEXION DER EIGENEN ROLLE IM FORSCHUNGSPROZESS.....	49
5.3	<u>AUSWERTUNGSPHASE.....</u>	<u>51</u>
5.3.1	DATENAUSWERTUNG MITTELS QUALITATIVER INHALTSANALYSE NACH MAYRING (1994).....	51
5.3.2	STRUKTURIERENDE INHALTSANALYSE ALS ANALYSETECHNIK.....	53
5.3.3	SKALIERENDE METHODE.....	53
5.3.4	DEFINITION DER KATEGORIEN UND INDIKATOREN DER ERSTEN FORSCHUNGSFRAGE: .. 55 WIE NEHMEN FRAUEN IM „HOME- OFFICE“ DIE VEREINBARKEIT VON BERUF UND FAMILIE WAHR?.....	55
5.3.4.1	INDIKATOR 1: BERUFSBEEINTRÄCHTIGUNG DURCH DIE ANWESENHEIT DER KINDER.....	57
	- A. DAS ARBEITEN IM „HOME- OFFICE“: WURDE DURCH DIE ANWESENHEIT DER KINDER DIE ERWERBSARBEIT BEEINTRÄCHTIGT?.....	57
5.3.4.2	INDIKATOR 2: BETREUUNG DER KINDER.....	57
	- A. „HOME- SCHOOLING“: IN WELCHEM AUSMAß WURDEN DIE KINDER BEI DER LERNHILFE UNTERSTÜTZT?.....	57
	- B. FREIZEITAKTIVITÄTEN DER KINDER: WELCHE FREIZEITAKTIVITÄTEN WURDEN UNTERNOMMEN?.....	57
5.3.4.3	INDIKATOR 3: ALLEINE ZUSTÄNDIGKEIT FÜR DIE HAUSARBEIT.....	57
	- A. DARUNTER FALLEN DAS KOCHEN, PUTZEN, EINKAUFEN.....	57
	- B. UNTERSTÜTZUNGSANGEBOTE DURCH DIE GROßELTERN, PUTZHILFEN ETC.....	57
5.3.4.4	INDIKATOR 4: EINSTELLUNG HINSICHTLICH DER „CORONA- PANDEMIE“ UND DES „LOCKDOWNS“.....	57
	- A. POSITIVE/ NEGATIVE EINSTELLUNG GEGENÜBER DEM „LOCKDOWN“?.....	57
5.3.4.5	INDIKATOR 5: PSYCHISCHE ASPEKTE.....	58

- A. FEHLTEN DIE SOZIALEN KONTAKTE?	58
- B. WELCHE EMOTIONALE BELASTUNG ENTSTANDEN DURCH DIE FRUSTRIERENDE SITUATION DER KINDER?	58
5.3.4.6 INDIKATOR 5: GESCHLECHTERSPEZIFISCHE ARBEITSAUFTEILUNGEN	58
- A. WURDEN DIE AUFGABEN ZWISCHEN DEN PARTNERN AUFGETEILT?.....	58
5.4 ANALYSE DER FORSCHUNGSFRAGE 1: WIE NEHMEN FRAUEN IM „HOME- OFFICE“ DIE VEREINBARKEIT VON BERUF UND FAMILIE WAHR?.....	61
5.4.1 INDIKATOR 1: BERUFSBEEINTRÄCHTIGUNG DURCH DIE ANWESENHEIT DER KINDER	61
5.4.2 INDIKATOR 2: BETREUUNG DER KINDER	65
5.4.2.1 „HOME- SCHOOLING“- LERNHILFE FÜR DIE KINDER	65
5.4.2.2 FREIZEITAKTIVITÄTEN.....	67
5.4.3 INDIKATOR 3: ZUSTÄNDIGKEIT IM HAUSHALT UND UNTERSTÜTZUNG DES PARTNERS .	68
5.4.4 DAS AUSFALLEN EXTERNER HILFEN (GROßELTERN, FREUNDE, HAUSHALTSHILFEN)....	69
5.4.5 INDIKATOR 4: SUBJEKTIVE EINSTELLUNG HINSICHTLICH DER SITUATION IM „LOCKDOWN“.....	70
5.4.6 INDIKATOR 5: EMOTIONALE BELASTUNGEN DURCH DIE FRUSTRIERENDE SITUATION DER KINDER.....	71
5.4.7 DAS FEHLEN SOZIALER KONTAKTE	72
5.4.8 INDIKATOR 6: AUSMAß DER BESCHÄFTIGUNG (TEILZEIT- VOLLZEITBESCHÄFTIGUNG) .	73
<u>5.4.9 GESAMTBEWERTUNGEN DER FORSCHUNGSFRAGE 1: WIE NEHMEN FRAUEN IM „HOME- OFFICE“ DIE VEREINBARKEIT VON BERUF UND FAMILIE WAHR? ...</u>	<u>74</u>
5.5 DEFINITION DER KATEGORIEN UND INDIKATOREN DER FORSCHUNGSFRAGE 2: IN WELCHEM AUSMAß WERDEN STRATEGIEN ZUR BEWÄLTIGUNG DER BELASTUNGEN EINGESETZT?	76
5.5.1 INDIKATOR 1: WAHRNEHMUNG POSITIVER ASPEKTE	76
- A. WURDE NEBEN DER BELASTUNG IM „LOCKDOWN“ BERUF UND FAMILIE IM PRIVATEN BEREICH MITEINANDER ZU VEREINBAREN AUCH POSITIVE ASPEKTE WAHRGENOMMEN?	76
5.5.2 INDIKATOR 2: ETABLIERUNG EINER TAGESTRUKTUR.....	76
- A. ERFOLGTE IM „LOCKDOWN“ DIE ETABLIERUNG EINER „NEUEN ROUTINE“?.....	76
5.5.3 INDIKATOR 3: PRIORITÄTENSETZUNG	76
- A. WELCHE PRIORITÄTEN WURDEN GESETZT?.....	77
- B. WURDE DIE ARBEIT ODER DIE KINDERBETREUUNG PRIORITISIERT?.....	77
5.5.4 INDIKATOR 4: DAS DELEGIEREN DER HAUSARBEIT.....	77
- A. WURDEN DIE AUFGABEN MIT DEM PARTNER AUFGETEILT, UM DIE BELASTUNGEN ZU REDUZIEREN?.....	77
5.5.5 INDIKATOR 5: FÄHIGKEIT DES ABSCHALTENS	77
- A. WELCHE AKTIVITÄTEN WURDEN UNTERNOMMEN, UM ABZUSCHALTEN?	77

5.6 ANALYSE DER FORSCHUNGSFRAGE 2: IN WELCHEM AUSMAß WURDEN BEWÄLTIGUNGSSTRATEGIEN EINGESETZT?	79
5.6.1 INDIKATOR 1: WAHRNEHMUNG POSITIVER ASPEKTE	79
5.6.2 INDIKATOR 2: ETABLIERUNG EINER TAGESSTRUKTUR	80
5.6.3 INDIKATOR 3: PRIORITÄTENSETZUNG	81
5.6.4 INDIKATOR 4: DAS DELEGIEREN VON HAUSARBEIT	82
5.6.5 FÄHIGKEIT DES ABSCHALTENS, FREIZEITAKTIVITÄTEN	83
5.6.6 GESAMTBEWERTUNGEN DER FORSCHUNGSFRAGE 2:	84
IN WELCHEM AUSMAß WERDEN STRATEGIEN ZUR BEWÄLTIGUNG DER MEHRFACHBELASTUNG EINGESETZT?	84
<u>6. DISKUSSION DER ERGEBNISSE</u>	<u>85</u>
6.1 MEHRFACHBELASTUNG DURCH DIE ZUSÄTZLICHE LERNBETREUUNG DER KINDER	86
6.2 ERHÖHTE BERUFLICHE ARBEITSBELASTUNG IM „LOCKDOWN“	87
6.3 UNTERSTÜTZUNG DURCH DEN PARTNER	88
6.4 VEREINBARKEIT VON BERUFSTÄTIGKEIT,- FAMILIEN UND HAUSARBEIT	89
6.5 DER ASPEKT DER MUTTERSCHAFT	90
6.6 DER EINSATZ VON BEWÄLTIGUNGSSTRATEGIEN	92
6.6.1 GÜNSTIGE WOHSITUATION ALS WESENTLICHER FAKTOR ZUR FREIZEITBESCHÄFTIGUNG DER KINDER	93
6.6.2 DIE RELEVANZ EINER POSITIVEN EINSTELLUNG IN DER KRISE.....	93
<u>7. SCHLUSSFOLGERUNG</u>	<u>95</u>
<u>8. AUSBLICK.....</u>	<u>98</u>
<u>9. LITERATURVERZEICHNIS</u>	<u>100</u>
9.1 CORONA- STUDIEN	104
9.2 ONLINE QUELLEN.....	105
<u>10. ANHANGSVERZEICHNIS</u>	<u>1</u>
10.1 TRANSKRIPT INTERVIEW 1	1
10.2 TRANSKRIPT INTERVIEW 2	7
10. 3 TRANSSKRIPT INTERVIEW 3.....	13
10. 4 TRANSKRIPT INTERVIEW 4	19
10. 5 TRANSKRIPT INTERVIEW 5	25

1. Einleitung

„Man wurde komplett mit den Kindern alleine gelassen, die ganze Verantwortung wurde auf die Mütter geschoben. Man war Mutter, Arbeiterin und Betreuerin zugleich.“¹

Dieses Zitat aus einem Interview verdeutlicht aus der Perspektive einer Befragten, mit welchen mannigfaltigen Belastungen viele Mütter während des ersten „Lockdowns“ in Österreich im März 2020- Juni 2020 konfrontiert waren. Mit dem Ausbruch der „Corona- Krise“ und der eingeführten „Corona- Maßnahmen“ in Österreich wurde schnell deutlich, dass die Krise in erster Linie Frauen in „doppelter“ Weise trifft, denn sie gingen nicht nur ihrer Erwerbstätigkeit im „Home- Office“ nach, sondern mussten aufgrund der anhaltenden Schulschließungen zusätzlich die Kinder betreuen.²

Die Doppelbelastung, Beruf und Familie in Einklang zu bringen, stellte bereits vor dem Ausbruch der Pandemie eine zentrale Herausforderung für sie dar. Entscheidungen über die Kinderanzahl, sowie über die Erwerbsbeteiligung veranlassen Mütter des Öfteren dazu, eine Teilzeitstelle anzunehmen, um sowohl die beruflichen, als auch familiären Pflichten vereinbaren zu können. Dennoch resultieren daraus meist Mehrfachbelastungen, sowie eine schlechte zukünftige soziale Absicherung der Frauen.³

In der vorliegenden Arbeit sollen die Wahrnehmungen der Frauen hinsichtlich der Vereinbarkeit von Beruf und Familie insbesondere vor dem Hintergrund der „Corona- Krise“ untersucht werden, da Krisen in der Regel bereits bestehende Ungleichheiten verstärken und neue Probleme entfachen.⁴ Die Gründe bestehen darin, dass Strukturen, die bereits vorher soziale Ungleichheit geschaffen haben, in der Krise besonders wirksam werden.⁵

¹ B 5, persönliches Interview, 12. 09.2020, siehe Anhang 5, S. 27.

² Kohlrausch Bettina: Die Krise fördert die Ungleichheit, in: Hans- Böckler Stiftung, (Stand: 03/2020) <https://www.boeckler.de/de/magazin-mitbestimmung-2744-die-krise-fordert-die-ungleichheit-24281.htm>, [15.08.2021]

³SORA: Aktuelle Studienergebnisse zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

https://www.sora.at/index.php?id=182&tx_ttnews%5Btt_news%5D=157, [21.06.2021]

⁴ Kohlrausch: Die Krise fördert die Ungleichheit [15.08.2021]

⁵ Vgl. Kohlrausch 2020

Zu Beginn der Pandemie wurde im österreichischen Parlament die Frage behandelt, welche Maßnahmen nun getroffen werden müssen, um die Mehrfachbelastung von Frauen in der „COVID- 19- Krise“ infolge von Home- Office oder einer Beschäftigung in den systemrelevanten Bereichen, zusätzlich zum „Homeschooling“, Haushalt und Pflegetätigkeiten zu erleichtern.⁶ Bundesministerin für Frauen und Integration Dr. Susanne Raab erläuterte, dass Familien, jedoch überwiegend Frauen und Mütter während der „Corona- Krise“ enormen Mehrfachbelastungen ausgesetzt waren und dass bei den Entlastungs- und Unterstützungsmaßnahmen insbesondere die Frauen- und auch Mütterperspektive mitgedacht werden müsse.⁷

Umso notwendiger erschien es daher, die betroffene Gruppe von Frauen nach ihren Wahrnehmungen hinsichtlich der Vereinbarkeit von Beruf und Familie während der „Corona- Krise“ zu befragen, um diese sichtbar zu machen. Dabei wurden konkret Mütter befragt, deren Kinder, welche 6- 18 alt sind und in Grundschulen, Gymnasium, Mittelschulen oder Realschulen gehen, da als Folge der „Corona Maßnahmen“ die Schulen geschlossen waren und diese somit zusätzlich betreut werden mussten. Mütter mit Kindern im Kindergartenalter wurden deshalb nicht befragt, da nicht alle Kindergärten in Österreich im Zuge der Maßnahmen geschlossen waren. Es handelt sich dabei um erwerbstätige Mütter in fordernden Berufen, die mehr als zwei Kinder haben, da angenommen wird, dass die Betreuung mehrere Kinder mit einer stärkeren Belastung einhergeht. Alle Frauen waren zu diesem Zeitpunkt im „Home- Office“ tätig und kommen aus unterschiedlichen Berufsfeldern.

Ihre Erfahrungen sollen Anreize geben, wo trotz familienpolitischer Maßnahmen, die Frauen zu entlasten, weiterer Handlungsbedarf besteht. Es bedarf folglich tiefgehender Analysen, um die Wahrnehmungen der Frauen in Bezug auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in dieser herausfordernden Zeit zu erläutern, da die daraus resultierenden Erkenntnisse einen Beitrag leisten, die Mehrfachbelastungen von Frauen vor allem in „Krisenzeiten“ zu verdeutlichen. Darüber hinaus ist ebenjene Untersuchung von kontinuierlicher Relevanz, da in Österreich die Teilzeitbeschäftigung der Frauen im internationalen Vergleich sehr hoch ist.⁸

Die Gründe der Umstellung auf Teilzeitarbeit sind sehr eng verknüpft mit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Im Kapitel 1.1 erfolgt daher eine detaillierte Auseinandersetzung mit der

⁶ Raab Susanne: Vortrag im österreichischen Parlament. (o.J.)
https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXVII/NRSITZ/NRSITZ_00047/A_10_07_22_00222573.html,
[03.05.2021]

⁷ Vgl. ebd.

⁸ Vgl. Hye Raphela, Titlbach Gerlinde, Valkova Katarina: Teilzeitarbeit in Wien, Projekt Bericht, Research Report, Institut für höhere Studien, 2019, S.7.

Problemstellung, welche die Herausforderungen von Frauen hinsichtlich der Vereinbarkeit des Berufs- und Familienlebens insbesondere in der „Corona- Pandemie“ zum Thema hat.

1.1 Problemstellung

„Frauen, die Familie und Beruf vereinbaren wollen, sind mit gesellschaftlichen Bedingungen konfrontiert, die der Frau die alleinige Verantwortung für Haushalt, Kinderbetreuung und Pflege von Familienangehörigen überlassen. Die Mehrzahl der Frauen versucht diesen gesellschaftlichen Erwartungen und Anforderungen gerecht zu werden“.⁹

Die Tatsache, dass alle zuvor im öffentlichen Sektor stattfindenden Tätigkeiten in den privaten Bereich verschoben wurden, zeigt auf, dass jene Entscheidungen ohne Rücksicht auf mögliche Konsequenzen für die betroffenen Gruppen getroffen worden sind. Jene gesellschaftlichen Bedingungen und Anforderungen, welchen Frauen auferlegt werden, dürfen nicht nur als ein gesellschaftliches Problem angesehen werden, welches in erster Linie nur die Frauen betreffen darf. Vielmehr soll die bestehende „Vereinbarkeitsproblematik“ als ein gesellschaftspolitisches Ziel erachtet werden, um die Frauen hinsichtlich ihrer Mehrfachbelastungen zu entlasten. Die Tatsache, dass in Österreich der Anteil teilzeitbeschäftigter Frauen sehr hoch ist, ist ein wichtiges Indiz dafür, dass die Schwierigkeiten, die Frauen tagtäglich begleiten, Beruf und Familie zu vereinbaren, noch lange nicht gelöst zu sein scheinen, da es sich dabei meist nicht um eine freiwillige Entscheidung handelt, auf Teilzeit umzustellen. Vielmehr sehen sich Frauen dazu „gezwungen“, ihre Stunden zu reduzieren, um somit den Spagat zwischen Beruf und Familie zu schaffen. Eben jene Teilzeitarbeit stellt insofern ein langfristiges Problem für Frauen dar, da diese zukünftig eine geringere Pension erhalten.¹⁰ Selbst wenn Väter in Karenz gehen oder in Teilzeit erwerbstätig sind, erleben sie dennoch dadurch weniger berufliche oder und somit finanzielle ökonomische Nachteile, als Frauen, weil die Berufsunterbrechung deutlich kürzer bzw. weil die Teilzeit- Erwerbstätigkeit zumeist vollzeitnaher und zeitlich begrenzter ist als jene der Männer.¹¹

⁹ Schwarzmayr Elisabeth: WiedereinsteigerInnen in der Weiterbildung, Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft. IBW-Reihe Bildung & Wirtschaft Nr. 19 Wien, März 2002, S. 22.

¹⁰ Mayrhuber Christine: Geschlechterspezifische Pensionslücke in Österreich. Wirtschaft und Gesellschaft. 46. Jahrgang (2020), Heft 4, 2020, S. 501.

¹¹ Schmidt Eva- Maria, Kaindl Markus, Mazahl Wolfgang: Frauen in der Arbeitswelt- Erwerbsarbeitszeitmodelle und deren Potenzial für Frauenförderung und Geschlechtergleichstellung, Austrian Institute for Family Studies, 2020, S. 6.

Die Belastungen der Frauen, das Gleichgewicht zwischen Beruf und Familie aufrechtzuerhalten, sind insofern stressbehaftet, da ihre Familiensituation diesen mehr Optionen diktiert, als das bei Männern der Fall ist.¹² Dabei spielt nicht nur das Alter der Frauen eine Rolle, sondern auch ob diese verheiratet sind, ob sie alleinerziehend sind, ein oder mehrere Kinder haben, das Alter der Kinder, sowie die Abstände, die zwischen den Kindern liegen sind weitere wichtige Dimensionen, welche von Frauen mitbedacht werden müssen, wenn es um die Kombination aus Erwerbs- und Familienarbeit geht. Die meisten Männer dagegen verfolgen unabhängig von ihrer Familiensituation weiterhin ihre Karriere.¹³

Demnach gilt hinsichtlich der Gleichstellungsfrage gilt an dieser Stelle festzuhalten, dass sich die Mehrfachbelastungen zwischen Männern und Frauen deutlich unterscheiden. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Verrichtung der Reproduktionsarbeit, welche vorrangig auf den Schultern der Frauen lastet. Aus der Zeitverwendungsstatistik 2008/2009, welche aufzeigt, wie viel Zeit verschiedenen Bevölkerungsgruppen für unterschiedliche Tätigkeiten pro Tag anwenden, kam hervor, dass zwei Drittel der unbezahlten Arbeit von Frauen verrichtet wird.¹⁴ Umgekehrt sei das Verhältnis bei bezahlter Erwerbsarbeit, da mehr als 60 Prozent der Männer der bezahlten Arbeit nachgehen. Hausarbeit sei folglich Frauensache, denn der dominierende Anteil der Frauen bei der Hausarbeit zeigt, dass nach wie vor geschlechterspezifische Arbeitsteilung bei der Hausarbeit herrscht, da Frauen noch immer den Großteil der Arbeit verrichten.¹⁵

Bedenkt man alle Konsequenzen dieser Entwicklungen, so müssen bestehende Ungleichheiten insbesondere vor dem Hintergrund von „Krisen“ neu thematisiert werden, da Machtverhältnisse besonders zu diesen Zeiten deutlich werden.¹⁶ Hausbichler verweist darauf hin, dass bisher keine substanziellen Maßnahmen getroffen worden sind und auch keine in Sicht seien, damit Frauen mit den Folgen dieser Krise nicht allein dastehen – allerspätestens im Alter, wenn sie mit ihren Minipensionen zurechtkommen müssen. Diese sei ein klarer Beleg für eine gescheiterte

¹² Vgl. Josefowitz N.: Balance-Akt: Die Mehrfachbelastung der Frau. In: Wege zur Macht. Gabler Verlag. https://doi.org/10.1007/978-3-322-82798-2_7, 1991, S. 178.

¹³ Vgl. ebd.

¹⁴ Statistik Austria: Zeitverwendung 2008/2009: Ein Überblick über genderspezifische Unterschiede. Endbericht der Bundesanstalt Statistik Österreich an die Bundesministerin für Frauen und Öffentlichen Dienst (GZ: BKA-F140.300/0003-II/1/2008). S. 15.

¹⁵ Statistik Austria 2009, S. 16.

¹⁶ Vgl. Wohnung Alexander: Die Corona Krise und Perspektiven politischer Bildung.(25.03.2020) https://transfer-politische-bildung.de/fileadmin/user_upload/Fotos/Transfermaterial/Material/wohning_pbundcorona.pdf [15.08.2021]

Gleichstellungspolitik, ein Beleg dafür, dass der Arbeit von Frauen geringerer Wert beigemessen wird. Angesichts der herrschenden politischen Untätigkeit wird sich das noch verschärfen.¹⁷

1.2 Zielsetzungen der Arbeit

Zu Beginn sollen die wesentlichen Problemstellungen, welche sich für Frauen hinsichtlich der Vereinbarkeitsthematik, Beruf und Familie zu vereinbaren ergeben, in prägnant zusammengefassten Punkten nochmals dargestellt werden, um die Zielsetzungen der vorliegenden Arbeit besser nachvollziehen zu können:

- Trotz Gleichberechtigungsbestrebungen ist in Österreich die Mehrheit der Frauen aufgrund ihres Geschlechtes benachteiligt.¹⁸
- Sie sind insbesondere in Krisenzeiten von den Ungleichheiten betroffen, da diese in Krisen verstärkt werden.¹⁹
- Die Reproduktionsarbeit, sprich die unbezahlte Arbeit wird vorrangig von ihnen getätigt.²⁰
- Sie sind meist aus unfreiwilligen Gründen mehrheitlich teilzeitbeschäftigt, was sich in weiterer Folge auf die Höhe ihres Pensionsgeldes auswirkt.²¹
- Aufgrund der anhaltenden Schulschließungen im Zuge des „ersten Lockdowns“ zwischen März bis Mai 2020 wurde die „Vereinbarkeitsproblematik“ erneut unter dem Prüfstand gestellt, da nun sowohl die bezahlte Erwerbsarbeit- als auch die unbezahlte Betreuungsarbeit in den privaten Bereich verschoben wurde.
- Durch die Vereinbarkeit von Beruf- und Familienleben entstehen für Frauen mehrfache Belastungen, welche diese oft an ihre Grenzen bringt.

Angesichts eben jener Problemstellungen ist die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ihren Wahrnehmungen zu dieser Zeit essentiell, um ihren Perspektiven hinsichtlich einer bereits länger bestehenden Vereinbarkeitsproblematik sichtbar zu machen. Die vorliegende Untersuchung verfolgt dabei eine explorative Zielsetzung. Dies ist dann der Fall, „wenn neue Erkenntnisse

¹⁷ Hausbichler Beate: Corona und die Krise der Frauen: Gleichstellung gescheitert? (1.02. 2021), <https://www.derstandard.at/story/2000123761071/corona-und-die-krise-der-frauen-gleichstellung-gescheitert> [12.08.2021]

¹⁸ A&W Blog: Diskriminierung und Diskriminierungserfahrungen von Frauen in Österreich (8. 03. 2021) <https://awblog.at/diskriminierung-von-frauen-in-oesterreich/> [15.06.2021]

¹⁹ Die Krise fördert die Ungleichheit, in: Hans- Böckler Stiftung (03. 2020) <https://www.boeckler.de/de/magazin-mitbestimmung-2744-die-krise-fordert-die-ungleichheit-24281.htm> [15.08.2021]

²⁰ Statistik Austria: Zeitverwendung 2008/2009, S. 19

²¹ A&W Blog: Mit Teilzeit ist keine Pension zu machen. (20. April 2018) <https://awblog.at/teilzeit-keine-pension/> [18.07.2021]

gewonnen werden sollen bzw. bekannte Phänomene aus einem neuen Blickwinkel betrachtet werden sollen“.²² Mithilfe qualitativer Forschung, welche das methodische Werkzeug dieser Arbeit darstellt, wird die Analyse und Berücksichtigung unterschiedlicher subjektiver Perspektiven der befragten Gruppe ermöglicht.

Neben ihren Wahrnehmungen in Bezug auf ihre Mehrfachbelastungen im „Lockdown“, soll zudem erfragt werden, in welchem Ausmaß Strategien zur Bewältigung der Belastungen von ihnen eingesetzt worden sind, um Aufschluss darüber zu liefern, ob die subjektiven Faktoren wie etwa die Einstellung in Bezug auf den „Lockdown“ und den damit einhergehenden Veränderungen (Etablieren einer neuen Routine, das Arbeiten im „Home- Office“ und die Lernbetreuung der Kinder im „Homeschooling“, sowie womöglich das Fehlen einer Unterstützung zu dieser Zeit) oder objektiven Faktoren wie beispielsweise die Familiensituation, die Anzahl der Kinder, das Alter der Kinder, der Beschäftigungsausmaß der Frauen, sowie die finanzielle Situation einen Einfluss darauf haben, dass sich die Intensität ihrer Belastungen unterschiedlich äußert. Die Berücksichtigung unterschiedlichen Faktoren und Gründe für die womöglich verschiedenen Umgangsweisen der Frauen können dabei einen wichtigen Beitrag leisten, um neue Ideen und individuelle, auf bestimmte Gruppen angepasste Lösungsansätze in Hinblick auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu liefern, da somit verdeutlicht wird, welche Gruppen von Frauen insbesondere in Krisenzeiten mehrfach belastet sind.

Obwohl „Krisen“ meist negativ konnotiert sind, bieten diese zeitgleich auch neue Möglichkeiten, um in erster Linie aufzuzeigen, wo Bruchstellen vorhanden sind und wo weiterer Handlungsbedarf besteht, denn mit dem Ausbruch der „Corona- Krise“ sind insbesondere Fragen der sozialen Ungleichheit stärker in den Vordergrund gerückt. Das Forschungsinteresse dieser Arbeit bilden die weiterhin bestehende Benachteiligungen von Frauen in Hinblick auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Die „Krise“ soll als Anlass genommen werden, ihre ohnehin prekäre Situation zu erläutern. Frauen werden nach ihren Wahrnehmungen gefragt, da ihre Lebenswirklichkeit abgebildet werden, und diese nicht nur theoretisch aufgegriffen werden soll.

1.3 Forschungsfragen und Methodik

²² Kusterer Steffen: Qualitätssicherung im Wissensmanagement. Eine Fallstudienanalyse. Betriebswirtschaftlicher Verlag Gabler 2008, S.79

Angesichts der dargestellten Ausgangssituation, sowie der Problemstellung entwickelten sich folgende zentralen Forschungsfragen:

Forschungsfrage 1: Wie nehmen Frauen im „Home- Office“ die Vereinbarkeit von Beruf und Familie während des ersten „Lockdowns“ im Zeitraum März 2020- Mai 2020 wahr?

Forschungsfrage 2: In welchem Ausmaß wurden Strategien zur Bewältigung der Situation im „Lockdown“ eingesetzt?

Die genauere Auseinandersetzung zu der methodischen Vorgehensweise, sowie die theoretische Begründung des Konzeptes der „doppelten Vergesellschaftung“, mithilfe dessen die psychischen Belastungen von Frauen in Bezug auf ihre Doppelorientierung zwischen Beruf und Familie, sowie die geschlechterspezifischen strukturellen Benachteiligungen erklärt werden können, erfolgt im genaueren im methodischen und theoretischen Teil der vorliegenden Arbeit, dennoch ist jedoch bereits hier eine Erläuterung hinsichtlich der verwendeten Methode erforderlich, damit dem Leser/ der Leserin Informationen über die Untersuchung gegeben werden, um den weiteren Verlauf der Arbeit besser folgen zu können.

Die Forschungsfragen wurden anhand von „problemzentrierten Interviews“ analysiert und mit Hilfe von einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. „Problemzentrierte Interviews“ boten sich deshalb für die vorliegende Untersuchung an, da sie eine offene, halbstrukturierte Befragung ermöglichen. Im Mittelpunkt steht eine bestimmte Problemstellung, auf die der oder die InterviewerIn immer wieder zurückführt.²³

Der befragten Gruppe erhält dadurch genügend Spielraum, ihre Wahrnehmungen zu erläutern und kann somit womöglich unterschiedliche Aspekte aufgreifen, welche für Sie relevant erscheinen. Der Vorteil ist, dass somit wichtige wesentliche Themen genannt werden, welche im Leitfaden nicht einbezogen worden sind. Die Interviews wurden in weiterer Folge nach Mayring ausgewertet, da das Verfahren zum einen gut nachvollziehbar ist und sich gut auf neue Fragestellungen übertragen lässt. Zum anderen – und noch viel wesentlicher- lassen sich größere Materialmengen bearbeiten. Darüber hinaus, „steht zwar in der Regel ein Kategoriensystem im

²³ Kreckel, Reinhard (1993): Doppelte Vergesellschaftung und geschlechtsspezifische
Kurz A., Stockhammer C., Fuchs S., Meinhard D. (2009) Das problemzentrierte Interview. In: Buber R.,
Holzmüller H.H. (eds) Qualitative Marktforschung. Gabler. https://doi.org/10.1007/978-3-8349-9441-7_29.
[463-475](https://doi.org/10.1007/978-3-8349-9441-7_29)

Zentrum der Analyse (wie bei quantitativer Inhaltsanalyse), dies wird aber während der Analyse in Rückkopplungsschleifen überarbeitet und an das Material flexibel angepasst.“²⁴

Im weiteren ist nun ein Überblick über den Forschungsstand zu bereits veröffentlichten „Corona-Studien“ seit dem Ausbruch der Pandemie im März 2020 essentiell, welche sowohl die Wahrnehmungen von Frauen während dem „Lockdown“, die Auswirkungen, sowie ihre Umgangsweisen zu dieser Zeit im Fokus haben. Wie bereits konstatiert, nimmt der empirische Forschungsstand in der vorliegenden Arbeit eine zentrale Rolle ein; zum einen weil dieser neben der Theorie der doppelten und dreifachen Vergesellschaftung (Becker- Schmidt und Ilse Lenz) welche im Kapitel 3 erörtert werden, die theoretische Grundlage für die Empirie bildet und zum anderen sollen bereits gewonnene Erkenntnisse in Bezug auf die Mehrfachbelastungen der Frauen, sowie zu ihren Bewältigungsstrategien weiterentwickelt werden. Es geht folglich nicht darum, bereits bestehende Theorien zu prüfen, sondern vielmehr diese mit den gewonnenen empirischen Daten zu erweitern.

Fragestellungen hinsichtlich der psychischen Belastungen, sowie Fragen der mehrheitlich von Frauen verrichteten Reproduktionsarbeit, haben insbesondere seit dem Ausbruch der „Corona-Krise“ erneut zahlreiche Diskussionen entfacht. Man könnte sagen, die „Corona Krise“ hat bereits bestehende Benachteiligungen von Frauen stärker in den Vordergrund gerückt. In dem folgenden Kapitel werden deshalb wichtige Dimensionen im Genaueren aufgegriffen werden, welche die Vereinbarkeit von Beruf und Familie von Frauen vor dem Hintergrund der „Corona-Krise“ zum Thema haben. Der Fokus liegt dabei insbesondere auf folgende Aspekte, da diese für die empirische Analyse neben der Theorie der „doppelten Vergesellschaftung“, relevant sind und bei der Herausbildung der Kategorien und Indikatoren herangezogen werden:

- 1) Die Wahrnehmungen von Frauen während der Corona- Krise
- 2) Das Arbeiten im Home- Office
- 3) Reproduktionsarbeit als Frauenarbeit?
- 4) Die Lernbetreuung der Kinder (Home- Schooling)
- 5) Bewältigungsstrategien

2. Forschungsstand

²⁴ Mayring, P., (2005): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Flick, Uwe (Hrsg.); Kardorff, Ernst von (Hrsg.); Steinke, Ines (Hrsg.). Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 4. Aufl. Gefälligkeitsübersetzung: Qualitative research. A manual. Rowohlt-Taschenbuch Verl. (2005), S. 468- 475.

Die gegenwärtige „Corona- Krise“ stellt angesichts der globalen Ausbreitung, sowie seiner anhaltenden Dauer eine Ausnahmesituation dar, welche Auswirkungen auf Politik, Wirtschaft, Gesundheitswesen, und nicht zuletzt jedes einzelne Bevölkerungsmitglied in direkter, sowie indirekter Weise hat. Aus diesem Grund liegen seit dem Ausbruch der Pandemie zahlreiche Studien vor, welche sich mit den Folgen der Pandemie beschäftigen. Der vorliegende Forschungsstand jedoch legt den Fokus insbesondere auf Forschungsergebnisse, welche die Folgen der Pandemie aus einer geschlechterspezifischen Perspektive untersuchten und zentrale Aspekte und Dimensionen hinsichtlich der Mehrfachbelastungen von Frauen zu dieser Zeit in den Blick nehmen.

2.1 Wahrnehmungen von Frauen hinsichtlich des „Lockdowns“

Zartler et al. (2021) befragten im Rahmen einer qualitativen Längsschnittstudie Frauen mit Kindern im Kindergarten- und Schulalter in Wien, wie diese die Zeit während der „Corona-Krise“ erlebten und legten dabei den Fokus insbesondere auf die geschlechtliche Aufgaben- und Ressourceneinteilung, auf ihre berufliche Situation, sowie auf Konflikte innerhalb der Familie. Die Ergebnisse der Studie zeigten, dass für die befragten Frauen die Zeit im „Lockdown“ nochmals verdeutlicht habe, wie wichtig die sogenannten externen Ressourcen (Kindergärten, Hort, Tagesmütter) sind, da diese im Zuge des „Lockdowns“ vorrangig die Kinderbetreuung übernahmen. Auch der Wegfall der privaten Unterstützungsangebote beispielsweise durch die Großeltern, Freunden oder Verwandten wurde den befragten Personen im „Lockdown“ bewusster und Aufgabengebiete, welche bereits vor der Pandemie primär von den Frauen übernommen worden sind, wurden zu dieser Zeit stärker von ihnen wahrgenommen.²⁵

Während ihre Partner kleinere Unterstützungsarbeiten leisteten, lastet die Hauptlast für die unbezahlte Arbeit etwa die Kinderbetreuung, die Hausarbeit oder/ und die Organisation und Aushandlung der familialen Aufgabenteilung auf den Schultern der Frauen. Besonders anstrengend wurde das Wegfallen der Kinderbetreuungsangebote empfunden, da die Kinder im Rahmen des „Home- Schoolings“ zusätzlich unterstützt und „unterrichtet“ werden mussten.²⁶

„Die Partner der befragten Frauen waren in die Kinderbetreuung wenig involviert und brachten sich beim Homeschooling in den meisten Fällen kaum ein. Die Organisation und die

²⁵ Vgl. Zartler Ulrike, Dafert Vera, Harter Sabine, Dirnberger Petra: Frauen in Wien und COVID- 19. Studie im Auftrag des Frauenservice Wien. 2021, S. 26.

²⁶ Vgl. Zartler et al, 2021, S. 26.

Unterstützung beim Homeschooling wie auch die Kommunikation mit Kindergarten, Schule, LehrerInnen und PädagogInnen oblag fast ausschließlich den befragten Frauen“.²⁷

Hinsichtlich der beruflichen Situation der Frauen lässt sich Zartler et al. (2021) zufolge festhalten, dass die befragten Frauen zu Beginn der Pandemie mit einer unklaren Arbeitssituation konfrontiert waren, denn jene, welche zuvor nicht im Home- Office gearbeitet hatten, mussten sich zuerst an die neue Situation gewöhnen. Jene, welche die Situation bereits kannten, erlebten das Arbeiten im Home- Office trotzdem als sehr belastend, da sich die Bedingungen veränderten: Die Ruhe sei dadurch nicht mehr gegeben, weil sich alle Familienmitglieder zur gleichen Zeit in der Wohnung aufhielten. Darüber hinaus zeigte sich, dass die Einrichtung von Arbeitsplätzen zu Hause eine weitere Schwierigkeit im Zusammenhang mit dem Arbeiten im „Home- Office“ darstellte, da in den meisten Familien eine „unzureichende (technische) Ausstattung und kaum Büromöbel, um sich einen adäquaten Arbeitsplatz für die Zeit im Homeoffice zu schaffen. Als schnelle Lösung wurde von vielen Befragten daher der Küchen- oder Esszimmertisch genutzt.“²⁸

2.2 Das Arbeiten im „Home- Office“

Das Arbeiten im „Home- Office“ wurde ebenso in vielen weiteren empirischen „Corona-Studien“ thematisiert. So erachtet Regina Frey (2020) die Möglichkeit im Home- Office zu arbeiten einerseits als positiv, jedoch betont sie, dass die Kombination aus Home- Office und Kinderbetreuung nur schwer gelingen kann und dies in der Vergangenheit noch nie funktioniert habe.²⁹ Überlastungen und Konflikte seien dort vorprogrammiert, wo Betreuung neu geplant werden müsse, Eltern die zusätzliche Aufgabe erhalten, die Funktion der Schule zu übernehmen und nebenbei der Haushalt gestemmt werden soll.³⁰ „Insbesondere für Frauen bedeutete dies eine Mehrarbeit durch Kinderbetreuung und Heimunterricht, wobei diese Aufgaben schon zuvor zwischen den Geschlechtern ungleich verteilt waren“, so Frey.³¹

Auch Esselborn und Wolff (2020) erläutern, dass die Kombination aus Home- Office und Kinderbetreuung nur sehr miteinander vereinbar seien; vor allem wenn die Kinder über einen längeren Zeitraum tagtäglich zuhause sind und zusätzlich bei schulischen Angelegenheiten

²⁷ Ebd.

²⁸ Zartler et al. 2021, S. 33.

²⁹ Frey Regina: Corona und Gender –ein geschlechtsbezogener Blick auf die Pandemie und ihre (möglichen) Folgen. Download: http://www.gender.de/cms-gender/wp-content/uploads/gender_corona.pdf (Arbeitspapier) 2020

³⁰ Frey Regina: Corona und Gender –ein geschlechtsbezogener Blick auf die Pandemie und ihre (möglichen) Folgen. Download: http://www.gender.de/cms-gender/wp-content/uploads/gender_corona.pdf (Arbeitspapier) 2020

³¹ Ebd.

betreut werden müssen.³² Darüber hinaus ist durch den Lockdown“ nicht nur die Arbeit der Eltern in den privaten Bereich verschoben worden, sondern die Entlastungsmöglichkeiten wie beispielsweise die Kinderbetreuung, Putzhilfen, etc. sind zudem auch entfallen.³³

Dies erkläre auch die Arbeitszeitreduktion von Frauen zu dieser Zeit in vielen Ländern Europas, denn angesichts des Anstiegs der Betreuungspflichten war eine sinkende Partizipation von Frauen auf dem Arbeitsmarkt zu beobachten.³⁴ Eben jene Arbeitszeitreduktion geht laut Zucco und Kohlrausch auf lange Sicht mit gravierenden Gefahren einher, denn die Folgen werden auch nach „Corona“ spürbar sein; Frauen erhalten in der Regel seltener eine Aufstockung der Kurzarbeit, was sich wiederum sich auf ihr Gehalt auswirkt. Demnach sei es wahrscheinlich, dass in Paarhaushalten auch zukünftig die Frau sein wird, welche ihre Arbeitszeiten reduziert, um die (weiterhin zusätzlich anfallende Sorgearbeit) zu übernehmen – weil sie das geringere Einkommen bezieht. Es ist somit die Kombination von zusätzlich anfallender Sorgearbeit und wachsendem finanziellen Druck, der dazu führt, dass die Last der zusätzlichen Sorgearbeit vor allem von Frauen getragen wird.“³⁵

Auch Demmelhuber et al. (2020) analysierten mittels quantitativer Befragung die Wahrnehmungen von Angestellten hinsichtlich des Konzeptes des Home- Office während dem „Lockdown“. Konkret beschäftigten sie sich mit der Frage, ob und inwieweit sich die Corona-Pandemie auf das Personalmanagement auswirkt und welche Veränderungen für die Zukunft erwartet werden können.³⁶ Zusammenfassend lässt sich folgendes festhalten: In Hinblick auf die Umsetzung des „Home Office“ habe es geringe Probleme gegeben, jedoch müsse man auf die ungleiche Verteilung der Folgen der Pandemie zwischen den Geschlechtern achten, denn Frauen waren auffällig stärker im Home Office beeinträchtigt.

Interessant ist vor allem, dass das „Arbeiten im Home- Office des Öfteren als eine Maßnahme erachtet wird, um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu erleichtern. Allerdings haben bisherige „Corona- Studien“ aufgezeigt, dass das Home- Office insbesondere in Krisenzeiten als kein erfolgsversprechendes Instrument genützt werden kann, da dadurch in erster Linie Frauen beziehungsweise Mütter mehrfach belastet werden. Dies bestätigen auch Mader et al. (2020),

³² Esselborn Dörte, Wolff Christina: Auswirkungen der Corona-Virus-Pandemie auf Familien und die Gleichstellung der Geschlechter, in: Familie in der Hochschule- Chancengleichheit, Universität Potsdam. (02.04.2020) https://www.uni-potsdam.de/fileadmin/projects/gleichstellung/Dokumente/Auswirkungen_Corona_Familien_Gleichstellung.pdf [18.07.2021]

³³ Ebd.

³⁴ Vgl. Daniela Del Boca, Noemi Oggero, Paola Profeta, Maria Cristina Rossi: Women's Work, Housework and Childcare, before and during COVID-19, Institute of Labor Economics (IZA), IZA DP No. 13409, 2020, S.3.

³⁵ Kohlrausch, Zucco, 2020, S. 8

³⁶ Ebd.

denn sie schlagen vor, dass sich die Diskussion um einen Ausbau von Home-Office vielmehr in erster Linie von der Argumentation, dass sie Vereinbarkeitsfragen lösen würde, entkoppelt werden sollte. Die Wichtigkeit des Ausbaus von flächendeckenden, qualitativvollen und leistbaren Kinderbetreuungsstätten müsse hier einmal mehr betont werden.³⁷ Dies ist insofern essentiell, damit die Verrichtung der unbezahlten Reproduktionsarbeit, welche relativ wenig gesellschaftliche Anerkennung erhält, nicht mehr weiterhin auf den Schultern der Frauen lastet. Denn im Rahmen zahlreicher „Corona- Studien“, welche im Folgenden erläutert werden, wurde des Öfteren darauf verwiesen, dass die Reproduktionsarbeit während des „Lockdowns“ hauptsächlich von ihnen übernommen wurde. Kann demnach die Reproduktionsarbeit in Österreich als „Frauenarbeit“ begriffen werden? Dies gilt es im Kapitel 2.1 zu thematisieren.

2.3 Unbezahlte Arbeit als Frauenarbeit im „Lockdown“?

Derndorfer, J. et al. (2021) verweisen darauf hin, dass Österreich sich insofern gut dazu eignet, die Auswirkungen der Pandemie aus einer geschlechterspezifischen Brille zu untersuchen, da die konservativen Geschlechternormen sehr stark ausgeprägt seien.³⁸ Die Ergebnisse ihrer quantitativen Studie „Home, sweet home? The impact of working from home on the division of unpaid work during the COVID-19 lockdown“ zeigten, dass insgesamt die Belastung durch die Kinderbetreuung und des „Homeschoolings“ überproportional von den Frauen getragen worden ist. Auch hier wird darauf verwiesen, dass die unbezahlte Arbeit, bereist schon vor der Pandemie überwiegend von den Frauen verrichtet wurde.³⁹

Kohlrausch und Zucco (2020) sprechen in ihrer empirischen Studie „Die Corona Krise trifft Frauen doppelt“, von einer „Retraditionalisierung“ der Arbeitsaufteilung, denn ihre Veränderungen im Erwerbsleben angesichts der Pandemie seien nicht nur sehr belastend für sie gewesen, sondern das traditionelle Muster der geschlechts- spezifischen Arbeitsteilung sei weitergeführt worden, da sie zu dieser Zeit Frauen mehrheitlich für die Kinderbetreuung zuständig waren.⁴⁰ Die belegt folgendes Zitat:

³⁷ Mader Katharina, Derndorfer Judith, Disslbacher Fanziska, Lechinger Vanessa, Six Eva: Der Lockdown und die Unvereinbarkeit von Beruf und Familie. Arbeiterkammer Wien, 2020. S. 6.

³⁸ Vgl. Judith Derndorfer, Franziska Disslbacher, Vanessa Lechinger, Katharina Mader, Eva Six: Home, sweet home? The impact of working from home on the division of unpaid work during the COVID-19 lockdown, Wirtschaftsuniversität Wien. Working paper series. 2020, S. 1.

³⁹ Vgl. Derndorfer et al. 2020

⁴⁰ Kohlrausch Bettina, Zucco Aline: Die Corona Krise trifft die Frauen doppelt- Weniger Erwerbseinkommen und mehr Sorgearbeit. Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI) 2020, S. 7. Download: https://www.boeckler.de/pdf/p_wsi_pb_40_2020.pdf

„Auch wenn sich die Angaben von Männern und Frauen unterscheiden, wird doch deutlich, dass die zusätzlich anfallende Sorgearbeit auch in Familien mit einer vormals gleichberechtigten Verteilung der Sorgearbeit nun von Frauen erledigt wird“.⁴¹

Dem gegenüberzustellen ist die These von Alon et al. (2020), welche in der Pandemie hinsichtlich der Arbeitsaufteilung zwischen den Geschlechtern ein Ausgleichspotential sehen.⁴² Sie gehen davon aus, dass in der gegenwärtigen Krisensituation auch im Home-Office tätige Männer verstärkt Betreuungsarbeiten übernehmen müssen und dies zukünftig beibehalten könnten. Zudem würde eine Veränderung gesellschaftlicher Normen in den einzelnen Familien herbeigeführt werden, denn obwohl in den meisten Familien die Frauen den Großteil der zusätzlichen Kinderbetreuung übernehmen, gibt es gleichzeitig Familien, in welchen viele Frauen Ärztinnen und Krankenschwestern sind. Während eben jene Frauen ihren Job während der Pandemie weiterhin ausüben, seien dessen Männer im Home- Office tätig und würden folglich die Kinderbetreuung übernehmen. Ferner vertreten sie die Ansicht, dass die „Corona-Krise“ den Wandel gesellschaftlicher Normen und Erwartungen insofern beschleunigen werde, da zum einen viele Unternehmen sich über die Kinderbetreuungsbedürfnisse ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bewusster sind und daher flexible Arbeitszeiten anbieten. Somit seien sowohl Mütter als auch Väter flexibler, den kombinierten Anforderungen von Beruf und Familie besser zu meistern. Da Frauen jedoch von diesen konkurrierenden Anforderungen stärker betroffen sind, würden diese überproportional davon profitieren.⁴³

Endgültige Aussagen hinsichtlich der Herbeiführung oder gar Beschleunigung eines solchen Wandels gesellschaftlicher Normen lassen sich allerdings erst nach einiger Zeit treffen; zunächst ist es jedoch viel wesentlicher den Fokus auf die Unterstützungsangebote, sowie das Verständnis der Arbeitgeber/innen während der Krise zu legen, da einige bereits veröffentlichte „Corona Studien“ zeigen konnten, dass durch das Fehlen externer Unterstützungsangebote die Herausforderungen von Frauen verstärkt wurden. So wurde vorausgesetzt, dass beispielsweise das „Home- Schooling“ von den Eltern übernommen wird, welches mit gravierenden Schwierigkeiten einhergeht. Aus diesem Grund wird im Unterpunkt 2.4 der Aufwand der Eltern zu dieser Zeit in Bezug auf die Lernhilfe für die Kinder thematisiert. Auch wird deutlich gemacht, dass insbesondere bereits benachteiligte Gruppen, nämlich Frauen, mehr Aufwand betrieben, als jene Gruppen, welche schon zuvor nur vage an der Unterstützung der Kinder beteiligt gewesen sind. Dies soll jedoch keineswegs bedeuten, dass Männer zu dieser Zeit keine Unterstützung leisteten, jedoch im Vergleich zu dem Aufwand der Frauen, schienen diese vorrangig in Bezug

⁴¹ Kohlrausch, Zucco, 2020, S. 7.

⁴² Titan Alon, Matthias Doepke, Jane Olmstead-Rumsey, and Michèle Tertilt: The impact of COVID 19 on gender equality. NBER working paper series, 2020 S. 2.

⁴³ Alon et al., 2020, S. 2.

auf die Lernunterstützung der Kinder im Vergleich zu den Müttern weniger involviert gewesen zu sein. Folgendes wird in Kapitel theoretisch untermauert.

2.4 Lernhilfe für die Kinder (Home- Schooling)

Berghammer (2020) untersuchte in einer quantitativen Studie, wie gut das Homeschooling im „ersten Lockdown“ in Österreich aus der Sicht der Eltern gelang und kam zu dem Ergebnis, dass Eltern mit Kindern im Alter von 6 bis 14 Jahren durchschnittlich rund zwei Stunden pro Tag mit Homeschooling verbringen, wobei Mütter mehr Zeit im Vergleich zu Vätern investieren.⁴⁴ Zum einen konnte aufgezeigt werden, dass Eltern von Volksschulkindern im Alter 6 bis 10 mehr Lernhilfe benötigen, als jene Kinder, die in der Unterstufe sind (11- 14 Jahre alt). Dies wird darin begründet, dass diese bereits alleine lernen und selbstständiger seien. Ein wesentlicher Punkt ist zudem, dass die Anzahl der Kinder einen Unterschied ausmacht, da der Lernaufwand bei zwei oder mehr Kindern deutlich höher sei.⁴⁵

„Grundsätzlich stellt das Homeschooling eine hohe zeitliche Belastung für Eltern dar. Insbesondere Mütter seien besonders stark belastet: Sie wenden im Durchschnitt mehr Zeit für Homeschooling auf als Väter. Gleichzeitig gibt es viele Familien, in denen die Aufgabenteilung ausgeglichen ist oder Väter sogar mehr Zeit investieren. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn sie in Kurzarbeit oder im Homeoffice sind. Beim Homeschooling spielen die innerhalb der Familie vorhandenen Ressourcen – u. a. Bildung der Eltern, Wohnungsgröße, technische Ausstattung – eine weitaus größere Rolle für den Lernerfolg der Kinder als im Präsenzbetrieb, wo alle Schüler*innen den gleichen Zugang zu Ressourcen haben. Daher haben sich, wie auch unsere Ergebnisse unterstreichen, in der Corona-Krise Ungleichheiten zwischen Familien mit unterschiedlichem sozioökonomischem Status noch verstärkt.“⁴⁶

Darüber hinaus untersuchte Berghammer in einer weiteren Studie die Konflikte, welche bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie während des „Lockdowns“ entstehen. Die Ergebnisse zeigten, dass die befragten Personen, welche zum Zeitpunkt der Pandemie sowohl erwerbstätig waren als auch mit einem Partner, sowie Kindern in einem Haushalt leben, einen sogenannten

⁴⁴ Berghammer Caroline: Wie gut gelingt Homeschooling in der Corona Krise? Universität Wien. Vienna Center for Electoral Research. (Stand 28.05. 2020) Online im Internet. URL: <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog47/> [30.05.2021]

⁴⁵ Vgl. ebd.

⁴⁶ Ebd.

„Work- Family- Life“ Konflikt erlebten. Ob und wie häufig es zu einem Vereinbarkeitskonflikt kommt, hänge dabei mit der Familien-, Arbeits-, und Wohnsituation zusammen.⁴⁷

Und auch hier wurde hervorgehoben, dass das Alter der Kinder eine zentrale Rolle spielt, denn die Konflikthäufigkeit sei tendenziell höher mit Kindern im Kleinkind- und Vorschulalter als mit Schulkindern. „Während mit Kindern im Schulalter das Homeschooling die Zeit für Erwerbsarbeit reduziert, benötigen jüngere Kinder insgesamt mehr Betreuungszeit, die auch oft weniger gut plan- und eingrenzbar ist.“⁴⁸ Auch die Wohnverhältnisse haben einen Einfluss auf die Konflikthäufigkeit, so Berghammer. Wenn kein separater Raum zur Verfügung stehe, welcher als Arbeitsplatz verwendet werden kann, würden „Work- Family- Konflikt“ häufiger auftreten.⁴⁹ Der Begriff „Work- Family- Konflikt“ impliziert dabei, dass emotionale Belastungen daraus resultieren.

2.5 Emotionale Belastungen

Nicht nur die zusätzliche Betreuung der Kinder verstärkten ihre Belastungen, gleichzeitig waren sie dem Druck ausgesetzt, im Home- Office konzentriert zu arbeiten und Ergebnisse zu liefern. Meyer et al. (2021) gingen der Frage nach, wie psychisch belastend die Zeit im "Lockdown“ für Männer und Frauen war. Sie kamen zu dem Entschluss, dass Frauen sehr erschöpft waren und dass ihre psychische Gesundheit stark beeinträchtigt wurde. Ausschlaggebend dafür seien nicht nur die Unsicherheit in Bezug auf ihrer Erwerbsarbeit gewesen, sondern primär die fehlende Unterstützung des Partners bei der Kinderbetreuung, sowie das Nichtvorhandensein eines Unterstützungsangebotes.⁵⁰

Der Wirtschaftspsychologe Bertold Meyer nimmt Bezug auf jene Studie und verweist auf sechs Faktoren, welche beeinträchtigen, wie gut oder schlecht Personen durch den „Lockdown“ kommen: So spielt der Zeitverlauf der Pandemie eine Rolle, die Tatsache inwieweit die Teilnehmer/innen ihre Arbeit selbst gestalten können, wie sicher ihr Arbeitsplatz war, ob sie unterstützt worden sind, ob Konflikt zwischen Privatem um Beruflichem gegeben waren und ob

⁴⁷ Berghammer Caroline: Work- Family- Konflikt in der Corona Krise. Universität Wien. Vienna Center for Electoral Research. (Stand 29.04. 2020) Online im Internet. URL: <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog25/> [23.09.2021]

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ Vgl. ebd.

⁵⁰ Meyer Bertold, Zill Alexander, Dilba Dominik, Gerlach Rebecca, Schumann Susen: Employee psychological well-being during pandemic in Germany: A longitudinal study of demands, resources and exhaustion. International Journal of Psychology. 2021. S. 543.

Download: <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/epdf/10.1002/ijop.12743>

sie selbst eine Möglichkeit sahen, etwas positives zur Pandemiebekämpfung beizutragen.⁵¹ „Auf die durchschnittliche Erschöpfung wirkten sich alle Faktoren gleich aus. Doch die Autonomie im Beruf und die Unterstützung zu Hause hatten erheblichen Einfluss darauf, wie sich die Erschöpfung im Lauf der Zeit verändert. Wenig Selbstbestimmung im Beruf und wenig Unterstützung zu Hause führten zu einem steilen Anstieg des Erschöpfungszustandes, vor allem bei den Frauen.“⁵²

Bisher lässt sich festhalten, dass insbesondere in „Krisenzeiten“ die mehrfachen Belastungen von Frauen zuzunehmen scheinen. Zudem ist die Frage entscheidend, wie nun mit den Herausforderungen umgegangen worden ist. Welche konkreten Maßnahmen wurden getroffen, um die Herausforderungen zu bewältigen?

2.6 Bewältigungsstrategien

Da jegliche Unterstützungsangebote im ersten „Lockdown“ in Österreich nicht vorhanden waren, sowie externe Hilfen beispielsweise durch die Großeltern, durch Freunde oder Verwandter ebenfalls im Zuge des Ausgangsbeschränkungen ausfielen, war insbesondere die Etablierung einer neuen Routine erforderlich, um die neue Situation zu bewältigen. Zartler et al. (2021) konnten im Rahmen ihrer Studie sogenannte Bewältigungsstrategien identifizieren, welche die befragten Frauen im „Lockdown“ einsetzten, um die neue und ungewohnte Situation dennoch meistern zu können.⁵³

Die erste Strategie stellte die „Arbeit im Schichtbetrieb“ dar, welche besagt, dass sich beide Elternteile bei der Unterstützung der Kinder abwechselten. „Voraussetzung für die Anwendung dieser Strategie war, dass beide Elternteile zumindest temporär im Homeoffice arbeiteten oder nach den schrittweisen Öffnungen flexible Arbeitszeiten vereinbaren konnten. Außerdem war die Bereitschaft der Partner, sich an der Betreuung zu beteiligen, eine notwendige Bedingung für die Anwendbarkeit dieser Strategie.“⁵⁴

Eine weitere Strategie, welche primär von Frauen in Einsatz kam, die alleine für die Betreuung der Kinder zuständig, keinen Partner hatten oder sich die Betreuung nicht aufteilen konnten, war das Arbeiten zu „Randzeiten und zwischendurch.“ Das heißt, der Arbeit im „Home- Office“ wurde sich erst dann gewendet, wenn die Kinder keine Hilfe benötigt haben. Ferner verwiesen sich zur Bewältigung der Situation, die Beschäftigung der Kinder durch verschiedene digitale

⁵¹ Meyer, Bertold: Lockdown trifft Frauen härter als Männer (18. März.2021), in: Mdr. Wissen. Die großen Fragen unserer Zeit. <https://www.mdr.de/wissen/lockdown-psychische-folgen-fuer-frauen-im-homeoffice-100.html>. [12.04.2021]

⁵² Ebd.

⁵³ Zarter et al. 2021, S. 36.

⁵⁴ Ebd.

Medien als hilfreich, damit sich die Frauen ihrer Erwerbsarbeit oder Hausarbeit widmen konnten.⁵⁵ Ferner war die Strukturierung des Tages für viele Befragte, indem neue Organisationsstrukturen und Tagesabläufe etabliert wurden, zentral, um somit die Zeit im „Lockdown“ besser bewältigen zu können. Im Zuge dessen reduzierten viele Frauen die Erwerbsarbeitszeit, um beispielsweise die Hausarbeit zu erledigen. Auch wurde zu dieser Zeit auf persönliche Bedürfnisse verzichtet. Insbesondere Personen, welche in systemrelevanten Berufen tätig waren, waren auf externe Hilfe angewiesen und zählten dabei auf die Unterstützung von jungen Verwandten, welche im Vergleich zu den Großeltern weniger gefährdet durch eine mögliche „Corona- Infektion“ waren.⁵⁶

All jene Bewältigungsstrategien verdeutlichen die Intensität der mehrfachen Belastung der Frauen und zielen insbesondere auf äußere Umstände und Faktoren (z.B. die Familiensituation) ab. Relevant ist ferner die Frage nach den subjektiven Wahrnehmungen und Einstellungen der Frauen. Eben dies wurde von Alexander Göttmann und Myriam Bechtold im Rahmen einer qualitativen Längsschnittstudie untersucht, nämlich lag neben den Bewältigungsstrategien der befragten Personen des „Lockdowns“ der Fokus auf die Rolle der Achtsamkeit hinsichtlich des psychischen Wohlbefindens. Die Ergebnisse der Studie konnten einen signifikanten Zusammenhang zwischen der persönlichen positiven Grundeinstellung der herausfordernden Situation gegenüber und eines positiven psychischen Wohlbefindens aufzeigen. Jene, die über mögliche Problemlösungen reflektierten und Emotionen adressierten, kamen viel besser im „Lockdown“ zurecht, als jene, welche eine Auseinandersetzung mit der stressigen Situation vermieden und andere beschuldigten.⁵⁷ Das heißt die subjektive Einstellung spielte einen wesentliche Rolle für ein besseres Zurechtkommen mit der Situation im „Lockdown“.

Göttmann und Bechtold unterscheiden zwischen zwei Arten von Bewältigungsstrategien, zum einen zwischen dem sogenannten „Engagement Coping“, welches darauf abzielt, mit einer stressigen und neuen Situation umgehen zu können, um zum anderen zwischen dem „Disengagement coping“, bei welchem Personen dem Stress und damit verbundenen Emotionen vermeiden und entkommen wollen.⁵⁸

„Engagement coping in the context of COVID-19 may comprise strategies such as problem-solving (e.g. planning to organize home-schooling for children), while disengagement coping

⁵⁵ Vgl. Zartler et al, 2021, S. 37

⁵⁶ Vgl. Zartler et al, 2021, S. 38

⁵⁷ Göttmann Alexander, Bechtold N. Myriam: Coping with COVID-19 – Longitudinal analysis of coping strategies and the role of trait mindfulness in mental well-being. EBS Universität für Wirtschaft und Recht, Oestrich-Winkel, Germany, 2021, S. 1.

⁵⁸ Vgl. Göttman, Berchtold, 2021, S. 2.

comprises strategies such as avoidance (e.g. attempts to avoid thoughts related to COVID-19), denial (e.g. deny the existence of the virus) and withdrawal (e.g. isolating oneself).”⁵⁹

Sie betonen zudem die Notwendigkeit der Organisation und Einstellung in Krisenzeiten, da jene Befragten, die Strategien zur Entlastung einsetzten, deutlich besser mit den Herausforderungen zurechtkamen. Die ausführliche Auseinandersetzung mit dem empirischen Forschungsstand war insofern relevant, da jene Ergebnisse im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit miteinbezogen werden und die theoretische Grundlage für die Kategorien und Indikatoren bilden.

Der Forschungsstand umfasste dabei mehrere Themengebiete, so wurden die genderspezifischen Auswirkungen der „Corona Krise“ auf Frauen“ zusammengefasst, sowie Gründe erläutert, welche die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu dieser Zeit erschwert haben. Aus den bereits veröffentlichten Studien zu den Auswirkungen der „Corona- Krise“ deutlich hervor: Die Krise sowie die Maßnahmen zur Krisenbewältigung wirken asymmetrisch entlang unterschiedlichster Arbeits- und Lebensrealitäten. Jene Gruppen, die schon vor der Krise besonders betroffen waren, beispielsweise, Ältere, Niedrigqualifizierte, Personen mit Migrationserfahrung und vor allem Frauen seien von der gegenwärtigen Corona Krise besonders stark betroffen.⁶⁰

Entscheidend ist allerdings, dass es sich bei den folgenden Untersuchungen um mehrheitlich quantitative Studien handelte, welche die Situation in Deutschland und Österreich behandelten. Qualitative Studien, welche insbesondere die Wahrnehmungen, sowie ihre Umgangsweisen von Frauen in prekären Zeiten in den Blick nehmen, gibt es hingegen wenige. Zartlers’et al. empirische Studie, behandelt zwar eben jene Thematik; jedoch muss darauf verwiesen werden, dass die subjektiven Einstellungen der Frauen in Hinblick auf ihre Bewältigungsstrategien keine Erwähnung fanden. Götmann und Bechtold hingegen befassten sich in ihrer quantitativen Mehrebenenanalyse mit den subjektiven Einstellungen; jedoch bezieht diese sich wiederum nicht mit den objektiven Faktoren. Darüber hinaus bezieht sich die Studie auf den „Lockdown“ in Deutschland. Daher besteht weiterer Forschungsbedarf, indem die Kombination sowohl der subjektiven, als auch der objektiven Faktoren miteinbezogen werden, um möglichst viele Perspektiven einfließen und behandeln zu können. Es ergibt sich die Notwendigkeit an jenen offenen Punkten der Forschung anzuknüpfen und diese weiterzuentwickeln.

⁵⁹ Ebd.

⁶⁰ Theurl Simon: Die ungleichen Auswirkungen der COVID- Krise auf dem Arbeitsmarkt. COVID Kleidoskop. Wie die Krise die Ungleichheiten bestärkt. BEIGWUM. 2020, S. 11. Download: http://www.beigewum.at/wp-content/uploads/Beigewum_CoronaKalaidoskop_Teill_final.pdf

Nach dem der Überblick über den Forschungsstand thematisiert wurde, wird im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit im Kapitel 3, welchen ich Historischer Kontext nenne, auf die „Corona-Maßnahmen“ im März 2020 eingegangen, um die Ausgangssituation der befragten Gruppe besser nachvollziehen zu können. Ferner sollen die Unterstützungsangebote seitens staatlicher Institutionen zu dieser Zeit, sowie die Umstellung auf das Homeschooling der Kinder erläutert werden, um die Herausforderungen in dieser Zeit besser verstehen zu können.

3. Historischer Kontext

3.1 Corona- Maßnahmen in Österreich im Überblick

„Wir sind in Österreich aufgrund der aktuellen Entwicklung gezwungen, mehrere Maßnahmen umzusetzen, um die weitere Ausbreitung des Coronavirus in unserem Land möglichst einzudämmen“.⁶¹

Mit diesen Worten verkündete ehemaliger Bundeskanzler Sebastian Kurz in der Pressekonferenz im März 2020 die neuen „Corona Maßnahmen“, welche die schnelle Verbreitung des Virus verhindern sollten. Es handelte sich dabei um eine neue Situation, welche alle Bevölkerungsmitglieder vor neuen Herausforderungen stellte; der soziale Kontakt beschränkte sich lediglich auf Familienmitglieder, welche im gleichen Haushalt leben, der Arbeitsplatz wurde nachhause verlegt, in den Universitäten und Fachhochschulen sollte kein Präsenzunterricht mehr stattfinden, größere Veranstaltungen wurden untersagt, österreichische Betriebe wurden dazu aufgefordert, auf „Teleworking“ für die Beschäftigten umzustellen.⁶²

Hinzu kamen Ängste unterschiedlicher Art: die Sorge sich mit dem Virus anzustecken, Angst den Job zu verlieren, und nicht zuletzt die Angst vor der Überforderung, „home- office“ und „Homeschooling“ unter einem Hut zu bringen.⁶³

3.2 Kritik in Bezug auf das „Home- Schooling“

⁶¹ Bundeskanzleramt: Weitere Maßnahmen gegen Ausbreitung des Coronavirus (Stand: 10. März 2020) <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/nachrichten-der-bundesregierung/2020/weitere-massnahmen-gegen-ausbreitung-des-coronavirus.html> [03.05.2021]

⁶² Bundeskanzleramt, 2020

⁶³ BSGPK: COVID 19: Analyse der sozialen Lage in Österreich. Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) 2020, S.10.

Obwohl anfangs nur die Universitäten und Fachhochschulen geschlossen wurden, folgte kurze Zeit später die Verkündung, dass die Schulen ab dem 16. März ebenfalls auf „Distance Learning“ umstellen sollten. Die Schülerinnen und Schüler sollten dabei über digitalen Fernunterricht den bekannten Stoff vertiefen, ab der dritten Woche war es ihre Aufgabe, den neuen Stoff selbst zu erarbeiten.⁶⁴

Im Policybrief „Wie gut Homeschooling funktionieren kann“ (2020) wird bestätigt, dass die Schulschließungen während der „Corona- Pandemie“ gravierende Folgen für die Wirtschaft, die Eltern und Kinder hatte.⁶⁵ Die Bilanz des ersten Schuljahres mit Distanzlehre, sowie die ersten Erfahrungen mit der Digitalisierungen seien durchwachsen gewesen, denn „Schüler, Lehrer, Eltern und Ministerium – alle waren ob der unerwarteten Umstellung gefordert und in vielen Fällen sogar überfordert.“⁶⁶ Insbesondere sei auf das österreichische Bildungssystem zu verweisen, welche durchaus Defizite in Bezug auf den Ausbau der Digitalisierung aufweisen, denn schon seit Jahren werden zwar technische Erneuerungen eingesetzt, dennoch habe sich nicht wirklich etwas verändert, denn das Bildungssystem basiere auf dem Prinzip: Raum, Lehrer, Schüler.⁶⁷

Umso schwieriger war die Umsetzung auf das „Distance Learning“, denn die österreichischen Ministerien sowie Bildungseinrichtungen seien auf die neue Situation im „Lockdown“ unvorbereitet gewesen. Dennoch sei es die Pflicht der Regierung auf mögliche Krisen und negativen Szenarien gewappnet zu sein, sodass nicht die Schüler/innen, sowie die Eltern die Leidtragenden sind. „Aber dass kurzerhand den Eltern die Verantwortung für den Unterricht übertragen wird, war ein Armutszeugnis für das österreichische Bildungssystem.“⁶⁸

Aus einer OECD- Studie, welche Schulschließungen verglich, kam hervor, dass im internationalen Vergleich die Kindergärten in Österreich seltener vollständig geschlossen waren; Gymnasien, speziell Oberstufen hingegen häufiger. Der Schulbetrieb für AHS- Oberstufen war zusammengefasst 189 Tage lang beeinträchtigt, im OECD-Schnitt waren es 158 Tage.⁶⁹

⁶⁴ Kurier: Chronologie: Was die Schüler ab dem ersten Fall alles erlebten. (Stand: 19.12.2020) <https://kurier.at/wissen/wissenschaft/chronologie-timeline-bildung-in-oesterreich-was-die-schueler-ab-dem-ersten-fall-alles-erlebten/401135031> [14.04.2021]

⁶⁵ Vgl. Lorenzo Hanno, Jilch Nikolaus, Kucsera Denes: Policy Brief: „Wie gut Homeschooling funktionieren kann“, Agenda Austria, 2020, S. 1.

⁶⁶ Lorenzo et al. 2020, S.2.

⁶⁷ Vgl. ebd.

⁶⁸ Lorenzo et al. 2020, S. 2

⁶⁹ Strobl Thomas: OECD vergleicht Schulschließungen- Schule und Corona. (Stand 17.09.2021) <https://www.schule.at/bildungsnews/schule-und-corona/oecd-vergleicht-schulschliessungen> [05.10.2021]

Der durch die Schulschließungen eingeführte Distanzunterricht bestand im Grund genommen daraus, Eltern die Rolle der Lehrer/innen zu übertragen. Dies ging dies mit massiven Belastungen einher; beispielsweise stellte dies für sie eine Berufsbeeinträchtigung dar, indem sie im „Home- Office“ die zusätzliche Lernbetreuung der Kinder übernehmen müssen. Es ist einerseits verständlich, dass Maßnahmen seitens öffentlicher Hand getroffen werden mussten, um den Virus einzudämmen, dennoch hätte der Staat auf mögliche Krisenzeiten besser vorbereitet sein müssen, denn im Zuge dessen hätten die Übertragungen der zusätzlichen anfallenden Arbeit im privaten Bereich hinterfragt werden müssen und nicht hätten als selbstverständlich erachtet werden sollen, nach dem Prinzip: Es wird schon irgendwie funktionieren. Marginalisierte Gruppen wurden demnach vernachlässigt, denn wie Lorenzo et al. konstatieren, traf die Doppelbelastung in erster Linie die Frauen.⁷⁰ Die Frage liegt nahe, auf welche Unterstützungsangebote die Betroffenen zurückgreifen konnten, um die Situation im „Lockdown“ zu bewältigen?

3.3 Staatliche Unterstützungsangebote im „ersten Lockdown“

Familien, in welchen ein Elternteil in Kurzarbeit war oder gar den Job zu dieser Zeit verlor, hatten zu Beginn der Pandemie Anspruch auf sogenannte „Corona Familienhärtefonds“, um diese bei finanziellen Schwierigkeiten zu unterstützen.⁷¹ Dennoch galt dies nur für jene Personen, welche bereits Teilzeit- oder Vollzeit gearbeitet haben; jene, welche zuvor geringfügig beschäftigt waren, hatten keinen Anspruch.⁷²

Ferner stellte die Sonderbetreuungszeit zur Betreuung von Kindern bis zum 14 Lebensalter, für Angehörige mit Behinderung oder eines Pflegebedürftigen eine weitere Unterstützung zu dieser Zeit dar, um die anfallenden mehrfachen Belastungen von Familien zu erleichtern. Die Notwendigkeit der Betreuung eines Kindes sei laut Bundeskanzleramt erst dann gegeben, „wenn auch der andere Elternteil aufgrund seiner Berufstätigkeit nicht zur Betreuung zur Verfügung steht und andere Verwandte (wie etwa Tante, Onkel oder ältere Geschwister) oder Bekannte, die bereits auf das Kind aufgepasst haben und in einem „sozialen“ Naheverhältnis zum Kind stehen, das Kind nicht in der fraglichen Zeit betreuen können.“

⁷⁰ Vgl. ebd.

⁷¹ Bundeskanzleramt 2021: Corona- Familienhärtefonds. (Stand 23. September 2021) <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/service/coronavirus/coronavirus-infos-familien-und-jugend/corona-familienhaerteausgleich.html>. [10.10.2021]

⁷² Wiener Zeitung: Keine Krisenhilfe für manche Familien. Familienhärtefonds. (Stand: 20.04.2020) <https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/oesterreich/2101160-Keine-Krisenhilfe-fuer-manche-Familien.html>. [20.03.2021]

Jedoch trat erst im September 2021 der gesetzliche Rechtsanspruch auf die Sonderbetreuungszeit in Kraft. Im Zuge des „ersten Lockdowns“ konnte dies nur in Rücksprache mit dem/der Arbeitgeber/in erfolgen.⁷³ Dies ist insofern höchstproblematisch, wenn man bedenkt, dass die wirtschaftliche Situation im „ersten Lockdown“ kritisch war und die Arbeitgeber zu dieser Zeit ebenso mit der Situation überfordert waren. Jedoch liegen keine Studien vor, welche belegen, in wie vielen Fällen die Anspruchnahme zu dieser Zeit genehmigt worden ist. Fragen hinsichtlich der Unterstützungsmöglichkeiten, sowie dem Verständnis der Arbeitgeber sollen daher im Rahmen der empirischen Studie thematisiert werden, da somit die mehrfachen Belastungen, nämlich nicht nur durch die zusätzliche Kinderbetreuung, sondern ferner auch die beruflichen Anforderungen aufgezeigt werden sollen.

Nachdem im historischen Kontext die Ausgangssituation, die „Corona- Maßnahmen, sowie die geringen Unterstützungsangebote zu dieser Zeit erläutert wurden, widmet sich das folgende Kapitel der Theorie, in welchem zunächst der Begriff der Reproduktionsarbeit definiert, da die unbezahlte Arbeit in der vorliegenden Untersuchung eine zentrale Rolle einnimmt. In weiterer Folge wird die Hausarbeitsdebatte der 1970er Jahre thematisiert, weil im Zuge dessen zum einen Debatten über die unbezahlte Arbeit stärker in den Vordergrund sind, zum anderen hofften sozialistische Feministinnen, dass jene Analyse „als Grundlage für ein Verständnis der unterschiedlichen Stellungen von Frauen als Mütter, Familienmitglieder und Arbeiterinnen, und damit für eine materialistische Analyse der Frauenunterdrückung dienen könnte.“⁷⁴

Die Debatte zeigt zudem auf, dass viele Jahre später der Diskurs der gleiche geblieben ist: Dies bestätigt einerseits die Tatsache, dass in Österreich vorrangig Frauen für die unbezahlte Arbeit zuständig sind, und andererseits relativ wenig gesellschaftliche Anerkennung dafür erhalten. Die Verlagerung der Kinderbetreuung in den privaten Bereich durch die „Corona- Maßnahmen“, trotz der Erwerbstätigkeit der Frauen im „Home- Office“, verdeutlicht zudem, dass zu dieser Zeit die Vereinbarkeit beider Tätigkeiten als selbstverständlich angesehen wurden. Jene Doppelorientierung von Frauen zwischen Beruf und Familie, welche mit maßgeblichen Belastungen einhergehen, wurde seitens des Staates vernachlässigt. Obwohl des Öfteren betont wird, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sei ein zentrales Anliegen der österreichischen Familienpolitik, scheint es in der Praxis viele Defizite zu geben, welche sich zuletzt an der Situation im ersten „Lockdown“ erkennbar wurden. Daher ist ein strukturelles Verständnis der unbezahlten Arbeit nötig, um die Ursprünge der gesellschaftlichen Einbettung von Arbeit

⁷³ Sabara: Sonderbetreuungszeit- Phase 1- 3 (bis 31. Oktober 2020), in: Lexis 360 (November 2020), https://360.lexisnexis.at/d/lexisbriefings/sonderbetreuungszeit_phase_1_bis_3_bis_31_10_2020/h_80004_344673_4216320249855_eafae26365, [23.10.2021]

⁷⁴ Vogel Lise: Wiedergelesen: Hausarbeit neu gedacht, in: Zeitschrift Luxemburg Gesellschaftsanalyse und linke Praxis. (August 2019), <https://www.zeitschrift-luxemburg.de/wiedergelesen-hausarbeit-neu-gedacht/> [30.04.2021]

einordnen zu können. Die bezahlte Erwerbsarbeit, sowie die unbezahlte Reproduktionsarbeit müssen daher in einem Wechselverhältnis betrachtet werden, da dadurch nicht nur strukturelle Unterschiede zwischen den Geschlechtern, welche bis heute tief verankert sind, erklärt werden können, sondern dies auch insbesondere für Frauen mit praktischen Herausforderungen einhergehen.

4. Theorien und Themen

4.1 Begriffsdefinition Reproduktionsarbeit

Der Begriff „Reproduktionsarbeit“ umfasst jene Tätigkeiten, welche jenseits der Lohnarbeit liegen und sowohl Hausarbeitsverhältnisse in Form von Hausarbeit, Erziehungsarbeit, Pflegearbeit für Alte, Kranke und Behinderte, als auch ehrenamtliche Arbeitsverhältnisse wie beispielsweise die ehrenamtliche politische oder soziale Arbeit umfassen.⁷⁵

Obwohl die verrichtete Arbeit im privaten Bereich, etwa die Kinderbetreuung oder die Pflege von Familienangehörigen ebenfalls unerlässlich und notwendig für die Gesellschaft sind, erhalten diese wenig Anerkennung im Vergleich zur Erwerbsarbeit. Notz (2008) verweist darauf hin, dass die Gesellschaftstheorien von Karl Marx oder Max Weber die Reproduktionsarbeit in ihre Werke nicht unter dem Begriff Arbeit erfassen, sie beziehen sie lediglich auf die Arbeit, welche (männliche) Lohnarbeiter in Industrie und Verwaltung leisten.⁷⁶

Die Reproduktionsarbeit erhält deshalb nicht den gleichen Stellenwert wie die Erwerbsarbeit, da diese der kapitalistischen Logik zufolge nicht zur Profiterwirtschaftung beitragen und folglich nicht als arbeitsmarktgängige Arbeit gilt. Dies führt dazu, dass Hierarchien aufgebaut werden, welche eine strukturelle Ungleichheit begünstigen, gar verstärken.⁷⁷ Jene traditionelle geschlechterhierarchische Arbeitsaufteilung der kapitalistisch- patriarchalischen Gesellschaft weist folglich Männern immer noch in erster Linie die Erwerbsarbeit zu, während Frauen vorrangig in den privaten Bereich zugeordnet werden.⁷⁸ Im Zuge der Frauenrechtsbewegungen wurde jene soziale und ökonomische Ordnung kritisiert, welche auf „die Konzeption von Arbeit als männlicher Erwerbsarbeit und auf der damit korrespondierenden Naturalisierung von Hausarbeit als unbezahlte Frauenarbeit beruht.“⁷⁹

⁷⁵ Notz Gisela: Arbeit Hausarbeit, Ehrenamt, Erwerbsarbeit. In: Becker R., Kortendiek B. (eds) Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. VS Verlag für Sozialwissenschaften. 2008, S. 480. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91972-0_56

⁷⁶ Vgl. ebd.

⁷⁷ Vgl. Bronner Kerstin, Paulus Stefan: Kategorien sozialer Ungleichheit. Handbuch Intersektionalität: Geschichte, Theorie und Praxis. Verlag Barbara Budrich. Opladen& Toronto. 2021, S.48.

⁷⁸ Notz, 2008, S. 481

Während für die männlichen Haushaltsmitglieder das Zuhause ein Ort der Entspannung war, stellte dies für die Frauen einen Arbeitsort dar, in welchem sie „unbezahlte Arbeit“, wie Haus- und Erziehungsarbeit leisteten. „Diese Beobachtung gehört zu den alten Fundamenten in den Analysen zur Hausarbeit seit den 1970-er Jahren und ist auch heute im hochentwickelten Kapitalismus so relevant wie je zuvor.“⁸⁰

4.1.1 Hausarbeitsdebatte 1973-1984- Unbezahlte Arbeit sichtbar machen?

In den 1970er Jahren wurden feministische Diskurse maßgeblich geprägt, da zu dieser Zeit viele Fragen neu gestellt wurden und vermehrt Debatten entfacht sind, welche die „Doppelbelastung“ von Frauen, sprich Fragen der (Re-) Produktion sowie der Haus- und Pflegearbeit zum Thema hatten. So wurde im Zuge der Haushaltsdebatte in den 1970er Jahren die unbezahlte Familienarbeit, welche überwiegend von den Frauen getätigt wurde, thematisiert und sichtbar gemacht. Allerdings ging es in erster Linie nicht nur um die Betonung der Relevanz der Hausarbeit, sondern im Zuge der Frauenbewegung wurde die soziale und ökonomische Ordnung bemängelt, „welche auf der Konzeption von Arbeit als männlicher Erwerbsarbeit und auf der damit korrespondierenden Naturalisierung von Hausarbeit als unbezahlte Frauenarbeit beruht.“⁸¹ Daraus ergab sich die Forderung nach einem Lohn für die Hausarbeit, um damit die unbezahlten Tätigkeiten aufzuwerten. Insbesondere sollte die Reproduktionsarbeit der Ware Arbeitskraft als Bestandteil kapitalistischer Akkumulation diskutiert werden. Ein weiteres Ziel bestand darin, „ausgehend von der Kritik, dass familiäre Reproduktionsarbeit in der bürgerlichen Gesellschaft aus Liebe und gleichzeitig als naturwüchsig „weiblich“ gekennzeichnet wurde, galt es die Reproduktionsarbeit und die damit „Frauenarbeit“ als Bestandteil kapitalistischer Arbeitsteilung und damit als Klassenkampf zu thematisieren.“⁸²

Das heißt, das Geschlechterverhältnis wurde sowohl als ökonomisches Verhältnis als auch ein Produktionsverhältnis innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise begriffen. In den 1980-er Jahren wurde die Hausarbeitsdebatte im Zuge der Bielefelder Diskussion zur Subsistenzproduktion⁸³ nochmals aufgegriffen und erweitert; dies führte dazu, dass neben der

⁸⁰ Uzenir Caixeta, Shirley Anne Tate, Cristina Vega Solis, Encarnacion Gutierrez-Rodriguez: Politiken der Vereinbarkeit verqueren oder...aber hier putzen und pflegen wir alle. Heteronormativität, Einwanderung und alte Spannungen der Reproduktion, 2006, S. 23

⁸¹ Isler, Simona. (2015) *Lohn für Hausarbeit? Befreiungsperspektiven der Frauenbewegung in den 1970er Jahren*. In: Ausser Betrieb : Metamorphosen der Arbeit in der Schweiz. Zürich, S. 216.

⁸² Ebd.

⁸³ Die Bielerfelder Diskussion zur Subsistenzproduktion entstand in den 1980er Jahren und erweiterte die Hausarbeitsdebatte auf eine internationale, sowie ökologische Perspektive. (Grulich 2018). Im Zuge jener Debatte wurde auf das Herrschaftsverhältnis zwischen „Erster“ und „Dritter Welt“ verwiesen; insbesondere wurde auf die Ausbeutung von Frauenarbeit in der „Dritten Welt“ aufmerksam gemacht, da davon ausgegangen wird, „dass Hausarbeit als Subsistenzproduktion die Grundlage der Kapitalakkumulation sei.“ (Paulus Stefan: Hausarbeitsdebatte Revisted. Zur Arbeitswerttheorie von Haus- und Reproduktionsarbeit, 2013, S. 36.)

„Klasse“ auch das Geschlecht als gesellschaftlicher Strukturgeber betrachtet wurde.⁸⁴ Gruhlich erläutert, dass sich die Organisation von Arbeit und die Geschlechterverhältnisse nur in ihren Abhängigkeiten und Verschränkungen zu verstehen seien.⁸⁵

4.2. Entstehungsgeschichte des Konzeptes der „doppelten Vergesellschaftung“-Becker- Schmidt (1982)

Die Frage nach den wechselseitigen Verschränkungen von Geschlechterverhältnissen und der Organisation von Arbeit, konkret wie Subjekte vor diesem Hintergrund mit den Arbeitsbedingungen umgehen, veranlasste Regina Becker- Schmidt et al. (1982) dazu, im Rahmen einer empirischen Studie, Fabrikarbeiterinnen zu befragen, welche kurze Zeit nach der Geburt der Kinder ihrer Erwerbstätigkeit weiterhin nachgingen.⁸⁶ Die Ergebnisse der Studie verdeutlichten die Doppelbelastung von Frauen, nämlich waren sie mit der Verantwortung für die Hausarbeit gepaart mit der Verantwortung, zum Einkommen der Familie beizutragen, konfrontiert. Diese beiden Sphären stammen aus zwei verschiedenen sozialen Sphären mit unterschiedlicher Logik, und beide seien getrennt und verwandt. Ihre Forschung konzentrierte sich sowohl auf die objektiven Anforderungen der Arbeit als auch auf die subjektiven Realitäten der Arbeitnehmerinnen.⁸⁷

Nicht nur wurde im Rahmen der Vereinbarkeitsproblematik von Beruf und Familie die zeitliche Komponente erläutert, sondern auch die psychischen Herausforderungen, welche durch den ständigen Perspektivenwechsel beiden Tätigkeiten entstehen, ohne dafür genügend Wertschätzung zu erhalten. Sie waren sowohl im Beruf als auch in im privaten Bereich mit zahlreichen Herausforderungen konfrontiert: Zum einen stellte sich heraus, dass sie darauf achteten, gute Leistungen in der Arbeit zu erbringen, gleichzeitig jedoch erachteten die Fabrikmitarbeiterinnen den privaten Bereich ebenfalls als ein Terrain, in welchem sie in gleichem Maße unter Druck stehen, denn für die Hausarbeit müssen sie alleine aufkommen, ohne dabei eine finanzielle Honorierung zu erhalten. Die Ergebnisse zeigten jedoch, dass die befragte Gruppe trotz der Schwierigkeit und den damit verbundenen Herausforderungen, Familie und Beruf miteinander zu vereinbaren, beiden Tätigkeiten weiterhin nachgingen. So konstatiert Becker- Schmidt: „Wenn sie die Bedürfnisse nach privater und öffentlicher Anerkennung, nach

⁸⁴ Gruhlich, Julia: Arbeit. In *Gender Glossar / Gender Glossary* (7 Absätze). 2018, Verfügbar unter <http://gender-glossar.de> (aufgerufen, am 12.03.2021)

⁸⁵ Vgl. Gruhlich 2018.

⁸⁶ Vgl. ebd.

⁸⁷ Vgl. Becker- Schmidt Regina: Vortrag: „Gesellschaftliche Widersprüche- Zumuten im Arbeitsensemble von Frauen- soziale Spannungen in ihrem Alltagsleben, Arbeits- und Geschlechterverhältnisse im Wandel, in: Veranstaltungsreihe Feminismus in Theorie und Praxis. (27. 09.2021) http://www.renner-institut.at/uploads/media/Vortrag_Becker_Schmidt.pdf, 2012, S. 5.

häuslichem und betrieblichem Kompetenzerwerb realisieren wollen, müssen sie die Doppelbelastung auf sich nehmen. Und doch kommt bei der Kombination von Privat- und Erwerbsarbeit nichts Ganzes heraus.“⁸⁸

4.2.1 Das Konzept der „doppelten Vergesellschaftung“- Becker Schmidt

Basierend auf jene Erkenntnisse der Studie, entwickelte Becker Schmidt das Konzept der „doppelten Vergesellschaftung“, welche beide Formen von Arbeit- nämlich Erwerbs- und Reproduktionsarbeit analysiert und dabei aufzeigt, dass deren Vereinbarkeit nicht etwa nur analytisch Herausforderungen birgt, sondern in der Praxis mit zentralen psychischen Belastungen einhergeht. Nachdem sich die vorliegende Arbeit mit den Mehrfachbelastungen von Frauen während der „Corona- Krise“ beschäftigt, erweist sich Becker- Schmidts Theorie als hilfreich, und um jene Belastungen theoretisch zu erfassen und zu begründen.

Das Theorem der „doppelten Vergesellschaftung wurde laut Becker- Schmidt mit dem Anspruch formuliert, „Licht in die widersprüchliche Art und Weise zu bringen, in denen Frauen in häusliche und marktvermittelte Arbeitsverhältnisse eingebunden sind.“, denn ihre soziale Integration erfolgt durch zwei verschiedene Praxisformen- zum einen durch die Hausarbeit und zum anderen durch die Berufsarbeit. Frauen werden über ihren Klassenstatus vergesellschaftet, und zwar zum einen über den Status des Ehemannes und zum anderen über ihre eigene Stellung im industriellen Produktionsprozess.⁸⁹ Unter „Vergesellschaftung“ versteht Becker- Schmidt (2003) ein Prozess, der aus Individuen Gesellschaftsmitglieder macht, sprich die Eingliederung der Subjekte in die Gesellschaft. Der Begriff beschreibt im konkreten den Prozess der Inklusion von Menschen in einem sozialen Zusammenhang, welcher nicht nur die individuelle Existenz betrifft. Die Gesellschaftsmitglieder werden in Verhältnisse wechselseitiger Abhängigkeit eingebunden, denn Einzelne und soziale Gruppen werden in „sozialen Beziehungsnetzen, die in Kommunikations-, Interaktions-, und Kooperationsprozessen geknüpft“. ⁹⁰

Es wird konkret angenommen, dass die Sozialisation von Frauen ohne eine Vergesellschaftung, unter denen sie insbesondere zwei Kriterien unterworfen sind, nämlich dem Geschlecht, sowie ihrer sozialen Herkunft, nicht möglich sei.⁹¹ Die Partizipation von Frauen in die Gesellschaft geht einher mit einer sozialen Verantwortung, sowie mit Eingriffen in die psychosoziale

⁸⁸ Ebd.

⁸⁹ Becker- Schmidt, Regina: Zur doppelten Vergesellschaftung von Frauen. Soziologische Grundlegung, empirische Rekonstruktion. Genderpolitik online. 2003, S. 10.

⁹⁰ Vgl. Becker Schmidt, 2003, S.3

⁹¹ Vgl. Anslinger Eva: Junge Mütter im dualen System der Berufsbildung: Potentiale und Hindernisse. W. Bertelsmann Verlag GmbH & CO. KG, Bielefeld, 2009, S. 42.

Entwicklung, denn einerseits werden sie Mütter, versorgen die Familie und tragen zum Bevölkerungshalt bei, andererseits nehmen sie am Erwerbsleben teil und sorgen damit für den Haushalt.⁹² Folglich ist der Großteil der Frauen zusätzlich mit der Situation konfrontiert sind, das Berufs- und Familienleben zu kombinieren, ohne dabei ausreichend Unterstützung zu erhalten. Dies hat maßgebliche Konsequenzen, welche sich in Form von Mehrfachbelastungen äußern.⁹³

Sie werden daher in doppelter Weise in das soziale Gefüge eingebunden. Ihre Position ist zum einen von ihrem sozio- ökonomischen Status abhängig und zum anderen wird es durch ihr Geschlecht festgelegt. Diese „doppelte Einbindung in das Sozialgefüge“ bringe den Frauen keinerlei Vorteile. Ganz im Gegenteil, die Vergesellschaftung über zwei Arbeitsformen impliziere eine doppelte Diskriminierung. „Frauen werden zur unbezahlten Hausarbeit verpflichtet, was zudem ihre gleichberechtigte Integration in das Beschäftigungssystems erschwert. Und marktvermittelte Frauenarbeit wird schlechter bewertet als männliche.“⁹⁴

Ähnlich zu Becker-Schmidt analysierte auch Knapp (1990) in ihrer Studie zur „doppelten Vergesellschaftung“, dass Frauen zum einen in der Familie, im sozioökologischen Umfeld und zum anderen auch in schulischen Ausbildungsgängen sozialisiert werden und demnach auf beide Tätigkeitsfelder, welche Becker Schmidt als widersprüchlich bezeichnet, vorbereitet werden, nämlich auf die Reproduktionsarbeit im Privaten, als auch auf ihre Anforderungen in der Erwerbsarbeit.⁹⁵ Die Einbeziehung in beide Praxisfelder erfolge dabei nicht in linearer Weise, sondern sei unter den Bedingungen von „Diskontinuitäten, Brüchen und Unvereinbarkeiten“.⁹⁶

Inzwischen ist jedoch das Konzept der doppelten Vergesellschaftung von Ilse Lenz (2009) weiterentwickelt worden. Diese schlägt vor, neben der Vergesellschaftung durch das Geschlecht, sowie der sozialen Herkunft („Klasse“) auch die Vergesellschaftung in einem Nationalstaat miteinzubeziehen, denn mit einer nationalen Staatsbürgerschaft gehe nicht nur eine politische Partizipation einher, sondern auch der Zugang zu dem Arbeitsmarkt und daher zu den Sicherungssystemen.⁹⁷ Eine genauere Auseinandersetzung mit dem Konzept der „dreifachen Vergesellschaftung“ erfolgt nun im zu folgendem Kapitel.

⁹² Vgl. Ansinger, 2009, S. 42.

⁹³ Vgl. ebd.

⁹⁴ Becker- Schmidt, 2003, S. 13

⁹⁵ Gurdun- Alexi Knapp: Zur widersprüchlichen Vergesellschaftung von Frauen, IN: Ernst- H Hoff (Hrsg.): Die doppelte Sozialisation Erwachsener, Zum Verhältnis von beruflichem und privatem Lebensweg. DJI Verlag Deutsches Jugendinstitut e. V. München, 1990, S. 17.

⁹⁶ Gurdun- Alexi Knapp 1990, S. 17.

⁹⁷ Vgl. Anslinger, 2009, S. 43.

4.2.2 Das Konzept der dreifachen Vergesellschaftung- Ilse Lenz (2009)

Ilse Lenz knüpfte am Konzept der „doppelten Vergesellschaftung an und erweitert jenes Konzept um die Vergesellschaftung in einem Nationalstaat, sprich sie plädiert, die nationale Ebene miteinzubeziehen.⁹⁸ Ähnlich zu Becker- Schmidt und Alexi- Knapp schreibt auch sie darüber, dass die geschlechterungleiche Vergesellschaftung zwischen Männern und Frauen einerseits durch den ungleichen Einbezug in die Familien- und Haushaltsarbeit, welche einer „neopatriarlistischen Arbeitsteilung“ unterworfen sei, und andererseits durch den ungleichen Einbezug in die kapitalistische Arbeitsweise, erfolgt.⁹⁹

Jedoch können ihr zufolge mithilfe des Einbezuges der Staatsbürgerschaft nicht nur Unterschiede zwischen den Geschlechtern aufgezeigt werden, sondern am Beispiel der nationalen Mitgliedschaft ließe sich zudem feststellen, dass sogenannte Scheidelinien zwischen Frauen, welche Zugang zu Arbeitsplätzen haben und jenen, welche aufgrund der nicht vorhandenen Staatsangehörigkeit davon ausgeschlossen werden.¹⁰⁰ Lenz Konzept weist Parallelen zu zum Ansatz der Intersektionalität auf, in welchen das Ineinanderwirken und die Verwobenheit von Mehrfachdiskriminierungen von Frauen, die nicht analog sondern gleichzeitig auftreten und nebeneinander existieren. Sie konstatiert zudem, dass in der Mehrheit moderner Gesellschaften eine geschlechtliche Arbeitsteilung präsent sei, in welcher die Verantwortung für die menschliche Reproduktion der Frau zugewiesen werde, ohne für ihre Leistungen gesellschaftliche Anerkennung zu genießen. Eben jene Abwertung der Frauenarbeit im Haus sei eine Grundlage neopatriarchalischer Verhältnisse. Die dreifache Vergesellschaftung vollziehe sich zudem auch im Kapitalverhältnis, in modernen Industriegesellschaften und insbesondere in den kapitalistischen Arbeitsmarkt.¹⁰¹

Männer und Frauen seien auch in Nationalstaaten vergesellschaftet, die einen differentiellen Zugang zu Ressourcen regeln und über die Verteilung bestimmen. Menschen, welche die Staatsbürgerschaft nicht besitzen, würden dadurch eine internationale „Ausgrenzung“. Demnach überkreuzen sich in dieser Vergesellschaftung das Geschlecht und die nationale Mitgliedschaft. In Bezug auf Frauen bedeutet dies allerdings, das sie als Staatsbürger/innen einerseits auf der

⁹⁸ Lenz Ilse. Klassen- Ethnien- Geschlechter. 1997. S, 97, In: Lenz Ilse: Die neue Frauenbewegung in Deutschland. Abschied vom kleinen Unterschied. Ausgewählte Quellen. VS Verlag für Sozialwissenschaften 2009.

⁹⁹ Anslinger Eva: Junge Mütter im dualen System der Berufsbildung: Potentiale und Hindernisse. W. Bertelsmann Verlag GmbH & CO. KG, Bielefeld, 2009, S. 43.

¹⁰⁰ Vgl. ebd.

¹⁰¹ Lenz, 2009, S. 97.

Ebene des Nationalstaates eingebunden werden, gleichzeitig sollen sie als abhängiges Beschäftigte der Konstruktion „männlicher Normalarbeiter“ entsprechen, und zusätzlich wird ihnen im privaten Bereich die „natürliche weibliche Fürsorge um die Familie“ als Sozialisationsmuster nahegelegt.¹⁰² Für jene Frauen, welche keine Staatsbürgerschaft besitzen, Lenz nennt diese, „ausländische Frauen“, ist die alleinige Orientierung auf die Familie lediglich mit Unsicherheiten verbunden, da aus dieser würde beispielsweise kein eigenständiges Aufenthaltsrecht resultieren. Dies ergebe sich erst durch die Lohnarbeit. Demnach resultiert bei jenen Frauen die Vergesellschaftung in die Familie zu Diskriminierung und Ausgrenzung.¹⁰³

Am Beispiel von Migrantinnen lässt sich erkennen, dass diese auf Grund ihres Geschlechtes, ihrer nationalen Zugehörigkeit, sowie sozialen Herkunft mehrfach benachteiligt sind. Beispielsweise arbeitet eine große Anzahl von ihnen in der EU als Haushaltshilfen.¹⁰⁴ Zu unterscheiden ist auch zwischen jenen, welche zwar eine Aufenthaltsgenehmigung haben, aber keine Arbeiterlaubnis und jenen, welche keine Aufenthaltsbewilligung besitzen.¹⁰⁵ „Die Bezeichnung „Hausangestellte“ bezieht sich auf Personen, die sich um einen fremden Haushalt oder hilfs- und pflegebedürftige Menschen wie Kinder, ältere Menschen oder Menschen mit Behinderung kümmern.“¹⁰⁶ Mithilfe des Konzeptes der dreifachen Vergesellschaftung werden eben jene Benachteiligungen hinsichtlich der Integration in „gesellschaftliche, ökonomische und politische Integrationsprozesse“ erklärt.¹⁰⁷

Insbesondere im Zuge der „Corona- Maßnahmen“ verloren viele von ihnen dadurch ihren Job und waren somit beruflich sehr stark beruflich benachteiligt. Aus diesem Grund ist neben der Auseinandersetzung der doppelten Vergesellschaftung auch die Beschäftigung mit jenem der dreifachen Vergesellschaftung unerlässlich, da sich somit die Gründe der vielfachen diskriminierenden Benachteiligungsstrukturen von Frauen theoretisch begründen lassen. Es konnte bisher im Rahmen der theoretischen Diskussion festgestellt werden, dass die doppelte Orientierung von Frauen in beide Praxisfelder- Berufs- und Familienleben- mit zahlreichen Benachteiligungen und psychischen Belastungen einhergehen, welche die Vereinbarkeit von Beruf und Familie unvereinbar erscheinen lassen. Jedoch liegt die Frage nahe, welche

¹⁰² Lenz Ilse. Klassen- Ethnien- Geschlechter. 1997. S, 97, In: Lenz Ilse: Die neue Frauenbewegung in Deutschland. Abschied vom kleinen Unterschied. Ausgewählte Quellen. VS Verlag für Sozialwissenschaften 2009.

¹⁰³ Vgl. ebd.

¹⁰⁴ Vgl. European Union Agency for fundamental rights: Migrantinnen in einer irregulären Situation, die als Haushaltsangestellte arbeiten: grundrechtliche Herausforderungen für die Europäische Union und ihre Mitgliedstaaten. Agentur der Europäischen Union für Grundrechte, 2011, S. 7.

¹⁰⁵ Vgl. ebd.

¹⁰⁶ Ebd.

¹⁰⁷ Vgl. Anslinger, 2009, S. 44.

beruflichen Konsequenzen sich für Frauen ergeben beim „Versuch“, beide Tätigkeiten im Einklang zu bringen?

4.3 Vereinbarkeit und Beruf im gegenwärtigen Kontext

„Berufliche Karriere und familiäre Betreuungspflichten unter einen Hut zu bringen sind eine der größten Herausforderungen unserer Zeit- und das nicht nur für unmittelbar Betroffene, sondern auch für die Gesellschaft und Wirtschaftspolitik.“¹⁰⁸

Rathgeb und Reiß verweisen darauf hin, dass die Schwierigkeiten, Beruf und Familie zu vereinbaren, einen gänzlichen Verzicht auf (Vollzeit-)Erwerbstätigkeit bedingt und Frauen demnach in die Rolle der unbezahlten Kinderbetreuerin zu Hause gedrängt werden. Dies mindere die Chancengleichheit von Frauen und Männern, beispielsweise auf dem Arbeitsmarkt, und trage damit zur Geschlechterungleichheit sowie zur Abhängigkeit der Frauen von erwerbstätigen Männern bei.¹⁰⁹ Sie untersuchten im Policy Brief den Zusammenhang zwischen der österreichischen Familienpolitik und Geschlechterungleichheiten und sie führen aus, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, sowie die Chancengleichheit von Männern und Frauen eng zusammenhängen und sich auf die Geschlechterungleichheit auswirken.¹¹⁰

Ferner konstatieren sie, dass Österreich ein klassischer Fall eines konservativen Sozialtypus sei, denn die Familienpolitik Österreichs konzentrierte sich auf Transferzahlungen zulasten von Sachleistungen. Demnach sei der Sozialstaat traditionell auf den sogenannten „männlichen Ernährer“ zugeschnitten, welcher durch die Fähigkeit der Vollzeitbeschäftigung für seine Familie sorgt, während den Frauen primär die Erziehung von Kindern zugesprochen wird. Aufgrund des steigenden Bildungsniveaus, Beschäftigungsquoten von Frauen, sowie der Pluralisierung von Familienformen hat sich diese zwar verändert, allerdings besteht weiterhin ein konservatives Erbe der Familienpolitik Österreichs und dies nennen sie als einen der größten Schwachstellen im österreichischen Sozialstaat.¹¹¹

Auch Schmidt et al. sprechen von familienpolitischen Defiziten in Österreich, welche zur Verfestigung, sowie zur Vertiefung von Geschlechterungleichheiten am Arbeitsmarkt führen. Sie

¹⁰⁸ Behrens A. Doris, Kreimer Margarta, Mucke Maria: Einleitung: Familie- Beruf- Karriere. Springer Fachmedien Wiesbaden, 2018, S. 1.

¹⁰⁹ Vgl. Rathgeb Philipp, Reiß Tobias: Österreichische Familienpolitik verstärkt Geschlechterungleichheit. Momentum Institut. (o.J.) S. 1.

¹¹⁰ Vgl. Rathgeb, Reiß, S. 1.

¹¹¹ Vgl. ebd.

führen insbesondere dazu bei, dass immer mehr Frauen keine andere „Wahl“ haben als auf Teilzeit umzustellen. Sie konstatieren zudem, dass Österreich innerhalb der EU eine stark ausgeprägte „Teilzeitkultur“ besitzt, denn die österreichische Frauenteilzeitquote liegt in der Altersklasse von 20 bis 64 Jahren mittlerweile am zweithöchsten nach den Niederlanden.¹¹²

Insbesondere zu beachten wäre dabei der Übergang zur Elternschaft, denn diese führt in der Regel dazu, dass Veränderungen im Erwerbsleben erfolgen. Frauen sind in erster Linie sehr stark betroffen, da es sie sind, welche nach der Geburt des Kindes aus dem Erwerbsleben aussteigen. Somit seien auch die Veränderungen geschlechterspezifisch konnotiert.¹¹³ Dabei hat die Mutterschaft große Auswirkungen auf die weibliche Arbeitsmarktpartizipation. So wird beispielsweise die Teilzeit- Erwerbstätigkeit als vorrangige Vereinbarkeitsstrategie für Frauen mit schulpflichtigen Kindern aller Altersstufen abgesehen.¹¹⁴

Dieser hohe Anteil an Frauen in Teilzeiterwerbstätigkeit stehe in Wechselwirkung mit stabilen kulturellen Normen und Idealvorstellungen von Arbeitsorganisation und Geschlecht, die vor allem nach dem Übergang zur Elternschaft sehr nachhaltig die Arbeitszeitprofile von Frauen prägen. Ferner meinen sie, dass wenn Frauen weiterhin hauptverantwortlich für die Reproduktionsarbeit angesehen werden und diese ihre bezahlte Arbeit anpassen, so sei die Qualität von Teilzeitarbeit geschlechtsspezifisch. „Die unterschiedliche Qualität von Teilzeiterwerbsarbeit reproduziert damit Geschlechterrollenvorstellungen, bekräftigt damit nicht nur Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen, sondern kann auch zu Ungleichheiten unter Teilzeiterwerbstätigen Frauen führen.“¹¹⁵

Wichtig ist zudem zu erläutern, dass die Vereinbarkeitsthematik losgelöst sein muss von der Geschlechterfrage, denn es ist nicht das Geschlecht, welches einem die Befähigung gibt, Betreuungsarbeit zu leisten.¹¹⁶ In Österreich sind trotz zahlreicher Bestrebungen, die Benachteiligungen im Hinblick auf die Herausforderung, Erwerbstätigkeit und Produktionsarbeit (z.B. Kinderbetreuung) zu vereinbaren, überwiegend Frauen, welche die Reproduktionsarbeit tätigen und Entscheidungen zum „Ausmaß ihres familiären bzw. beruflichen Engagements treffen müssen.“¹¹⁷ Demnach scheint die Vereinbarkeitsthematik nicht

¹¹² European Commission 2018, In: Schmidt Eva- Maria, Kaindl Markus, Mazal Wolfgang: Frauen in der Arbeitswelt- Erwerbsarbeitsmodelle und deren Potential für Frauenförderung und Geschlechtergleichstellung. Österreichischen Institut für Familienforschung, 2020, S. 26.

¹¹³ Schmidt et al. 2020, S. 6.

¹¹⁴ Vgl. ebd.

¹¹⁵ Bergmann et al. 2010; Lott, Klenner 2018; Warren, Lyonette 2018, In: Schmidt et al. 2020, S. 27.

¹¹⁶ Behrens A. Doris, Kreimer Margareta, Mucke Maria: Einleitung: Familie- Beruf- Karriere. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2018 I D. A. Behrens et al. (Hrsg.), Familie – Beruf – Karriere, https://doi.org/10.1007/978-3-658-12504-2_1, 2018, S. 2.

¹¹⁷ Vgl. ebd.

völlig untrennbar vom Geschlecht betrachtet zu werden. Die damit einhergehenden unterschiedlichen Chancen von Frauen und Männern bezüglich ihrer ökonomischen, sozialen und gesellschaftlichen Teilhabe, führen dazu, dass sich die mehrfachen Belastungen zwischen den Geschlechtern unterschiedlich äußern. Eine weitere Beobachtung ist, dass in den westlichen Industrienationen atypische Beschäftigungsformen, dazu zählt die Teilzeitarbeit, sehr stark an Bedeutung gewinnen, da sie als geeignetes Arbeitsarrangement gelten, um Erwerb und Familie besser vereinbaren zu können.¹¹⁸

Das Konzept der „doppelten Vergesellschaftung“ von Becker- Schmidt (2003), welcher den theoretischen Rahmen der vorliegenden Arbeit bildet, erwies sich bei der Auseinandersetzung mit eben jener Vereinbarkeitsthematik insofern als hilfreich, da einerseits eine strukturelle Erklärung des Phänomens der geschlechtsspezifischen Ungleichheit auf dem Arbeitsmarkt geliefert und eine systematische Verknüpfung von klassen- und geschlechtertheoretischen Argumenten geleistet werden konnte. Im theoretischen Teil konnten daher die mehrfachen Belastungen von Frauen erläutert werden, welche bei ihrer Doppelorientierung, Beruf und Familie zu vereinbaren, entstehen. Wie bereits konstatiert, wurde im Zuge des „ersten Lockdowns“ in Österreich angesichts des Wegfallens einer geregelten, Tagesstruktur die Improvisationsbereitschaft erneut auf dem Prüfstand gestellt. Zum einen brachte das Verlegen des Arbeitsplatzes in den privaten Bereich Probleme mit sich, die nun die Etablierung einer neuen Routine erforderte. Zudem erschwerte das zusätzliche Aufkommen der Kinderbetreuung infolge von langanhaltenden Schulschließungen die „Doppelorientierung“ von Frauen erheblich, gepaart mit den beruflichen Anforderungen im „Home- Office“. Es gilt demnach empirisch zu erfassen, wie sich jene Doppelorientierung, welche mit zahlreichen Benachteiligungen einhergehen, insbesondere in Krisenzeiten äußern. Essentiell ist es zudem, die Wahrnehmungen von Frauen in Bezug auf jene Thematik empirisch zu erfragen, da sich hinsichtlich ihrer subjektiven Sichtweisen eine Leerstelle in der Debatte aufweisen lässt. Positive Veränderungen, sowie politische Anreize, jene Bruchstellen und Benachteiligungen beseitigen können, müssen subjektive Änderungsvorschläge der betroffenen Gruppe in Betracht gezogen werden.

5. Empirie

5.1 Methodisches Vorgehen

¹¹⁸ Vgl. Haider Astrid, Heineck Guido, Neuwirth Norbert: Zwischen Reproduktions- und Erwerbsarbeit: Der Zusammenhang von Kinderbetreuung, Pflege und Frauenerwerbstätigkeit, Österreichisches Institut für Familienforschung, 2004, S.2.

Nach der Darlegung theoretischer Fundierungen, gilt es im empirischen die Forschungsmethode, die Erhebungsmethode, die Auswahl der Befragten und im Zuge dessen die Samplingsstrategien, die Auswertungsmethode, sowie die Vorgehensweise bei der Auswertung im Näheren zu erläutern, um den Forschungsprozess der vorliegenden Untersuchung nachvollziehbarer und transparenter zu machen.

5.1.1 Zentrale Auswahlentscheidungsphase im Forschungsprozess

Zunächst wir auf die zentralen Auswahlentscheidungen hinsichtlich der Forschungsfragen, der Verwendung der qualitativen Forschungsmethode eingegangen, um den Analyserahmen aufzuzeigen. Der empirische Teil wurde dabei in drei Phasen unterteilt, die erste Phase stellt die „Zentrale Auswahlentscheidungsphase“ dar, in welchem Fragen zum Forschungsgegenstand, zu den Forschungsfragen, der Datenerhebung, der Auswahl der Befragten, sowie die Samplingsstrategien erläutert werden. Die zweite nenne ich, die Orientierungsphase, in welcher der Feldzugang zu den Interviewpartnerinnen beschrieben wird, sowie meine Rolle im Forschungsprozess; die dritte Phase ist die „Auswertungsphase“, in welcher das konkrete Vorgehen bei der Auswertung der vorliegenden Untersuchung explizit beschrieben wird.

5.1.2 Forschungsgegenstand

Beobachtungen und Erzählungen aus meinem persönlichen Umfeld zu Beginn der „Corona-Pandemie“ im März 2020 verdeutlichten, dass durch den „Lockdown“ und damit einhergehenden Einschränkungen, die Herausforderungen und Belastungen für viele Personen sehr groß waren. Vor allem bemerkte ich, dass vorrangig Frauen mit den „neuen Aufgaben“, die Erwerbsarbeit im „Home- Office“ und die zusätzliche Kinderbetreuung zu vereinbaren, große Schwierigkeiten hatten und des Öfteren darauf verwiesen, der Staat habe diese im Stich gelassen, da durch die Schulschließungen und etwaigen Bildungseinrichtungen, nun viele Aktivitäten in den privaten Bereich verschoben wurden. Aus ihren Erzählungen entnahm ich, dass diese einem enormen Druck ausgesetzt waren, einerseits im Home- Office Leistungen zu erbringen, andererseits als „Lehrerin“ für die Kinder zu fungieren.

Dies veranlasste mich dazu, ihre Wahrnehmungen zu erfragen, um ihre Erfahrungen und Herausforderungen sichtbar zu machen. Die wissenschaftliche Thematisierung von subjektiven Wahrnehmungen von Frauen vor allem in Krisenzeiten erschien daher als notwendig, da diese, trotz ihrer mehrfachen Belastungen im Hinblick auf ihr Berufs- und Familienleben relativ wenig gesellschaftliche Anerkennung für ihre Tätigkeiten erhalten. Diese Tatsache erinnert an

feministische Debatten der 1970-er Jahre, in welchem versucht wurde, die unbezahlte Arbeit der Frauen (z.B. Hausarbeit, Kinderbetreuung) sichtbar zu machen. Alarmierend ist jedoch die Ausgangssituation, dass durch den Ausbruch der „Corona- Krise“ ähnliche Debatten vermehrt in den Vordergrund rückten. Mein wissenschaftliches Ziel war es daher nicht nur die strukturellen Unterschiede im Hinblick auf geschlechterspezifische Ungleichheitsverhältnisse zu benennen, sondern die subjektiven Sichtweisen von Frauen zu erfragen, da ihre Erzählungen verdeutlichen, wo politische Leerstellen vorhanden sind.

5.1.3 Forschungsfrage(n) und Annahmen

Die Forschungsfragen der vorliegenden Untersuchung lauten daher:

Forschungsfrage 1: Wie nehmen Frauen im „Home- Office“ die Vereinbarkeit von Beruf und Familie während des ersten „Lockdowns“ im Zeitraum März 2020- Mai 2020 wahr?

Bei der Auseinandersetzung mit der ersten Forschungsfrage sind die subjektiven Sichtweisen der befragten Gruppe zentral; die theoretische Fundierung bilden zum einen der empirische Forschungsstand, insbesondere die empirische Studie von Zartler et al. (2021), welche die Wahrnehmungen von Frauen während der „Corona- Krise“ im Fokus hat, und zum anderen die Theorie der „doppelten Vergesellschaftung“ von Becker Schmidt (2003), mit Hilfe dessen die mehrfachen Belastungen von Frauen theoretisch begründet werden können. Nachdem ebenso ihr Umgang in der herausfordernden Zeit analysiert werden soll, wurde eine weitere Forschungsfrage formuliert, welche wie gefolgt lautet:

Forschungsfrage 2: In welchem Ausmaß wurden Strategien zur Bewältigung der Situation im „Lockdown“ eingesetzt?

Auch für die zweite Forschungsfrage waren insbesondere zwei Studien, welche im Forschungsstand näher erläutert werden, relevant. Einerseits Zartlers' Studie (2021), in der Bewältigungsstrategien der Untersuchungspartnerinnen induktiv entwickelt und analysiert wurden, sowie die Studie von Göttmann und Bechtold (2021), welche die Bewältigungsstrategien und die Rolle des psychischen Wohlbefindens während des „Lockdowns“ mittels quantitativer Mehrebenenanalyse erfasst haben.

Dabei geht die Arbeit von der **ersten Annahme** aus, dass alle interviewten Personen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie als sehr belastend wahrgenommen haben, da sie zusätzlich zu ihrer Arbeit im „Home- Office“ die ganztägige Kinderbetreuung und Lernhilfe übernehmen mussten. Die Büroarbeit würde darunter leiden und die Konzentration würde enorm erschwert sein. Die **zweite Annahme** bezieht sich auf die finanzielle und soziale Situation der Befragten (z. B. die Wohnverhältnisse) und geht davon aus, dass jene Befragten welche über finanziellen Mittel verfügen, die Situation im „Lockdown“ besser gemeistert haben, da beispielsweise eine größere Wohnung insbesondere bei der Anwesenheit aller Familienmitglieder vorteilhafter ist.

Nachdem die Forschungsfragen formuliert wurden, war die Frage zentral, welche Forschungsmethode sich am besten eignet, um die Forschungsfragen zu beantworten. Dies wird nachstehend erläutert.

5.1.4 Begründung der Verwendung von qualitativen Forschungsmethoden

Die vorliegende Untersuchung verlangt nach einer qualitativen Vorgehensweise, da die Wahrnehmungen der befragten Gruppe hinsichtlich der Vereinbarkeit von Beruf und Familie während dem ersten „Lockdowns“ in Österreich zwischen März 2020- Mai 2020, sowie ihr Umgang mit der Pandemie innerhalb dieser Zeit im Fokus stehen. Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurden qualitative Forschungsmethoden als geeignet erachtet, da diese ermöglichen, die „Sicht der Subjekte“ zu analysieren. Sie ermöglichen zudem, die Lebenswirklichkeit der befragten Gruppe möglichst genau abzubilden, da das Erklären, Beschreiben und Verstehen eines konkreten gesellschaftlichen Phänomens im Zentrum der Forschung steht. Die Wirklichkeit soll anhand der subjektiven Sicht der befragten Personen abgebildet werden, um Aussagen über mögliche Ursachen für ihr Verhalten nachzuvollziehen, um daraus vertiefende Erkenntnisse zu gewinnen.¹¹⁹

Da Ziel der Untersuchung war es, ein Bild von der Alltagswelt der Untersuchungspartnerinnen zu gewinnen, indem ihre Sicht erfasst, verstanden und expliziert wird. Sie gelten folglich als „Expertinnen ihrer eignen Lebenswelt“, ihre Aussagen helfen dabei, ein gesellschaftliches Phänomen genauer zu beschreiben.¹²⁰ Qualitative Methoden ermöglichen die

¹¹⁹ Vgl. Wolf/ Priebe 2003, In: Rübken Heinke, Wetzel Kathrin: Qualitative und quantitative Forschungsmethoden. Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, 2016, S. 14.

¹²⁰ Vgl. Lettau Antje, Breuer Franz: Kurze Einführung in den qualitativ- sozialwissenschaftlichen Forschungsstil von Antje Lettau und Franz Breuer Westfälische Wilhelms-Universität Münster Psychologisches Institut III, S. 5

„Gegenstandsangemessenheit von Methoden und Theorien, die Berücksichtigung und Analyse unterschiedlicher Perspektiven und Theorien, sowie auch die Reflexion der eigenen Rolle als Forscherin über die Forschung als Teil der Erkenntnis.¹²¹ Die vorliegende Untersuchung will somit keine quantitativen Ergebnisse liefern, sondern Einstellungen und Verhaltensweisen der zu befragenden Gruppe in methodisch standardisierter Form darstellen.¹²²

5.1.5 Zirkuläre Strategie im Forschungsprozess

Aufgrund dessen, dass zu Beginn des Forschungsprozesses ein vages Vorverständnis bezüglich der Situation von Frauen im „Lockdown“ vorherrschte, da es sich um ein relativ neues Phänomen handelte und wenige Studien zum damaligen Zeitpunkt (März 2020) vorhanden waren, erschien die zirkuläre Vorgehensweise als sinnvoll, welche ein systematisches und vertieftes Verständnis im Laufe des Forschungsprozesses ermöglichte. Konkret bedeutete dies, dass die prozessuale Integration von Datenerhebung, Analyse und Theoriebildung im Zentrum standen.¹²³

Entscheidungen des „Samplpes“ betreffend wurden zudem vor dem Hintergrund bereits gewonnener Erkenntnisse, im Sinne des „theoretischen Sampling“, getroffen. So stand zu Beginn der Untersuchung angesichts der Problemstellung fest, dass zwar Frauen mit Kindern befragt werden sollen, allerdings entwickelten sich im Zuge der Auseinandersetzung mit bereits veröffentlichten „Corona- Studien“ neue Erkenntnisse sowie Aspekte, welche die Auswahl des Samplings erweiterten, damit dies für die zu entwickelnde Theorie am gewinnbringendsten und plausibelsten erschien. Das heißt, dass die Auswahl der Erhebungsmethoden einerseits an der Theorieentwicklung orientierten, sich aber gleichzeitig an die Bedingungen des Feldes angepasst wurden.¹²⁴

5.1.5 Die Gruppe der Befragten

„Sampling beschreibt in der empirischen Sozialforschung die Auswahl einer Untergruppe von Fällen, d.h. von Personen, Gruppen, Interaktionen und Ereignissen, die an bestimmten Orten und

¹²¹ Flick Uwe: Qualitative Sozialforschung- Eine Einführung. Rohwohlt Taschenbuch Verlag. 2019, S. 22.

¹²² Baur Nina, Blasius Jörg: Methoden der empirischen Sozialforschung. Ein Überblick. In: Blau Nina, Blasius Jörg (Hrsg): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, 2. Vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage., Wiesbaden Springer, 2019, S. 8.

¹²³ Vgl. Halbmayr Ernst: Einführung in die empirischen Methoden der Kultur- und Sozialanthropologie: Der zirkuläre theorieentwickelnde Forschungsablauf. (18.06.2010)

<https://www.univie.ac.at/ksa/clearning/cp/ksamethoden/ksamethoden-74.html> [15.08.2021]

¹²⁴ Vgl. Halbmayr 2010

zu bestimmten Zeiten untersucht werden sollen und die für eine bestimmte Population, Grundgesamtheit oder einen bestimmten (kollektiven oder allgemeineren) Sachverhalt stehen“.¹²⁵

Das Bestimmen des Samplings zählte zu den wichtigsten Entscheidungen im Forschungsprozess. Auswahl der Interviewpartner oder Interviewpartnerinnen kommt insofern Bedeutung zu, da nur Vergleichbares verglichen werden kann. In der vorliegenden Untersuchung wurden fünf Frauen (B 1 bis B 5) befragt, dessen Kinder Grund-, Realschulen-Gymnasien oder Mittelschulen besuchen und im Alter von fünf bis 18 sind. Frauen mit Kindern im Kindergartenalter wurden nicht befragt, weil im Zuge der „Corona Maßnahmen“ nicht alle Kindergärten im Zeitraum März 2020 bis Mai 2020 geschlossen waren. Die Anzahl der Interviewpartnerinnen wurde zu Beginn festgelegt, jedoch mit der Option, diese zu erweitern, falls im Laufe des Forschungsprozesses deutlich wird, dass mehr Subjekte Untersuchungspartner/innen benötigt werden. Innerhalb der qualitativen Forschung wird die Frage, wie viele Fälle tatsächlich ausreichend für eine empirische Untersuchung seien, häufig diskutiert, denn im Gegensatz zur quantitativen Forschung können deutlich weniger Fälle untersucht werden.¹²⁶

Przyborski und Wohlrab- Sahr (2005) erläutern, dass viel wesentlicher als die konkrete Fallzahl die theoretische Sättigung sei, welche über die Abfolge von Erhebung, Theoriebildung und neuer Erhebung erreicht werde. Dabei sei die systematische Suche nach Kontrasten und ihnen zugrunde liegende Bedingungen entscheidend. Das Sample sollte nicht zu groß sein, um entsprechend kontrastierende Fälle zu finden.¹²⁷ Die Unterschiede zwischen den Untersuchungspartner/innen bestehen etwa in ihrem Beruf, in der Anzahl und das Alter der Kinder, sowie ihres Beschäftigungsstatus (Vollzeit- Teilzeitbeschäftigt), eine der Frauen ist zudem Alleinerziehend, während die anderen mit einem Partner zusammenleben. Bei der Auswertung flossen diese Unterschiede mit in die Beurteilung ein. Die Gemeinsamkeiten sind folgende: Alle Befragten haben mehr als zwei Kinder und haben fordernde Berufe mit einer leitenden Funktion.

5.1.5.1 Verwendete Samplingsstrategien

¹²⁵ Przyborski Aglaja, Wohlrab-Sahr Monika: Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. 4. erweiterte Auflage. Oldenbourg Verlag München. 2014, S. 178.

¹²⁶ Samplingstrategien, in: Universität Leipzig Methodenportal <https://home.unileipzig.de/methodenportal/samplingstrategien/> [21.08.2021]

¹²⁷ Przyborski Aglaja, Wohlrab- Sahr Monika: Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch.4., erweiterte Auflage. Oldenbourg Verlag München, 2008, S. 182.

In der qualitativen Forschung gibt es verschiedene Samplingsstrategien, welche zur Bestimmung der zu untersuchenden Gruppe dienen. In der vorliegenden Arbeit wurden die Untersuchungspartner/innen zum einen nach dem Prinzip des „theoretischen Sampling“ und zum anderen mit Hilfe des sogenannten „Snowball Sampling“ ausgewählt.

Das Snowballsampling orientiert sich nicht an den Fragen der Theorieentwicklung oder der Repräsentativität einer bestimmten Population, sondern ist an den Beziehungen, die im Feld vorhanden sind, geknüpft.¹²⁸ Das „theoretische Sampling“ ist dadurch gekennzeichnet, dass das Vorgehen nicht gleich zu Beginn vorgelegt ist, sondern erst nach theoretischen Gesichtspunkten, welche sich er im Verlauf der empirischen Untersuchung herausbilden. Das heißt die Auswahl ersterer Fälle wechseln sich „aufgrund der relativ offenen sozialwissenschaftlichen Fragestellung, Interpretation, erste Hypothesenbildung, erneute Fallauswahl und fortschreitende Theorieentwicklung ab.“¹²⁹

Die Samplingsstrategien sind während dem Forschungsprozess in unterschiedlichen Phasen zum Einsatz gekommen. Zu Beginn wurde das „Snowball Sampling“ verwendet, da sich der Zugang zu Interviewpartnerinnen aufgrund der „Corona- Pandemie“ als recht schwierig erwies. Da zum einen Skepsis nicht nur hinsichtlich eines persönlichen Treffens bestand, sondern auch dem Interview an sich, erfolgte die Suche nach weiteren Personen nach jenem Prinzip. Das heißt, dass die Auswahl der befragten Gruppe durch Empfehlungen erfolgte, da somit der Zugang ermöglicht wurde. Obwohl diese Vorgehensweise auch Nachteile birgt, etwa die gegenseitige Information der Untersuchungspartner/innen, welches die Erzählbereitschaft oder den Erzählfluss beeinflussen kann, schien dieser Vorgang dennoch am plausibelsten, um Zugang zum „Feld“ zu erhalten.¹³⁰

Ferner erfolgte die Auswahl der vor dem Hintergrund theoretischer Überlegungen. Das heißt, die Fallauswahl orientierte sich an Becker- Schmidts' Theorie der doppelten Vergesellschaftung, welche besagt, dass Frauen ein komplexes Arbeitsvermögen erworben haben, die diese gleichzeitig für zwei „Arbeitsplätze“ qualifiziert. Zum einen den häuslichen und zum anderen den außerhäuslichen. Wenn sie in beiden Praxisfeldern Erfahrungen sammeln und tätig sein, dann würden sie in mehrfacher Weise belastet werden, denn sowohl in der öffentlichen als auch die privaten Sphäre würden diese einem Druck ausgesetzt sein, der insbesondere durch die Kombination beider verstärkt werde.¹³¹ Demnach wurde die Fallauswahl abhängig von bereits

¹²⁸ Vgl. ebd.

¹²⁹ Przyborski, Wohlrab- Sahr, 2008, S. 177

¹³⁰ Vgl. ebd.

¹³¹ Vgl. Becker- Schmidt, 2012, S. 4.

entwickelten Konzepten und Theorien gewählt, und das Ziel ist es, einen Beitrag zu leisten, womöglich die Theorie zu erweitern. Denn beispielsweise wurde das Konzept der „doppelten Vergesellschaftung“ vor dem Hintergrund von Krisen nicht thematisiert. Insbesondere ist der Aspekt relevant, dass während des „ersten Lockdowns“ in Österreich der öffentliche und private Bereich einheitlich wurden.

Ferner kam aus dem Forschungsstand, welcher Bezug auf bereits veröffentlichte „Corona-Studien“ nimmt, hervor, dass es vorrangig Frauen waren, welche die unbezahlte Reproduktionsarbeit, sprich die Kinderbetreuung verrichteten.¹³² Aus diesem Grund lagen bereits Kenntnisse vor. Jene Vorgehensweise wird auch deduktives Verfahren genannt, da die Auswahl der Befragten aus dem theoretischen Vorwissen deduziert werden.¹³³ Der Übersicht halber wird nun die Gruppe der Befragten mithilfe einer Tabelle illustriert.

Tabelle 1: Die Gruppe der Befragten

	Beruf	„Home-Office“	Beschäftigungsgrad	Anzahl der Kinder	Alter der Kinder	Paarhaushalt
B 1	Projektmanagerin	ja	Vollzeit	2	13, 18	ja
B 2	Bankfilialleiterin	ja	Vollzeit	2	5, 7	Teilweise, da der Partner während der Pandemie ausgezogen ist.
B 3	Bankangestellte	ja	Vollzeit	2	10, 13	ja
B 4	Berufsausbildung	ja	Teilzeit	4	7,9, 11, 13	ja
B 5	HR- Managerin	ja	Teilzeit	2	6, 9	Alleinerziehend

5.1.6 Datenerhebung mittels problemzentrierter Interviews nach Witzel (1985)

¹³² Kohlrausch Bettina, Zucco Aline, 2020, S. 7.

¹³³ Petrucci Marco, Wirtz Markus: Sampling und Stichprobe. QUASUS. Qualitatives Methodenportal zur Qualitativen Sozial-, Unterrichts- und Schulforschung. URL (<https://quasusite.wordpress.com/sampling-und-stichprobe/>) 2017

Nachdem die Gruppe der Befragten bestimmt wurde, erfolgte eine weitere Entscheidung, nämlich das Bestimmen der Erhebungsmethode. „Einer der zentralen Leitgedanken qualitativer Forschung ist jener der Gegenstandsangemessenheit von Methoden und Theorien. Dies bedeutet, dass die Forschungsfragen und das Forschungsobjekt die Wahl der Erhebungsmethode bestimmen.“¹³⁴

Um die subjektiven Wahrnehmungen von Frauen im „Home- Office“ in Bezug auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie erforschen zu können, erschien daher das „problemzentrierte Interview“ nach Witzel (1985) als Erhebungsinstrument von empirischen Daten am sinnvollsten, denn mithilfe dessen können Sinnzusammenhänge, welche eine konkrete Problemstellung, nämlich die Vereinbarkeit von Beruf und Familie von Frauen im „Home-Office“ im Zentrum haben, analysiert werden konnten. Gruppendiskussionen schlossen im Vornherein aus, da das Treffen mehrerer Personen durch den „Lockdown“ nicht möglich war. Ebenso die Beobachtung, welche in der qualitativen Forschung ein weitere wesentliche Erhebungsmethode darstellt, schloss aus dem gleichen Grund aus, da für die Beobachtung der zu befragenden Gruppe das Eindringen in den privaten Bereich erforderte.

Interviews dagegen erwiesen sich zudem insofern als eine geeignete Methode, da eine offene, halbstrukturierte Befragung ermöglicht wurde. Die Orientierung an einer relevanten gesellschaftlichen Problemstellung hatte zunächst eine Offenlegung und Systematisierung seines Wissenshintergrundes zur Folge.¹³⁵ Witzel schlägt hierzu vor, neben der kritischen Verarbeitung einschlägiger Theorien und empirischer Untersuchungen zu dem Themenbereich sowie Erkundungen im Untersuchungsfeld auch die Erfahrung von Experten miteinzubeziehen. Von großer Bedeutung sei es, auch die objektiven Rahmenbedingungen zu untersuchen, von denen die betroffenen Individuen abhängig sind, die sie in ihrem Handeln berücksichtigen und für ihre Absichten interpretieren müssen. Dazu gehört die Dokumentation struktureller Merkmale des Alltagskontextes der Subjekte.¹³⁶

Problemzentrierte Interviews sind ähnlich wie narrative Interviews, da das Erzählungsprinzip im Vordergrund steht, hinzu kommt jedoch, dass eine konkrete Problemstellung adressiert wird. Folglich legt der/die Interviewer/in seine/ihre im narrativen Interview geforderte Zurückhaltung teilweise auf, womit eine stärkere Strukturierung des Gesprächs erzielt wird. Im Leitfaden sind die „Forschungsthemen als Gedächtnisstütze und Orientierungsrahmen zur Sicherung der Vergleichbarkeit der Interviews festgehalten. Darüber hinaus sind einige Frageideen zur

¹³⁴ Schreiber Silke: Grundlagen zum Design der Studie. Verlag Barbara Budrich. 2021, S. 182, In: Kühl & Strodtholz, 2002, S. 18; Flick, 2017, S. 26f.

¹³⁵ Witzel Andreas: Das problemzentrierte Interview. 1985, S. 229.

¹³⁶ Vgl. ebd.

Einleitung einzelne Themenbereiche und eine vorformulierte Frage zum Gesprächsbeginn enthalten. Im Idealfall begleitet der Leitfaden den Kommunikationsprozess als eine Art Hintergrundfolie, die zur Kontrolle dient, inwieweit seine einzelnen Elemente im Laufe des Gesprächs behandelt worden sind.“¹³⁷

Zudem war das Verfassen eines Leitfadens, welcher sich im Anhang befindet, relevant, da das Erzählungsprinzip im Vordergrund steht. Auf der Grundlage eines Leitfadens wurden offene Fragen bzw. Leitfragen gestellt, um der befragten Gruppe Impulse für eine freie Erzählung zu geben. Somit erhalten diese die Möglichkeit, an die Narration anzuknüpfen und das Gespräch auf das „Problem“ zu beziehen.¹³⁸ Der Leitfaden, anhand dessen Inhalte abgefragt werden, soll darüber hinaus sicherstellen, dass kein wesentlicher Aspekt unbehandelt bleibt und die Interviewpartnerinnen im Gespräch gleichermaßen mit allen wesentlichen Fragen konfrontiert werden, womit eine logische Struktur aufrechterhalten wird. Im Unterschied zur Fragebogenmethode wird aber eine offene Gesprächssituation geboten, die den Befragten nicht nur durch unterschiedliche Ausführlichkeit der Beantwortung eine unterschiedliche Gewichtung von Problemen ermöglicht, sondern hilft, die emotionale Betroffenheit der Befragten besser zu erfassen. Da es nicht um die Feststellung von objektiv Faktischem, sondern um Subjektives geht, liefert die direkte Erfassung der Reaktionsweise wertvolle Aufschlüsse über die Befindlichkeit. Ein Interview erlaubte auch, gegebenenfalls Einzelheiten nachzufragen und ermöglichte mir, eigene Sichtweisen einzubringen.¹³⁹ Der Leitfaden begleitete folglich den Kommunikationsprozess als eine Art Hintergrundfolie, die zur Kontrolle diente, inwieweit seine einzelnen Elemente im Laufe des Gesprächs behandelt worden sind.“¹⁴⁰

In der Orientierungsphase wird nun im Näheren der Zugang zum Feld beschrieben, sowie meine Rolle im Forschungsprozess reflektiert.

5.2 Orientierungsphase

5.2.1 Feldzugang

¹³⁷ Vgl. Witzel, Andreas: Das problemzentrierte Interview [25 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 1(1), Art. 22, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0001228>. 2000, S. 7.

¹³⁸ Vgl. ebd.

¹³⁹ Vgl. Helfferich Cornelia: Leitfaden- und Experteninterviews. In: N. Baur/ J. Blasius (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, 2. vollst. überarb. und erweiter. Aufl., Wiesbaden: Springer, 2014, S. 669ff.

¹⁴⁰ Witzel, 2020, S. 7.

Der Zugang zur ersten Interviewpartnerin erfolgte durch eine Empfehlung einer Freundin, welche den Kontakt vermittelte. Im ersten Telefonat mit I1 umriss ich in groben Zügen das Forschungsvorhaben; das Interesse an einer Teilnahme war groß, obgleich anfangs ein wenig Skepsis gegenüber einem persönlichen Treffen bestand. Nachdem allerdings Fragen über die Sicherheitsmaßnahmen während dem Interview (z.B. das Tragen von Masken, sowie Einhaltung des Mindestabstandes) geklärt wurden, willigte sie ein. Die Kontaktaufnahme zu den anderen Interviewpartnerinnen erfolgte ebenso telefonisch und durch Kontaktempfehlungen. Auch wenn bei drei von fünf Untersuchungspartnerinnen die zeitlichen und organisatorischen Ressourcen knapp waren, war das Interesse an der Teilnahme dennoch besonders groß, da diese bereits im ersten Telefonat konstatierten, das Forschungsthema als relevant zu erachten. Die Interviews entstanden Ende August /September 2020 und stellen somit einen Rückblick auf die damals mehrere Monate zurückliegende Zeit des Lockdowns dar. Sie wurden in den Büroräumen der Befragten durchgeführt und dauerten maximal eine halbe Stunde. Das Transkript wurde unmaßgeblich geglättet und umfasst 30 Seiten. Alle interviewten Personen wurden zuerst telefonisch kontaktiert und im Erstgespräch wurden bereits einige Fragen sowohl zum Ablauf des Interviews, sowie zum Inhalt erläutert. Wie bereits angeführt, war aufgrund der „Corona Pandemie“ eine große Skepsis hinsichtlich eines persönlichen Treffens vorhanden, die sich vor allem durch die zahlreichen von ihnen gestellten Fragen bemerkbar machte. Nach einem ausführlichen Erstgespräch, wo bereits Fragen zum Ablauf, Anonymität, sowie zum Ziel der Studie angesprochen wurden, waren sie vertrauter und schlugen selber Orte vor, an denen das Interview stattfinden könnte. Bei der Durchführung der Interviews wurden fortwährend Masken getragen und der Mindestabstand wurde eingehalten.

5.2.2 Forschungsethik und die Reflexion der eigenen Rolle im Forschungsprozess

Die Einhaltung von ethischen Grundsätzen war im Forschungsprozess essentiell. Ethik hat die Aufgabe die Lücke zwischen wissenschaftlicher Machbarkeit und gesellschaftlicher Wertvorstellungen zu schließen. Aus dieser Notwendigkeit heraus sind in den letzten Jahren verschiedene fachspezifische Wissenschaftsethiken entstanden, deren Einhaltung von so genannten Ethik- Komitees überprüft wird.¹⁴¹

Hornacher betont, dass Ethik allerdings nur deshalb als Brücke zwischen den Werten einer Gesellschaft und der wissenschaftlichen Forschungslogik fungieren kann, weil sie „ihrerseits

¹⁴¹ Vgl. Hornbacher Annete: Ethik als transkulturelles Dilemma: Zum Spannungsverhältnis zwischen ethnologischem Relativismus und ethischer Normativität. Ethnoscripts 2013, S. 5.

kein Ergebnis empirischer Forschung ist, sondern eine- reflexiv begründete- normative Disziplin, die wissenschaftliche Verfahren und Ergebnisse hinsichtlich ihrer Implikationen und Konsequenzen für das menschliche Leben im Ganzen reflektiert und begrenzt.“¹⁴²

Forschungsethische Grundsätze stellen in der qualitativen Forschung einen verpflichteten Bestandteil empirischer Forschungsprojekte dar. Bei der Durchführung von Interviews ergeben sich bereits beim Kontaktieren der Personen, sei dies telefonisch oder persönlich, eine Reihe von ethischen Problemen. Bei der ersten Kontaktaufnahme müssen den befragten Personen vollständige und angemessene Information zum Forschungsthema und Forschungsziel erläutert werden. Dies gilt als eine Voraussetzung, da sie meist erst nach konkreten Informationen entscheiden, ob sie an der Studie teilnehmen können/wollen. Auch ist der respektvolle Umgang mit den Interviewten von großer Bedeutung. Im Praxisleitfaden für Integrität und Ethik für Wissenschaft heißt es zudem:

„Die Durchführung eines Forschungsprojektes erfolgt nach bestem Wissen und Gewissen der beteiligten Wissenschaftler/innen. Grundsätzlich gilt, dass die Würde und das Wohl von Mensch und Tier zu respektieren und zu schützen sowie unnötige Belastungen und Risiken für die Gesellschaft und Umwelt zu vermeiden sind. Stellt sich im Verlauf einer Studie heraus, dass unvorhergesehene negative Auswirkungen für Mensch, Tier bzw. für die belebte und unbelebte Umwelt entstehen, ist die Untersuchung- nach Abwägung der Schwere der Beeinträchtigungen- gegebenenfalls abubrechen. Zugleich sollten Maßnahmen dieser Konsequenzen ergriffen werden.“¹⁴³

Im Forschungsprozess wurde besonders viel Wert auf einen respektvollen Umgang mit den Interviewpartnerinnen gelegt. Dabei wurden zu Beginn Fragen bezüglich der Anonymität, dem Einverständnis zu Tonaufnahmen während dem Interview, sowie den Ablauf diskutiert. Auch wurde vor dem Interview bereits geklärt, was mit den erhobenen Daten konkret passiert und welchen Zweck diese haben. Die Reflexion der eigenen Rolle im Forschungsprozess war zentral. Fragen wie beispielsweise: Wie verhalte ich mich im Forschungsfeld? Wie nehme ich die Verantwortung als Forschende wahr oder wie gestalte ich die Beziehungen zu den befragten Personen sind von großer Bedeutung. Insbesondere bei den von mir durchgeführten „problemzentrierten“ Interviews ist die Unvoreingenommenheit des Interviews ein entscheidender Punkt. Meine Rolle als Moderatorin bzw. Interviewerin war es, möglichst unvoreingenommen zu sein und den befragten Personen den Freiraum zu bieten, ihre individuelle

¹⁴² Ebd.

¹⁴³ BMBWF (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung): Praxisleitfaden für Integrität und Ethik in der Wissenschaft 2020, S. 16.

Wahrnehmung der gesellschaftlichen Realität darzustellen. Auch muss darauf geachtet werden, welche Fragen angemessen sind und welche womöglich zu persönlich sind.

5.3 Auswertungsphase

5.3.1 Datenauswertung mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring (1994)

Für die vorliegende Untersuchung wurde die qualitative Inhaltsanalyse als Auswertungsmethode verwendet, da das Verfahren eine theorie-, und regelgeleitete, sowie methodisch kontrollierte Auswertungen ermöglicht.¹⁴⁴ Darüber hinaus können mit Hilfe dessen Zusammenhänge zwischen mehreren Faktoren erklärt werden, wodurch ermöglicht wird, die erhobenen empirischen Daten zu analysieren, um Rückschlüsse zur Beantwortung der Forschungsfrage zu ziehen.¹⁴⁵ Die Qualitative Inhaltsanalyse bietet sich zudem an, da sie im Rahmen von Mixed-Method- Projekten eingesetzt werden kann, und sich somit qualitative mit quantitativen Analyseschritte zu kombinieren.¹⁴⁶ Mayring bezeichnet die Qualitative Inhaltsanalyse weder als ein rein qualitatives noch ein rein quantitatives Verfahren und schlägt daher vor, das Verfahren als „kategoriegeleitete qualitativ orientierte Textanalyse“ zu bezeichnen.¹⁴⁷

In der Auswertungsphase diente Mayrings' inhaltsanalytisches Ablaufmodell (1991) als Grundlage, das heißt, die einzelnen Auswertungsschritte orientieren sich demnach primär an diesem Modell, da somit die Inhaltsanalyse intersubjektiv nachvollziehbarer wird.¹⁴⁸

Bevor die Datenauswertung der erhobenen Daten begann, stand zunächst die Frage der Festlegung des Materials im Vordergrund. Das behandelte Material stellten fünf Interviewtranskripte dar, welche mit einem Tonträger digital aufgenommen und vor der Auswertung verschriftlicht wurden. Sie wurden unmittelbar nach der Durchführung transkribiert, da die Eindrücke und das Gesagte noch frisch in Erinnerung waren. Das Material wurde dabei

¹⁴⁴ Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. In A. Boehm, A. Mengel, & T. Muhr (Hrsg.), *Texte verstehen : Konzepte, Methoden, Werkzeuge* (S. 159-175). Konstanz: UVK Univ.-Verl. Konstanz. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-14565>, 1994, S. 159.

¹⁴⁵ Meier Stefanie: Forschen im Praxissemester: Qualitative Inhaltsanalyse. (November 2014) <https://blogs.uni-paderborn.de/fips/2014/11/26/qualitative-inhaltsanalyse/> [23.08.2021]

¹⁴⁶ Mayring Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse- ein Beispiel für Mixed Methods, IN: Zikuda- Gläser Michaela, Seidel Tina, Rohlf's Carsten, Gröschner Alexander, Ziegelbauer Sascha (Hrsg.): *Mixed Methods in der empirischen Bildforschung*; Waxmann Verlag GmbH, 2012, S. 28.

¹⁴⁷ Vgl. Mayring, 2012, S. 30.

¹⁴⁸ Mayring Phillip: Qualitative Inhaltsanalyse. In U. Flick, E. v. Kardoff, H. Keupp, L. v. Rosenstiel, & S. Wolff (Hrsg.), *Handbuch qualitative Forschung : Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen* (S. 209-213). München: Beltz - Psychologie Verl. Union. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-37278_1, 1991, S. 210.

wörtlich transkribiert. Dialekte, Pausen und die Betonungen wurden festgehalten. Fehler in der Grammatik wurden beibehalten, da das Transkript die Eigenart der Sprechenden Person widerspiegeln soll. Ein Zögern bei der Beantwortung einer Frage oder ein Lachen kann dabei einen gewissen Ausdruckswert haben und wurde daher im Transkript nicht ausgelassen.¹⁴⁹ Zudem wurden die Interviews mit den Namen, dem Datum und dem Ort gekennzeichnet. In der Arbeit werden der Anonymität wegen die Interviewpartnerinnen mit I1, I2, I3, I4, I5 abgekürzt. Es wurde darauf geachtet, die Audio- oder Videoaufnahmen aufgezeichneten Ereignisse so zu dokumentieren, „dass sie sowohl für Auswertungsverfahren genutzt als auch den Lesenden der wissenschaftlichen Auswertung zugänglich gemacht werden können.“¹⁵⁰ Die Analyse der Entstehungssituation ist insofern relevant, da somit ein wissenschaftlich transparentes Vorgehen gewährleistet wird.

Ein weiterer wesentlicher Schritt galt die Bestimmung der Richtung der Analyse. Die Richtung der Analyse ist eng mit den Forschungsfragen verknüpft, da die Forschungsfragen ihre Richtung bestimmen. Nachdem die Wahrnehmungen von Frauen im „Home- Office“, sowie ihr Umgang bzw. Bewältigungsstrategien erfragt werden sollten, verfolgte die Analyse des Materials eine explorative Vorgehensweise, da durch die Erzählungen der Interviewpartnerinnen die Vereinbarkeitsthematik, welche bereits vor der Pandemie ein umstrittenes Thema darstellte, aus einem neuen Blickwinkel betrachtet werden soll, nämlich vor dem Hintergrund der „Corona-Krise“. Die Fragestellungen der Untersuchung sind zudem theoriegeleitet; und knüpfen sowohl an Becker Schmidts' Theorie der „doppelten Vergesellschaftung“ an, als auch an den bisherigen „Corona- Studien“, welche die Auswirkungen der Krise auf Frauen im Fokus haben. Durch die empirische Analyse soll weiterer Erkenntnisfortschritt erreicht werden.

Hinsichtlich der Bestimmung der Analysetechniken, der Festlegung des konkreten Ablaufmodells bieten sich in der qualitativen Sozialforschung eine Reihe zahlreicher textanalytische Methoden, mit welchen die erhobenen Daten ausgewertet und analysiert werden können. Neben der „Grounded Theory“, der „wissenssoziologischen Hermeneutik“, der „Biographieforschung“ oder der „Ethnografie“ wird jedoch die qualitative Inhaltsanalyse am häufigsten angewandt.¹⁵¹

¹⁴⁹ Gläser Jochen, Laudel Grid: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen, 4. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag, 2010, S. 193f.

¹⁵⁰ Dresing Thorsten, Pehl Thorsten: Qualitative Forschung in der Psychologie. Transkription. Mey, G., Muruck, K. 2020, S. 836.

¹⁵¹ Mayring Philip, Fenzl, Thomas: Qualitative Inhaltsanalyse. In: Mit der qualitativen Inhaltsanalyse steht ein Verfahr Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (Springer VS; N. Baur, J. Blasius) 2014, S. 543.

Mayring unterscheidet bei der qualitativen Inhaltsanalyse zwischen drei wesentliche Arten, nämlich die Zusammenfassung, die Explikation und die Strukturierung. Die zusammenfassende Inhaltsanalyse reduziert dabei das Material und gelangt auf induktivem Weg, durch Abstraktion, zur Bildung von Kategorien. Die Explikation sucht zu unklaren Textstellen externe Hilfe, und die Strukturierung geht mit vorgefertigten Kategorien an den Text heran. Diese deduktive Methode nimmt also vorweg eine Selektion vor, indem sie ausschließlich für die Fragestellung relevante Aspekte aus dem Material berücksichtigt. Für die gegenwärtige Fragestellung schied die explikative Methode von vorne herein aus. Bei der Methode der Zusammenfassung wurde die Gefahr gesehen, dass das Ergebnis in einer bloßen Aufzählung von Problemen bestehen könnte, und damit zu wenig Erkenntnisgewinn lukriert werden würde.

5.3.2 Strukturierende Inhaltsanalyse als Analysetechnik

Für die vorliegende Untersuchung bot sich die „strukturierende Inhaltsanalyse“ an, da im Zentrum das Herausfiltern einer bestimmten Struktur aus dem Material steht. Jene Struktur wird in Form eines Kategoriensystems an das Material herangetragen.¹⁵²

Bei der folgenden Forschungsfrage stellt die Selbstwahrnehmung des Zustands durch die Mehrbelastung den Schlüsselbegriff dar. Der dadurch verursachte Stress bzw. die Belastungen können als überwältigend groß – sehr groß – groß, aber bewältigbar erlebt werden. Diese Unterscheidung dient dazu, dass die Kategorien jeweils den einschlägigen Antworten zugeordnet werden können. Die Intensität des Gefühls kann natürlich nicht objektiv gemessen werden, sondern wird aus den Aussagen zur Kenntnis genommen. Sie ist für den Gesamteindruck wichtig, soll aber durch objektiv feststellbare Kriterien, in Form von Indikatoren, welche theoriegeleitet sind, ergänzt werden. Das bedeutet, dass festzustellen ist, welche Faktoren im Kontext als besonders belastend genannt werden und in welcher Breite auf sie eingegangen wird. So kann sich ergeben, dass die pauschale explizite Beurteilung aus der Erinnerung heraus durch die Berücksichtigung von Implizitem, wie es sich aus der Schilderung von Alltagsepisoden ablesen lässt, eine gewisse Korrektur erfährt. Innerhalb dieser Gruppe differenziert Mayring zwischen formaler, inhaltlicher, typisierender und skalierender Methode.¹⁵³

5.3.3 Skalierende Methode

Für die Auswertung dieser Arbeit wurde die skalierende Methode gewählt, weil sie mit dem quantifizierenden Element eine zusätzliche Aussage erlaubt. Die Kategorien werden durch eine

¹⁵² Vgl. Mayring, 1994, S. 170.

¹⁵³ Mayring, 2015, S. 97ff.

Skala (z.B. viel, mittel, wenig) festgelegt und Aussagen werden danach quantifiziert. Konkret bedeutet dies, dass zu einzelnen Dimensionen, Ausprägungen in Form von „Skalenpunkten definiert werden und das Material daraufhin eingeschätzt wird.“¹⁵⁴

Zur Illustration werden aus dem Text Ankerbeispiele herangezogen. Dabei wurden Kodierregeln erstellt, welche zur Grenzziehung zwischen den Kategorien dienen. Wesentlich ist, dass die Zuordnung zu einem der Skalenwerte durch eine inhaltliche Kategorisierung von Textstellen vorgenommen wird.¹⁵⁵

„Die skalierende Strukturform zeichnet sich durch eine erhöhte Aussagekraft aus, indem sie für alle qualitativen Analyseformen charakteristische Beschreibung der qualitativen Analyseschritte mit quantitativen Aussagen vereint. Die Strukturierungsdimensionen werden zu Einschätzungsdimensionen im Sinne von Variablen mit ordinalskalierten Ausprägungen.“¹⁵⁶

Obwohl in der vorliegenden Untersuchung das Sample aus fünf Befragten und daher relativ klein ist, dient die Quantifizierung dazu, die Intensität ihrer Belastungen einzustufen. Somit werden Kategorien generiert, „die eine Einschätzung oder eine Bewertung des Materials auf ausgewählten Dimensionen seitens der Forschenden erlauben.“¹⁵⁷

Daraus sollen Erkenntnisse darüber gewonnen werden, welche Gruppenunterschiede zwischen den Befragten bestehen, sowie welche der von ihnen genannten Faktoren mit einer stärkeren Belastung einhergehen. Die ist insofern von großer Relevanz, da die daraus resultierenden Ergebnisse Anreize, sowie Lösungsvorschläge anbieten insbesondere zukünftige Krisenzeiten besser zu bewältigen. Es ist umstritten inwiefern die skalierende Methode, durch die Generierung skalierender Einschätzungen, als eine qualitative Inhaltsanalyse bezeichnet werden kann, da sowie jener der quantitativen sehr ähnlich ist.¹⁵⁸ Dennoch verwies Mayring darauf hin, dass die qualitative Inhaltsanalyse weder als ein qualitatives, noch ein rein quantitatives Verfahren bezeichnet werden soll.

Im Rahmen der strukturierten Inhaltsanalyse ging es konkret um die Frage, welche Maßeinheiten des Materials zum Gegenstand der Analyse werden. Rössler beschreibt die Analyseeinheit als „jene Elemente aus dem Untersuchungsmaterial, für die im Rahmen der Codierung jeweils eine Klassifizierung vorgenommen wird.“¹⁵⁹ Das heißt, in der vorliegenden Arbeit stellen die

¹⁵⁴ Mayring, 1994, S. 170.

¹⁵⁵ Mayring, 2015, S. 106ff.

¹⁵⁶ Mayring 2010, In: Meyer Shiva: Der Einfluss der Motive von Top Executives auf Karriereerfolg und Unternehmenserfolg. Springer Gabler, 2019, S. 133.

¹⁵⁷ Schreier, Margit: Varianten qualitativer Inhaltsanalyse: Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten. Forum: Qualitative Sozialforschung: Vol. 15, No. 1, Art. 18. (2014). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0114-fqs1401185>

¹⁵⁸ Schreier, 2014.

¹⁵⁹ Rössler Patrick: Inhaltsanalyse. 3.,völlig überarbeitete Auflage. UVK Verlagsgesellschaft mbH. Konstanz mit UVK/ Lucius. München. 2017, S. 43.

Interviewtranskripte die Grundlage für Codierung und Auswertung dar. Interpretationsgrundlage für die qualitative Inhaltsanalyse stellt damit streng genommen nicht die Audioaufnahme, sondern ein Text dar. Mayring bezeichnet deshalb das Verfahren mit dieser Quelle als „kategoriegeleitete Textanalyse“.¹⁶⁰ Insbesondere ist die Festlegung der „Strukturierungsdimensionen“, welche sich aus der Fragestellung ableiten und theoretisch begründet werden, essentiell.

Um jene Dimensionen zu festzulegen, waren drei wesentliche Schritte relevant. Den ersten Schritt stellte die Definition der Kategorien, sowie Indikatoren dar, welche nun nachstehend erläutert werden.

5.3.4 Definition der Kategorien und Indikatoren der ersten Forschungsfrage:

Wie nehmen Frauen im „Home- Office“ die Vereinbarkeit von Beruf und Familie wahr?

Das Entwickeln eines Kategoriensystems im nächsten Schritt war zentral, da dies das eigentliche Instrumentarium der Analyse ist, mithilfe dessen nur jene Textstellen berücksichtigt werden, welche sich auf die Kategorien beziehen.¹⁶¹ Das relevante Hilfsmittel bei der strukturierenden qualitativen Inhaltsanalysen stellt der Kodierleitfaden dar, „der für jede Kategorie eine Definition, typische Textpassagen als Ankerbeispiele und Kodierregeln zur Abgrenzung zwischen den Kategorien enthält.“¹⁶²

Die Kategorien dieser Arbeit wurden aus dem Material herausgearbeitet und anschließend mit Ankerbeispielen untermauert. Sie sind eng mit der Forschungsfragen, sowie mit den Annahmen verknüpft. Zu den Vorannahmen gehören:

Annahme 1: Es besteht die Annahme, dass alle interviewten Personen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie als sehr belastend wahrgenommen haben, da sie zusätzlich zu ihrer Arbeit im „Home- Office“ die ganztägige Kinderbetreuung und Lernhilfe übernehmen mussten. Die Büroarbeit würde darunter leiden und die Konzentration würde enorm erschwert sein.

Annahme 2: Die finanzielle und soziale Situation (z. B. die Wohnverhältnisse) der Interviewpartnerinnen spielen im Umgang mit der Bewältigung der Situation im „Lockdown“ eine Rolle.

¹⁶⁰ Mayring, 2015, S. 13.

¹⁶¹ Fenzl, Mayring, 2014, S. 544.

¹⁶² Ebd.

Um jedoch die Stärke der Belastung der Frauen objektiv einschätzen zu können, wurden folgende Kategorien entwickelt: „überwältigend große Belastung“, „sehr große Belastung“ und „große, aber bewältigbare Belastung“. Die Aussagen jeder Untersuchungspartnerin werden einer Kategorie zugeordnet, sodass anschließend Personen, welche überwiegend groß belastet waren mit jenen, welche große, aber bewältigbare Belastungen empfanden, gegenübergestellt werden können. Insbesondere sind die Ergebnisse der ersten Forschungsfrage für die zweite Forschungsfrage relevant, da in weiterer Folge der Frage nachgegangen wird, welche Bewältigungsstrategien eingesetzt worden sind, um die Zeit im „Lockdown“ zu bewältigen. Somit können Zusammenhänge zwischen der Belastung und der konkreten Handlung im Sinne vom Einsatz der Bewältigungsstrategien erklärt werden.

Die Indikatoren der vorliegenden Arbeit orientieren sich zum einen an die empirische Arbeit von Zartler et al. (2021), sowie an Göttmanns' und Bechtolds' quantitativer Studie, da in beiden Studien die Wahrnehmungen von Frauen, sowie die Bewältigungsstrategien erläutert werden. Die vorliegende Untersuchung nimmt Bezug auf eben jene Studien, und knüpft an diese an, um sie zu erweitern, da beispielsweise in Zartlers' et al. Studie, die Wahrnehmungen zwar inhaltsanalytisch erfasst worden sind, jedoch ist nicht auf die auf die Intensität der Belastung eingegangen. Dies ist insofern relevant, da somit neben den objektiven Faktoren wie etwa die das Arbeiten im „Home- Office“ oder die Kindebetreuung, auch subjektive Faktoren etwa die subjektive Einstellung in Hinblick auf den „Lockdown“ oder der Einsatz von Strategien zur Bewältigung, sowie Entlastung hinsichtlich der herausfordernden Situation empirisch herausgearbeitet werden können.

Um die theoriegeleitenden Indikatoren besser nachvollziehen zu können, werden nochmal kurz die zentralen Ergebnisse aus dem Forschungsstand zusammengefasst: Es kam hervor, dass das Arbeiten im „Home- Office“ und die zusätzliche Kinderbetreuung insbesondere Frauen mehrfach belastet hat. Zartlers et. al. Studie konnte aufzeigen, dass die Hauptlast für die unbezahlte Arbeit in Form der Kinderbetreuung oder Hausarbeit die Frauen trugen. Die familialen Aufgabenteilungen oblagen ihnen und dies ging einher mit mehrfachen Belastungen. Aus den empirischen Studien, welche bereits im Forschungsstand erläutert wurden, lässt sich daher entnehmen, dass der „erste Lockdown“ in Österreich zwischen März 2020 bis Mai 2020 eine Ausnahmesituation darstellte, in welcher gesellschaftlich relevante Themen stärker in den Vordergrund gerückt sind. So sind Fragen hinsichtlich der Vereinbarkeitsthematik aufgekommen, welche bereits vor der „Corona- Pandemie“ diskutiert worden und von verschiedenen feministischen Theoretikerinnen theoretisch erfasst worden sind. Becker- Schmidt konstatierte in ihrer Theorie „der doppelten Vergesellschaftung“, dass Frauen zwei

unterschiedlichen und gegeneinander widersprüchlichen strukturierten Praxisbereichen zugehören- nämlich der privaten Sphäre, in welchen Frauen vorrangig für die unbezahlte Reproduktionsarbeit aufkommen und der öffentlichen Sphäre, indem sie ihrer Erwerbstätigkeit nachgehen.

Daraus ergeben sich eine Reihe von Problemen, welchen Männer hingegen nicht in dem Ausmaß ausgesetzt seien. Darüber hinaus resultierte aus Becker- Schmidts empirischer Studie, in welcher sie Fabrikmitarbeiterinnen befragte, dass diese sowohl im Berufs- als auch im Privatleben in gleichem Maße unter Druck stehen.¹⁶³ Sie spricht zudem von „Zerreißproblemen“, denn Frauen seien mit der Herausforderung konfrontiert, beiden Aufgaben gerecht zu werden und gleichzeitig spontan zu handeln, wenn es die Situation sowohl in privaten- als auch öffentlichen Bereich erfordert.¹⁶⁴ Durch die „Corona- Krise“ waren jedoch beide Praxisfelder in den privaten Bereich verschoben. Daher wird angenommen, dass die Zeit im „Lockdown“ für alle Frauen sehr belastend war. Daher leiten folgende Indikatoren die empirische Analyse:

5.3.4.1 Indikator 1: Berufsbeeinträchtigung durch die Anwesenheit der Kinder

- A. Das Arbeiten im „Home- Office“: Wurde durch die Anwesenheit der Kinder die Erwerbsarbeit beeinträchtigt?

5.3.4.2 Indikator 2: Betreuung der Kinder

- A. „Home- Schooling“: In welchem Ausmaß wurden die Kinder bei der Lernhilfe unterstützt?
- B. Freizeitaktivitäten der Kinder: Welche Freizeitaktivitäten wurden unternommen?

5.3.4.3 Indikator 3: Alleine Zuständigkeit für die Hausarbeit

- A. Darunter fallen das Kochen, Putzen, Einkaufen.
- B. Unterstützungsangebote durch die Großeltern, Putzhilfen etc.

5.3.4.4 Indikator 4: Einstellung hinsichtlich der „Corona- Pandemie“ und des „Lockdowns“

- A. Positive/ Negative Einstellung gegenüber dem „Lockdown“?
- Die Einstellung der befragten Gruppe zu der „Corona- Pandemie“ ist in der Analyse insofern relevant, da Göttmann und Bechtold in ihrer Studie bereits feststellen konnten, dass eine positive

¹⁶³ Vgl. Becker- Schmidt, 2003, S. 14.

¹⁶⁴ Vgl. ebd.

Einstellung meist mit einem besseren Zurechtkommen von krisenhaften Situationen einhergeht. Daher ist die Berücksichtigung der Einstellung der Interviewpartnerinnen unerlässlich, obgleich dies dem Oberthema der Wahrnehmungen der vorliegenden Arbeit ähnlich ist.

5.3.4.5 Indikator 5: Psychische Aspekte

- A. Fehlten die sozialen Kontakte?
- B. Welche emotionale Belastung entstanden durch die frustrierende Situation der Kinder?

5.3.4.6 Indikator 5: Geschlechterspezifische Arbeitsaufteilungen

A. Wurden die Aufgaben zwischen den Partnern aufgeteilt?

Der dritte Schritt bei der skalierenden Methode stellen die Kodierregeln dar:

Als „überwältigend groß“ wird das Gefühl der Belastung eingestuft, wenn alle sechs Indikatoren in diese Richtung weisen und zutreffen. Eine „sehr große Belastung“ wird angenommen, wenn drei oder vier der Indikatoren eine solche ausweisen. „Große, aber bewältigbare Belastung“ wird festgestellt, wenn weniger als drei Merkmale dies nahelegen oder wenn der Quarantäne sogar positive Effekte zugesprochen werden. Der Übersicht halber werden diese im Kodierleitfaden 1 illustriert.

Kodierleitfaden 1 zur Forschungsfrage 1: Wie nehmen Frauen im „Home- Office“ die Vereinbarkeit von Beruf und Familie wahr?

Kategorien zur Einstufung der Belastung

Indikatoren und Definitionen

<p>„überwältigend groß“</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Berufsbeeinträchtigung durch die Anwesenheit der Kinder (Wenn die Erwerbsarbeit verschoben wurde, weil diese durch die Anwesenheit der Kinder zuhause nicht machbar erschien.) • Betreuung der Kinder (Wenn die Betreuung der Kinder- unter anderem auch das „Home-Schooling- voranging durch die Befragten erfolgte)
-----------------------------	--

	<ul style="list-style-type: none"> • Alleine Zuständigkeit für Hausarbeit (Wenn die Befragten keinerlei Unterstützung im Haushalt erhielten.) • Einstellung hinsichtlich der „Corona-Pandemie“ und des „Lockdowns“ (Wenn die Herausforderungen im „Lockdown“ als aussichtslos erschienen und als absolute Ausnahmesituation beschrieben werden.) • Psychische Belastungen (Wenn die sozialen Kontakte fehlten; sie unter der schwierigen Situation der Kinder litten und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu dieser Zeit schwer vereinen konnten.) • Geschlechterspezifische Arbeitsaufteilungen (Wenn für alle unbezahlten Tätigkeiten die Befragten selbst übernahmen.) • Ausmaß der Beschäftigung- Vollzeit- oder Teilzeitbeschäftigung (Wenn viel berufliche Arbeit durch den hohen Beschäftigungsausmaß anstand.)
„sehr große Belastung“	Die Belastung wird als sehr große eingeschätzt, wenn drei oder vier der oben genannten Indikatoren zutreffen.
„Große, aber bewältigbare Belastung“	Die Belastung wird als sehr große eingeschätzt, wenn weniger als drei Indikatoren zutreffen.

Tabelle 1: Kodierleitfaden, eigene Darstellung

In der Tabelle 1 wird jener Kodierleitfaden ergänzt, es werden Textpassagen aus dem Transkript, welcher sich im Anhang befindet, als Ankerbeispiele angeführt welche noch keine Gesamtbeurteilung der Fälle beinhaltet.

Tabelle 2: Kodierleitfaden 1 mit Ankerbeispielen

Kategorie	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
K1: Überwältigend große Belastung	Wahrnehmung überwältigend großer Belastung, durch I 1: Berufsbeeinträchtigung durch die Anwesenheit der Kinder I 2: Betreuung der Kinder I 3: Alleine Zuständigkeit für Hausarbeit I 4: Einstellung hinsichtlich der Situation im „Lockdown I 5: Psychische Belastungen I 6: Ausmaß der Beschäftigung	„Also eines kann ich schon mal sagen. Es war die Hölle [...] um 6 Uhr bin ich aufgestanden. Frühstück für die Kinder gemacht, habe mit ihnen eine Stunde verbracht bis halb acht und dann hab ich gearbeitet. Höchstwahrscheinlich mit Pausen dazwischen bis Mitternacht. Das jeden Tag für Monate. [...] Muss dazu sagen, dass ich leite das Risikomanagement [...] Und da wir natürlich durch den Lockdown so viele Anträge bekommen haben, dass unsere Arbeit explodiert ist...“ (B 2, S. 8).	Alle sechs Indikatoren weisen in diese Richtung
K2: Sehr große Belastung	Wahrnehmung sehr großer Belastung, durch I 1: Berufsbeeinträchtigung durch die Kinder I 3: Betreuung der Kinder I 4: Psychische Belastung	„Ich war so erschöpft, dass ich keine Energie mehr hatte, es streng in die Hand zu nehmen“ [...] Also wenn die Kinder nicht stören würden, dann wäre ich zuhause produktiver“ [...] „Er (der Partner) hat versucht, Unterstützung zu leisten“ (B 4, S. 22)	Drei oder sechs Indikatoren weisen darauf hin
K3:	Wahrnehmung großer, aber bewältigbarer Belastung,	“Kochen musste ich natürlich. Der Mann hat eben alles eingekauft [...] Ich bin vielleicht ein Sonderfall, weil [...] wo ich Teilzeit gearbeitet habe [...] ich auch sehr viel [...] gearbeitet habe. Ich habe dann	Weniger als 3 treffen zu

Große Belastung, aber bewältigbar	I 5: Zuständigkeiten im Haushalt und Unterstützung des Partners	die Nächte durchgearbeitet, deswegen bin ich eigentlich hohe Belastung gewohnt [...] Und hier hat es mir auch Spaß gemacht [...]. Es war sehr anstrengend, natürlich. Aber so wie andere das beschreiben Corona war schrecklich, muss ich sagen, das war für uns sehr gut, weil wir uns alle jeden Tag gesehen haben.“ (B 3, S. 16).	
--	--	--	--

Kodierleitfaden mit Ankerbeispielen. Eigene Darstellung, in Anlehnung an Ulrich et al. 1985¹⁶⁵

Nachdem der Kodierleitfaden illustriert, begründet und mit Ankerbeispielen untermauert wurde, erfolgt nun die Analyse der ersten Forschungsfrage.

5.4 Analyse der Forschungsfrage 1: Wie nehmen Frauen im „Home- Office“ die Vereinbarkeit von Beruf und Familie wahr?

Im Rahmen der Befragung der Interviewpartnerinnen stellte sich heraus, dass alle Frauen die Zeit im „Lockdown“ zwischen März 2020 bis Mai 2020 als sehr belastend empfanden, jedoch unterschiedliche Gründe dafür angaben. Die verschiedenen Indikatoren, Berufsbeeinträchtigung durch die Anwesenheit der Kinder, die Betreuung der Kinder, Alleinige Zuständigkeit für Hausarbeit, Psychische Aspekte und Geschlechterspezifische Arbeitsaufteilungen werden im Folgenden analysiert. Sie dienen dazu, um die tatsächliche Erfahrung der Belastung in ihrer Intensität einschätzen zu können.

5.4.1 Indikator 1: Berufsbeeinträchtigung durch die Anwesenheit der Kinder

Das Arbeiten im Home- Office (Indikator 1) wurde von allen fünf Befragten in unterschiedlicher Länge angesprochen.

Befragte 1 (B 1), Projektmanagerin, vollzeitbeschäftigt und zweifache Mutter, dessen Kinder 13 und 18 sind, berichtet zunächst, dass sie im „Home- Office“ genauso tätig wie im Büro war. Im Weiteren stellt sie jedoch fest, dass im „Lockdown“ plötzlich alle Familienmitglieder zuhause waren und dies sehr wohl mit einer Umstellung einherging, da auf alle Rücksicht genommen

¹⁶⁵ Ulrich et al. 1985, in: Mayring Philipp. & Fenzl Thomas: Qualitative Inhaltsanalyse. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (S. 543-556). Wiesbaden: Springer VS.2014, S. 549.

werden musste. Die Umgebung in den eigenen vier Wänden sei nicht die gleiche gewesen wie im Büro. B 1 gibt folglich als Grund für Berufsbeeinträchtigung die Anwesenheit zu viert im selben Raum an:

„Und das war komplett anders, als wenn ich ins Büro gehe, dort habe ich meine Ruhe, sondern das Kind steht auf und plötzlich sind wir zu viert in der Wohnung [...] und das ist sehr anstrengend gewesen, wenn ich Meetings hatte, weil teilweise bin ich gesessen, mein Sohn daneben und mein Mann auch und alle drei hatten Meetings.“ (S. 3)

Sie konstatiert, dass dies definitiv die Effizienz der Arbeit beeinflusst habe, weil sie im Büro die Ruhe habe und sich zu 100 Prozent ihrer Erwerbsarbeit widmen kann. (S.3.) Im Laufe der Zeit schien B 1 durch das Arbeiten im „Home- Office so erschöpft zu sein, sodass sie nur das „Nötigste“ erledigt hat. Hinzu kam, dass mit dem Ausbruch der „Corona- Krise“ gleichzeitig beruflich viel anstand. (S. 3). Ferner wurde die Umstellung von den gewohnten face-to-face-Meetings zu Videokonferenzen am laufenden Band als „mühsam“ empfunden, da insbesondere in ihrem Beruf als Projektmanagerin und ihrem anstehenden Projekt das persönliche Besprechen des Vorgehens ihr zufolge besser sei als Videokonferenzen. Obwohl die Interviewpartnerin das Arbeiten im „Home- Office“ als „anstrengend“ bezeichnet, spricht sie dennoch vom Gefühl, es geschafft zu haben (S. 4).

Befragte 2 (B 2), Bankangestellte mit leitender Funktion, vollzeitbeschäftigt, Mutter von zwei Kindern im Alter 5 und 7, gibt an, bereits vor dem Ausbruch der „Corona- Pandemie“ im Home-Office gearbeitet zu haben. Das Arbeiten im „Home- Office“ im Vergleich zu der Arbeit im Büro empfindet sie als anstrengend, da die Arbeit im Büro „viel effektiver“ sei, weil man 100 Prozent dafür da sei“ (S.7) Jedoch habe das Arbeiten im „Home- Office“ auch einen Vorteil: Man sei insofern effektiver zuhause, da man durch die Kolleginnen und Kollegen weniger gestört wird. So könne sie beispielsweise mittels „Videocalls“ jederzeit auflegen, wenn sich das Gespräch in die Länge zieht, denn ins Büro geht sie lediglich um „Besprechungen zu haben und Menschen zu treffen.“ (S. 13)

„Wenn du im Büro bist, dann ist das die Hölle. Du gehst raus und triffst wieder jemanden, der wieder ein Anliegen hat. Das doppelte an Effizienz schaffst du, wenn du zuhause arbeitest und ich werde das auch weiterführen. Ich mache das auch. Nur unter einer Bedingung, wenn die Kinder nicht zuhause sind“ (B2, S. 13)

Sie betont, das Arbeiten im „Home- Office“ auch weiterhin fortführen zu wollen, jedoch nur wenn die Kinder nicht zuhause seien. Im „Lockdown“ haben sich ihre Kinder überwiegend selbst beschäftigt, während B2 in „zweistündigen Calls“ war (S. 9). Zusätzlich zu der Lernbetreuung der Kinder seien ihr zufolge auch die Anforderungen in der Arbeit „explodiert“. (S. 9) Sie musste bis in die Mitternacht hineinarbeiten, und das jeden Tag über Monate hinweg. Mit dem Ausbruch der Pandemie, sind ähnlich wie bei B 1, der Druck in der Arbeit gestiegen:

„Ich muss dazu sagen, dass ich das Risikomanagement leite in der Unicredit Leasing. Und da wir natürlich durch den „Lockdown“ so viele Anträge bekommen haben, dass unsere Arbeit explodiert ist, neben dem, dass die Kinder plötzlich zuhause waren, ist die Arbeit auch noch explodiert“ Also für mich und mein Team war das durchwegs anstrengend. (B2, S. 9)

Für **die dritte Befragte (B 3)**, Bankangestellte und Deutschkurslehrerin, ebenfalls vollzeitbeschäftigt und zweifache Mutter von Kindern im Alter 10 und 13, stellte der Wechsel von Teilzeit- auf Vollzeitbeschäftigung eine Belastung dar. Zu Beginn der Pandemie fing B 3 bei einer neuen Abteilung zu arbeiten an und sie bezeichnet diese Phase als „sehr intensiv“. (S. 15) Sie habe sehr lange in der Nacht gearbeitet; dies hatte ihrer Auffassung nach nicht mehr der „Corona- Pandemie“ zu tun, sondern viel mehr mit ihrem Jobwechsel und mit ihrem Beschäftigungsstatus, denn der Umstieg von Teilzeit auf Vollzeit erfolgte zu Beginn der „Corona- Krise“. (S. 17) Die Büroarbeit empfindet sie als wesentlich produktiver:

„Ich sehe ja, dass ich dann doch im Büro gar nicht abgelenkt bin. Weil wenn die Kids von der Schule nachhause kommen, da muss ich natürlich fragen, wie es ihnen erging [...] und dann schaue ich, ob die Hausaufgaben gemacht werden [...] ich bin dann schon sehr abgelenkt [...] Im Büro bin ich gar nicht abgelenkt und kann schon produktiver arbeiten“ (B 3, S. 18)

Ähnlich wie B 1 und B 2 gibt auch Interviewpartnerin B3 an, zuhause abgelenkter gewesen zu sein als im Büro. Die Kinder werden auch hier als Ablenkung gesehen. Dennoch habe das Arbeiten im „Home- Office“ verdeutlicht, wie vernetzt die Menschen durch das Internet sind, denn man habe verstanden, dass die Arbeit on zuhause sehr gut gelingen kann. (S. 18)

Befragte 4 (B 4), Trainerin in Berufsausbildung, teilzeitbeschäftigt und vierfache Mutter von Kindern im Alter 7, 9, 11 und 13 gibt nicht explizit an, in ihrer beruflichen Arbeit durch die Kinder gestört worden zu sein, denn sie widmet sich der Lernhilfe erst nach ihrer Arbeit (S. 20).

„Dann habe ich versucht, einen der Kinder zu mir an den Tisch zu holen und ich bin praktisch eingestiegen in meine Arbeit und habe versucht zu schauen, was einer der Kinder machen muss. Meistens, sobald ich vertieft war in meiner Arbeit, ist das Kind schon weg gewesen vom Tisch. [...] Ich war eigentlich nicht im Stande, mich um die Kinder zu kümmern, das heißt erst nach Schluss meiner Arbeit habe ich dann jedes Kind nacheinander genommen und geschaut, was er zu tun hat.“(B 4, S. 21)

Sie erwähnt jedoch, dass sie „normalerweise“ zu Hause produktiver sei, wenn die Kinder nämlich nicht zu Hause seien (S. 22). Zudem verweist sie darauf hin, dass eine große Anzahl von Mitbewohner in einer Wohnung mit mehr Lärm einhergeht, was sich wiederum auf die Konzentration auswirkt. (S. 24) Bei vier Kindern und keiner Mithilfe im Haushalt ist dies selbstverständlich, denn es fällt auf jeden Fall vermehrte Arbeit zwischendurch an, auch wenn die Befragte das im Unterschied zur Lernhilfe gar nicht zur Sprache bringt. Ihre Arbeit hingegen erfuhr eine Steigerung, die Arbeitssituation sei intensiv gewesen und sie habe genau zu dieser Zeit „noch extra Aufgaben“ erhalten. (S. 21) Sie hat demnach auch länger gearbeitet, weil sie Zeit hatte über viele Details nachzudenken und sie verfolgte das Ziel, Ergebnisse in der Arbeit zu liefern. (S. 23)

Befragte 5 (B 5), HR- Managerin, teilzeitbeschäftigt und Mutter zweier Kinder im Alter von 6 und 9 empfand das Arbeiten im „Home- Office“ als sehr schwierig, da sie keine geregelte Arbeitszeit zuhause hatte, weil dies ihrer Meinung nach auch nicht möglich gewesen sei. Es fällt zudem viel mehr berufliche Arbeit an, die unter Tags wegen der Unterrichtstätigkeit für die Kinder nicht erledigt werden kann. Aus diesem Grund arbeitet B 5 nachts zwischen 22 und 1 oder 2 Uhr (S. 27). Das heißt, das Arbeiten im „Home- Office“ bedeutete für sie, dass das Arbeiten tagsüber gar nicht erst möglich und unvereinbar war mit der Anwesenheit der Kinder. Folgendes Zitat verdeutlicht, dass das Arbeiten im „Home- Office“ mit der Anwesenheit der Kinder nicht vereinbar erscheint:

„Man kann Kinder mit so einem Job nicht daheim haben [...] Das ist unmöglich, wenn man unterbrochen irgendwelche Calls hat oder sonst irgendwas und die Kinder brüllen im Hintergrund herum“. (S. 29)

5.4.2 Indikator 2: Betreuung der Kinder

5.4.2.1 „Home- Schooling“- Lernhilfe für die Kinder

Die Kinder von B 1 erhielten nur wenig Lernhilfe, da sie recht selbstständig waren. Insbesondere wird auf die 18- jährige Tochter verwiesen, welche kurz vor der Matura steht und sehr viel zu tun hat. In Hinblick auf die Unterstützung der Kinder bei schulischen Angelegenheiten wird bei B 1 sehr deutlich, dass sie für Fächer wie English und Naturwissenschaften zuständig war, während ihr Partner den Kindern in Mathe oder Physik half. (S. 4)

„Die Tochter ist zu mir gekommen, wenn es um Englisch gegangen ist oder um naturwissenschaftliche Fragen und wenn es um mehr technische Fragen gegangen ist oder Mathe, Physik [...] Dann sind sie zum Papa.“ (S. 4)

Ferner verweist sie darauf hin, dass die Schulen sehr unorganisiert waren, da die Kinder plötzlich sehr viele Aufgaben erhalten haben. Die HTLs' wären im Vergleich zu Gymnasien viel disziplinierter gewesen. (S. 3)

B 2 gibt an, dass im Zuge der Schulschließungen die Kinder zuhause „gelehrt werden mussten“. (S. 9) Zudem betont sie, dass sie die Kinder nicht nur bei der Lernhilfe unterstützt werden mussten, sondern man musste ihnen „neue Dinge beibringen“. Dafür hatte sie keine Zeit; deshalb hat sie dies sein lassen, „weil sie keine Kraft mehr hatte“. (S. 9) Es wird in Kauf genommen, dass das Kind zwei Monate hinten nach ist mit dem Lernstoff, da dafür keine Zeit vorhanden war. Die Untersuchungspartnerin ist stattdessen unter der Woche ihrer Arbeit nachgegangen, die Kinder wurden lediglich am Wochenende bei der Lernhilfe betreut.

„Ich glaube nach drei oder vier Wochen sind wir dann zum Entschluss gekommen, dass am Wochenende gelernt wird und unter der Woche macht man gar nichts. Ist anders nicht gegangen. Das heißt wir haben uns am Wochenende circa 5 Stunden mit unserem Bub hingesetzt. Wir haben ihm alles beigebracht und unter der Woche hat er gar keine Hausübungen mehr gemacht.“ (B2, S. 10)

B 3 erläutert hinsichtlich der Lernunterstützung der Kinder keine Schwierigkeiten gehabt zu haben, da die 13- jährige Tochter an selbstständiges Arbeiten bereits gewohnt war. (S. 15) Der jüngere Sohn hingegen musste zwar unterstützt werden, doch dies gelang ihr zufolge ganz gut. (S. 15f.) Sie betont, dass insbesondere Kinder im jungen Alter mehr Hilfe benötigt haben, da sie

mit der Situation im „Lockdown“ nicht gut zurechtkamen. Es fehlte eine Routine, die im „Normalfall“ gegeben sei, indem die Kinder zur Schule gehen und dort unterrichtet werden. Sie kritisiert vor allem die Volksschulen, weil diese anfangs kein Online Unterricht angeboten hätten, wodurch sowohl sie und die Kinder belastet waren. (S. 19)

Insbesondere für B 4, Mutter von vier Kindern, stellte die zusätzliche Lernhilfe der Kinder während des „Lockdowns“ eine extreme Herausforderung dar. Sie betont, dass die Verantwortung für Lernunterstützung der Kinder ganz anders sei, als lediglich die Unterstützung der Kinder. (S. 24) Sie fühlte sich über Monate hinweg als Versagerin, weil die Kinder mit der Zeit so demotiviert waren. Auch gelang die Motivierung der Kinder absolut nicht: „Hab versucht sie zu motivieren und das ging meistens bis in die Nacht hinein. Bis 12, 12:30. Am nächsten Tag dann auch und am Wochenende dann auch.“ (S. 20). Die Leistungen ihres Sohnes haben beachtlich abgenommen, er habe dadurch die „Lust am Lernen verloren“. (S. 26) Hinzu kam, dass die Kinder mit ihrem Partner nicht lernen wollten, wodurch I4 sehr belastet war, da sie selbst keine Zeit tagsüber hatte. (S.22) Ferner entwickelte jede Lehrkraft eine eigene Routine, die beachtet werden musste (S. 22), dies führte dazu, dass die Schulen der Kinder unterschiedliche Pläne hatten, weshalb jedes Kind andere Zeitpläne hatte. (S. 23) Sie kommt auf einen wichtigen Punkt zu sprechen, nämlich auf die Lernausstattung der Kinder. Sie hätten zu Beginn der Pandemie keine Laptops erhalten, dies erfolgte erst viel später. Insbesondere bei vier Kindern erwies sich dies als recht schwierig, da viel Koordination und Organisation gefragt war. (S. 26)

B 5 gibt dem Unterricht des Volksschulkindes absolute Priorität und muss sich den Stoff selbst erarbeiten:

„Zu dem Zeitpunkt war die eine noch ein Kindergartenkind und die andere halt ein Schulkind in der dritten Klasse und das war halt das vorrangig Wichtigste. Also das Kind hat halt unterrichtet werden müssen und dann nebenher halt die kleinere beschäftigen. Entweder basteln oder vor den Fernseher setzen oder sonst irgendwas, weil eigentlich meine Aufmerksamkeit komplett das Schulkind gebraucht hat. Ich habe mir einfach alles beibringen müssen. Sie hat nicht irgendwas wiederholt, sondern ich war ihre Lehrerin“ (S. 27).

Ähnlich wie B 2, gibt auch B 5 an, die Rolle der Lehrerin eingenommen zu haben, wodurch sie nicht im Stande war, ihrer Arbeit im „Home- Office“ nachzugehen. Die Zeit im „Lockdown“ war für sie schwieriger als erwartet, denn es sei „kein normaler Alltag gewesen“, sondern eine Ausnahmesituation, geprägt von Stress und Überforderung. Diese Funktion der „Lehrerin“ kann die Mutter aber nur ungenügend erfüllen, weil sie keine pädagogische und didaktische

Ausbildung hat. So überfordert sie sich und das Kind durch zu langem Lernen: viele Stunden, bis gegen 16 Uhr „Das war eigentlich nur streiten die ganze Zeit“ (S. 28).

5.4.2.2 Freizeitaktivitäten

Unter dem Indikator 2 „Betreuung der Kinder“ wurde neben der Lernhilfe auch das Unternehmen von Freizeitaktivitäten der Kinder im „Lockdown“ thematisiert. Im Zuge dessen wurde von allen Untersuchungspartnerinnen ein interessanter Punkt angesprochen, nämlich die Verfügbarkeit einer größeren Wohnung oder einer Terrasse, eines Gartens, wodurch die Kinder sich selbst beschäftigen konnten, da die Zeit der Mütter angesichts des Arbeitens im „Home-Office“ begrenzt war. So meint B 1, dass sie „zum Glück“ in ihrer Wohnung eine Veranda gehabt habe, da der Gartentisch zu einem Tischtennistisch transformiert wurde, und die Kinder dadurch verschiedene Spiele spielen konnten. Auch der Sohn, ein leidenschaftlicher Fußballer konnte seinem Hobby im Garten weiterhin nachgehen, was I1 sehr glücklich machte. (S.4)

Ferner wurden abends auch gemeinsame Spiele gespielt, um die Kinder zu beschäftigen.

Auch B 2 spricht im Zusammenhang eines großen Gartens von „Glück“. (S.10) Sie sei sehr oft auf der Terrasse gesessen, während die Kinder im Garten gespielt haben. In der Mittagspause wurden Fahrradfahrten unternommen, weil sie die Bewegung gebraucht haben. Jedoch jeweils eine Stunde, da sie keine Zeit hatte. Tagsüber haben sich die Kinder selbst beschäftigt, sie haben miteinander gespielt, während B 2 gearbeitet hat. „Sie sind höchstwahrscheinlich viele Stunden und viele Tage unbeaufsichtigt gewesen“, meint sie, und betont im nächsten Satz, dass nichts passiert sei. (S. 9) Sie kaufte ihnen CDs, wodurch die Kinder Sachgeschichten hören konnten und somit vormittags zumindest drei Stunden beschäftigt waren. B 2 geht besonders stark auf die finanzielle Komponente ein, denn ihr zufolge hätten Familien, die über finanzielle Mittel verfügen, besser gemeistert, da sie ihren Kindern „alles kaufen können.“ Dies sei insbesondere ein Vorteil, weil man die Kinder somit ablenken könne. (S. 12)

B 3 gibt an, glücklich über den nahen gelegenen Prater gewesen zu sein, da sie die Kinder täglich zwei Stunden zum Spielen geschickt hat. Dadurch, dass die Kinder 10 und 13 sind, konnten sie sich auch alleine beschäftigen. Nichtsdestotrotz wurde großen Wert daraufgelegt, täglich zusammen als Familie wandern zu gehen. Sie erörtert, dass sie zwar keinen Garten haben, jedoch der Prater eine gute Alternative war. An den Wochenenden wurden unterschiedliche Aktivitäten unternommen, was die Familie noch enger zusammengeschweißt hat. (S. 17)

Für B 4 war das Unternehmen von Freizeitaktivitäten mit den Kindern lediglich an Feiertagen möglich. Auch die betont, zum Glück eine Terrasse gehabt zu haben, da die Kinder, selbst an kalten Tagen zumindest frische Luft schnappen konnten. „Ich habe gesehen, dass es für die Kinder ein großer Vorteil war, denn das brachte ein bisschen Gleichgewicht.“ (S. 24)

Nachdem die Kinder von B 5 um 16 Uhr mit dem Lernen fertig waren, wurden anschließend Spaziergänge in den Wald unternommen; „Das war das Einzige, was wir machen konnten, mehr Möglichkeiten gab es ja nicht“, meint sie. (S. 28) Auch hier wird eine größere Wohnung mit zwei Terrassen als ein klarer Vorteil gesehen, da die Kinder „zumindest nach draußen gehen und Blumen pflanzen gehen konnten“. (S. 29)

5.4.3 Indikator 3: Zuständigkeit im Haushalt und Unterstützung des Partners

Hinsichtlich der Zuständigkeiten für den Haushalt ließ sich feststellen, dass drei von fünf Interviewpartnerinnen im „Lockdown“ die Hausarbeit vorrangig alleine verrichteten. Sowohl Interviewpartnerin B 1 als auch B 3 erhielten Hilfe im Haushalt vom Partner und waren daher nicht alleine für den Haushalt zuständig. Sie wurden beim Kochen, bei der Kinderbetreuung, sowie beim Einkaufen unterstützt, da die „Corona- Pandemie“ als eine Ausnahmesituation angesehen wurde, welche alle Familienmitglieder in gleicher Weise betrifft. „Es war ein Lockdown für alle, Kinder und Mann“, (B 1, S. 1) Der Partner von B 1 hilft nicht erst seit der Pandemie, denn seitdem er als Professor an der HTL arbeite, habe er deutlich mehr Zeit. Ihm sei erst dadurch bewusst geworden, wie anstrengend die Hausarbeit sei. (S. 5) Sie funktionieren als eingespieltes Team folglich nicht erst seit der Quarantäne, aber in dieser Zeit hat sich die Kooperation und Einsicht des Mannes, auch Hausarbeit zu übernehmen, verstärkt (S. 5).

B 3 war sehr glücklich über den „Lockdown“, da ihr Mann zuvor sehr oft auf Geschäftsreise gewesen sei und nun viel mehr Zeit zuhause verbringe; dies empfindet sie insofern als entlastend, da er vermehrt im Haushalt mithilft. So übernahm er die Einkäufe, während sie für das Kochen zuständig war. Ihre Aussage „Kochen musste ich natürlich“ (S. 17) impliziert jedoch, dass sie auch vor der „Corona-Pandemie“ dafür zuständig war. Im weiteren Verlauf gibt sie zu, dass er gar nicht viel mithelfen könne, da er auch samstags arbeitet. Somit rechtfertigt sie sein Verhalten, ist allerdings für seine Hilfe zu dieser Zeit sehr dankbar. Auch wurden die Kinder animiert, mitzuhelfen; beispielsweise haben sie beim Putzen mitgeholfen. (S. 17)

B 2 hingegen gibt an, den „Lockdown“ alleine bewältigt zu haben, da der Partner zu dieser Zeit tagsüber nicht zuhause war. Sie habe ihn während des „Lockdowns“ aus der Wohnung „rausgeschmissen“, da sie aufgrund ihrer Arbeit in der Bank bestimmte Codewörter verwenden muss, welche niemand hören darf.“ (S. 10) „Deswegen muss ich sagen, hab ich mit Sicherheit den Lockdown alleine ertragen und mein Mann war weg.“ Ihr Mann war jeweils an den Wochenenden da und hat mitgeholfen. (S. 13) Dennoch wird die Abwesenheit des Partners positiv erachtet, da dies für ihre Beziehung besser gewesen sei. „Es war letztendlich besser, wenn mein Mann nicht da war“. (S. 10) Hinsichtlich ihrer Zuständigkeit im Haushalt bleibt jedoch I2 unklar, inwieweit sie dadurch belastet war, denn sie berichtet, das Essen bestellt zu haben, da abends aufgrund ihrer Berufsbelastung die Zeit zum Kochen nicht vorhanden gewesen sei. Aus diesem Grund bleibt unklar, inwiefern sie tatsächlich für die Zuständigkeiten im Haushalt verantwortlich war.

Für B 4 wird zwar die Hausarbeit nicht als Problemfaktor artikuliert, aber sie betont dennoch, dass sich an der Arbeitsaufteilung nichts geändert habe, was bedeutet, dass die Frau allein dafür zuständig war. Der Partner ist jedoch gegenüber früher weniger zu Hause, was Streitsituationen verringert und als angenehm empfunden wird. Hin und wieder hat er gekocht, was die Kinder aber nicht essen wollten: „Er hat versucht Unterstützung zu leisten und es war für ihn sicher auch nicht einfach (S. 21 f.). Der Mann hat versucht, mit den Kindern zu lernen, aber diese haben es abgelehnt (S. 21). Ähnlich wie bei B 3 wird hier eine **Rechtfertigung** hinsichtlich des Verhaltens des Partners erkennbar. Auch B 5, welche alleinerziehend rechtfertigt die fehlende Unterstützung ihres Ex- Mannes. Sie berichtet, dass sie zu dieser Zeit keine Unterstützung im Haushalt erhielt, da der Vater der Kinder einen „normalen Job“ hat, den man nicht verschieben konnte. (S.28) Es wird ihm nicht übelgenommen, dass er nur „sehr sehr wenig“ hilft, da er einen Fulltimejob ohne flexible Arbeitszeit habe (S. 28f).

5.4.4 Das Ausfallen externer Hilfen (Großeltern, Freunde, Haushaltshilfen)

B 2 und B 3 gaben an, bereits vor der Pandemie Hilfe von den Großeltern oder/ und Haushaltshilfen erhalten zu haben, welche im Zuge des „Lockdown“ ausfielen.

I2 erläutert nun über ihre nun anfallenden mehrfachen Belastungen:

„Ich kam nachhause und konnte mit den Kindern spielen, musste keinen Haushalt mehr machen. Und auch die Großeltern haben zuvor geholfen, wir waren voll auf

das System angewiesen. Und auf einmal war ich für den Haushalt zuständig, auch für die Schule zuständig, für die Kinder, für alles, nämlich 24/7“. (B 2, S. 12)

Auch B 3 musste sich an die neue Situation erst gewöhnen, da sie „normalerweise eine Putzfrau“ hat, doch „coronabedingt“ habe man keinen Kontakt mehr zu niemanden gehabt. (S. 17) Folglich musste sie nun jede Woche selbst die Zimmer in Ordnung bringen. Insbesondere wurde jene „Neuorganisation“ als „schwer“ empfunden. (S. 17)

5.4.5 Indikator 3: Subjektive Einstellung hinsichtlich der Situation im „Lockdown“

B 1 betont, dass durch ihre leitende Funktion im Beruf als Projektmanagerin, ihre Arbeitssituation „sehr anstrengend“ gewesen sei. (I1, S.3) Zudem wurde versucht Rücksicht auf die Kinder zu nehmen, da sie diese nicht durch ihren Arbeitsstress und das ihres Mannes beeinträchtigt werden sollten. B 2 spricht von einem Erlebnis extremer Belastung:

„Hölle“ (S. 8), „Ich war auch sicher am Ende meiner Kräfte“ (S.10). „Ich habe von Montag bis Freitag alles gegeben und mir ging es teilweise so schlecht, dass ich am Samstag gar nicht aufstehen konnte [...] Am Samstag war ich körperlich, physisch, seelisch tot“ (S. 12).

B 3 spricht von einer erhöhten Belastung im Zusammenhang mit gestiegenen beruflichen Anforderungen, die einerseits „coronabedingt“ waren, andererseits damit zusammenhängen, dass sie eben damals auf Vollzeit übergegangen ist (S. 16). Da fielen dann Meetings in der Mittagspause an und gearbeitet wurde sehr lange in der Nacht: „Ja, das war schon schwer“ (S. 15). Die zusätzliche Aufgabe, dem zehnjährigen Sohn beim Lernen zu helfen, wird bloß kommentiert mit: „Das war dann nicht so motivierend“ (S. 14). „Im Nachhinein“ wird registriert, dass soziale Kontakte mit Kollegen und Freunden gefehlt haben (S. 18).

Bei B 4 hingegen wird der Zustand totaler mentaler Erschöpfung erkennbar:

„Ich habe dann gemerkt, dass mein Gehirn keine Denkprozesse [...], Zusammenhänge machen kann, dass ich einfach irgendwie in so einem Zustand verfallte, wo ich nicht mehr denken kann und nicht mehr kommunizieren kann [...], Schwächegefühl, völlige Energielosigkeit (B 4, S. 22).

Obwohl sie die Erschöpfung, die durch ein Zusammentreffen vieler negativer Umstände erklärbar ist, als Grund für ihr als defizitär erlebtes Verhalten erkennt, meint sie doch: „Beim nächsten „Lockdown“ weiß ich, wie ich mich anders organisieren muss“ (S. 26), d.h. sie erlebt das Versagen auch als schuldhaft. „Ich habe leider nicht funktioniert“ (S. 22). Ebenso fühlt sie sich verantwortlich, dass es ihr nicht gelang, die Kinder zum Sport zu motivieren: „[habe] mir leider nicht diese Zeit genommen“ (S. 21). B 5, HR- Managerin, Mutter von Kindern- 6 und 9, meint, sie sei sehr oft traurig gewesen sie (S. 29), zudem wäre jede Tat war so richtig anstrengend gewesen.

5.4.6 Indikator 4: Emotionale Belastungen durch die frustrierende Situation der Kinder

Die Tochter der ersten Befragten stand kurz vor der Matura und diese Situation belastete die Tochter in gleicher Weise, wie die Mutter. „Also ich fand es für Maturanten sehr schwierig. Sie waren sehr belastet.“ (B 1, S. 2) Hinzu kam, dass sich die Kinder mit dem „Ausbruch der Pandemie“ in einer ungewissen Situation befanden, da zum einen nicht alle Schulen Anfang März 2020 „Online- Unterricht“ anboten, und zum anderen handhabte jede Schule die neue Situation unterschiedlich. So seien Realgymnasien weniger disziplinierter im Vergleich zu Höheren Technischen Schulen gewesen. (B 1, S. 3) Die Untersuchungspartnerinnen kommen auf die „schwache“ Organisation der Schulen zu sprechen; wodurch die Kinder sehr frustriert gewesen seien:

„Am dritten Tag hat er (der Sohn) angefangen zu weinen, wie er die Zettel gesehen hat. Und ich hab dann auch noch gefragt, wieso er nichts macht. [...] Und dann hat er gesagt, er hat diese Aufgaben noch nie gesehen, ich weiß nicht, wie das geht. Die Lehrerin hat uns das nicht erklärt“. (B 2, S. 9)

I 2 meint, dass ihr die Lehrerin ihres Sohnes zumindest am Anfang hätte sagen können, dass es nicht darum geht, die Schulaufgaben der Kinder nur zu wiederholen, sondern sie „musste ihnen neue Dinge beibringen“. (S. 9) „Und dann saß ich da. Puh, wie bringe ich Ihnen das jetzt bei“. (S.9) Nichtsdestotrotz schien sie durch die Frustration der Kinder nicht emotional belastet gewesen zu sein, da sie ihnen stattdessen CD's kaufte, um die Kinder abzulenken. (S. 11) Auch bei I3 sind keine emotionalen Belastungen der Kinder erkennbar. „Die Kinder haben sich gefreut, dass sie nicht in die Schule müssen.“ (S.17)

B 4 betont, dass der Wegfall der sozialen Kontakte für ihre Kinder viel schwerer als für Erwachsene gewesen sei, denn sie hatte weiterhin Handykontakte, für sie wäre es ohne Handy „sehr sehr anstrengend gewesen (S. 24); Eines der Kinder, das sich letztlich extreme Mühe gegeben hat, sah sich durch die Notengebung enttäuscht, hat die Lust am Lernen verloren, was die Mutter „traurig“ findet (S. 25). Auch hier wird auf die Schule verwiesen, denn es sei „dann ein bisschen schwieriger“ für die Kinder gewesen, die Aufgaben dann bei niemanden abzugeben, da die Schulen geschlossen waren. (S. 15)

B 5 dagegen unterscheidet kaum zwischen der eigenen Belastung und der der Kinder, sie spricht von deren Belastung wie von einer eigenen: im direkten Anschluss an die eigene Nacharbeit folgt: „Und eigentlich die schlimmste Belastung für die Kinder an sich war, dass sie auf keine Spielplätze gehen konnten. Und die konnten sich in „keinster Weise“ abreagieren. „Kinder brauchen viel Bewegung und hatten noch null soziale Kontakte“ (S. 28).

5.4.7 Das Fehlen sozialer Kontakte

Während B 1 und B 2 gar nicht auf das Wegfallen der sozialen Kontakte eingehen, scheinen B 3, B 4 und B 5 die sozialen Kontakte abgegangen zu sein. Nicht nur der fehlende Kontakt zu Freunden, sondern auch zu Kollegen sei schwer gewesen. „Eben wo du dann über gemeinsame Themen sprichst“. (B 3, S. 19) B 4 berichtet, die Abwesenheit von Freunden und des eigenen sozialen Kreises sei sowohl für sie als auch für ihre Kinder „sehr schwer“ gewesen. Übrig blieb, dass man mit den Freunden öfters telefonierte. (S. 19) Bei B 5 wird die Belastung durch das Ausfallen der sozialen Komponente, welche sich auch auf ihre Kinder auswirkte, sehr deutlich:

„Ich habe schon auch darunter gelitten, weil auf einmal, wenn man keine Leute mehr sehen darf und niemanden umarmen darf, so ist das das größte Bedürfnis, was man auf einmal hat [...] Hat sich sicher auch auf die Kinder ausgewirkt.“
(B 5, S. 28)

Belastend sei dies insofern gewesen, da alles so plötzlich passierte und nun die Anpassung an die neue Situation erforderlich war. Sie betont jedoch, dass sie sich relativ schnell anpassen konnte, da sie „rund um die Uhr“ mit ihren Freunden telefonieren konnte. Verschiedene Applikationen wie beispielsweise „Facetime“ oder „Whatsapp“ haben sich zu dieser Zeit für sie als hilfreich erwiesen, wodurch sie weiterhin sich mit ihren Freunden und Arbeitskollegen/innen austauschen konnte. Nichtsdestotrotz sei das Fehlen der sozialen Komponente für sie dann „doch nicht so schlimm“ wie für ihre Kinder gewesen, denn diese konnten sich im Vergleich zu ihr nicht ablenken. (S. 28)

5.4.8 Indikator 6: Ausmaß der Beschäftigung (Teilzeit- Vollzeitbeschäftigung)

„Wenn du einen Job hast, in dem du präsent sein musst zu gewissen Uhrzeiten, kannst du als Frau nur Teilzeit arbeiten, weil ein Kind kann dich als Mama 40 Stunden in der Woche nicht entbehren.“ (B 2, S.11)

Die zweite Untersuchungspartnerin meint, dass sie inzwischen von Teilzeit auf Vollzeit umgestellt sei, da sich bereits vor zehn Jahren die Möglichkeit ergab, im „Home- Office“ zu arbeiten. Im Laufe der Zeit habe sie einen Weg gefunden, das Arbeiten von Zuhause mit der Betreuung der Kinder zu vereinbaren. Inzwischen habe sie jedoch einen „All-in Vertag“, bei welchem sie jeden Monat das gleiche Gehalt erhält, unabhängig davon, ob sie 30 oder 40 Stunden in der Woche arbeitet. Allerdings bezeichnet sie die Situation im „Lockdown“ dennoch als „sehr herausfordernd“. (S. 11)

Auch die erste Befragte gab an, seit längerem vollzeitbeschäftigt zu sein. Eine Umstellung auf Teilzeit sei zwar wünschenswert, insbesondere um mehr Zeit für die Familie zu haben, aber aufgrund der zukünftigen „Minipension“ nicht umsetzbar, „Wenn ich jetzt eine bessere Pension haben möchte, dann muss ich mich mit 40 Stunden zufrieden stellen.“ (S.6) Insbesondere im „Lockdown“ sei ihr aufgefallen, wie viel Zeit die Erwerbsarbeit einnehme, woraufhin die Zeit mit den Kindern zu kurz kommt:

„[...] speziell in der Quarantäne hat man gesehen, wie viel Zeit wir aus unserem Leben der Arbeit widmen. Und wir sehen kaum unsere Kinder groß werden, weil der Abend ist kurz, man geht dann schlafen und am nächsten Tag wieder arbeiten. Man ist ständig in diesem Raster drinnen und laufen, laufen, erledigen, umsetzen, das ist wichtig, das ist wichtig, aber was unsere Kinder betrifft, fehlt oft die Zeit.“ (I1, S.6)

Sie spricht über die Zeit, als ihre Kinder noch jünger waren und meint, dass sie sie zwar großgezogen, die Zeit jedoch weniger genossen habe, da sie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie mental anstrengend empfand; das Zusammenkommen von Arbeit, den Kindern, der Hausarbeit war belastend und das trotz der Unterstützung ihres Partners. (S. 6)

B 3 begann im März 2020 an, Vollzeit zu arbeiten, und berichtet darüber zu dieser Zeit in einer Ausnahmesituation gewesen zu sein, da man sich „in einer neuen Situation“ befand. (S.17) Zuvor war sie teilzeitbeschäftigt, was als „sehr angenehm“ beschrieben wird. Insbesondere als ihre

Kinder noch jünger waren, „war das schon sehr gut“, erläutert sie. B 4 hingegen arbeitet Teilzeit und sie könnte sich durchaus vorstellen, auch mehr Stunden zu arbeiten, da die finanziellen Mittel der Familie knapp sind. Gleichzeitig stellte sie fest, dass sie somit weniger Zeit für die Kinder hätte. Sie spricht sich ganz deutlich gegen „All- in Verträge“ aus, „wo eine Frau rund um die Uhr arbeiten muss“, denn beide Elternteile sollen auch ein Familienleben haben. „Weniger Arbeit, mehr Zeit, das wäre schön“, betont sie. (S. 24) Auch bei B 5 wird die die Vollzeitbeschäftigung unvereinbar mit der Betreuung der Kinder erachtet. „Wesentlich mehr als meine 25 Stunden kann ich gar nicht arbeiten, weil ich einfach sonst den Rest mit den Kindern nicht schaffe.“ (S. 29)

5.4.9 Gesamtbewertungen der Forschungsfrage 1: Wie nehmen Frauen im „Home- Office“ die Vereinbarkeit von Beruf und Familie wahr?

Bei der ersten Befragten, treffen nur zwei der sechs Kriterien zu, nämlich die Arbeitsbeeinträchtigung durch die Anwesenheit von Familienmitgliedern im Raum sowie die erzwungene Umstellung auf Videokonferenzen und das erhöhte Ausmaß an beruflicher Beschäftigung, welcher mit dem Ausbruch der Pandemie zunahm. Damit ist die Belastung als **„groß, aber bewältigbar“** einzuschätzen, und dieser Befund deckt sich mit der subjektiven Einstellung hinsichtlich der „Corona- Pandemie“. Die weiteren Indikatoren, die Betreuung der Kinder, Hilfe im Haushalt und Unterstützung des Partners, das Ausmaß an emotionaler Belastung durch die frustrierende Situation, der die Kinder ausgesetzt waren, sowie das Wegfallen der sozialen Kontakte treffen insofern nicht zu, da sie zum einen ausreichend Unterstützung von ihrem Partner erhielt, die Aufgaben gleich verteilt waren und die Kinder schon älter und dadurch selbständiger waren. Ihre Belastungen werden deshalb als groß, aber bewältigbar eingeschätzt.

Bei der zweiten Befragten liegt eine Diskrepanz vor zwischen den Äußerungen extremer Belastung, die glaubhaft sind, und dem Verhalten in konkreten Situationen, dass der Stressvermeidung diene und in der Analyse der Bewältigungsstrategien analysiert werden soll. Auffällig ist noch die allgemeine Einstellung zur Situation im „Lockdown“, welche mit Hilfe des Indikators „subjektive Einstellung im Hinblick auf den „Lockdown“ analysiert wurde, die ausschließlich negativ ist. Wegen der Auswirkungen für Wirtschaft und Soziales wird Corona als „Schock“ erlebt (S.11). Während subjektiv die Belastung als überwältigend groß erscheint, ergibt sich durch das Fehlen von fünf wesentlichen Indikatoren eine Einschätzung, die die Belastung als objektiv bewältigbar erscheinen lässt. Eine eindeutige Zuordnung erscheint deshalb nicht angebracht, denn obwohl sie keine Unterstützung vom Partner zu dieser Zeit erhielt, die Lernbetreuung der Kinder auf das Wochenende verschob, auswärts das Essen

bestellte und sich ausschließlich auf die Arbeit fokussierte, erscheint ihre Situation im „Lockdown“ zwar bewältigbar, jedoch äußert sie des Öfteren den Zustand extremer Belastung.

Wenn Interviewpartnerin 3 überhaupt von einer erhöhten Belastung spricht, dann lediglich im Zusammenhang mit gestiegenen beruflichen Anforderungen, die einerseits coronabedingt waren, andererseits damit zusammenhängen, dass sie eben damals auf Vollzeit übergegangen ist (S. 16). Da fielen dann Meetings in der Mittagspause an und gearbeitet wurde sehr lange in der Nacht: „Ja, das war schon schwer“ (S. 15). Die zusätzliche Aufgabe, dem zehnjährigen Sohn beim Lernen zu helfen, wird bloß kommentiert mit: „Das war dann nicht so motivierend“ (S. 14). Erst „im Nachhinein“ fällt auf, dass soziale Kontakte mit Kollegen und Freunden gefehlt haben (S. 18). Damit lässt sich von einem Gefühl großer Belastung durch den Anfall zusätzlicher Aufgaben nur bedingt sprechen. Ihre Belastungen werden daher groß, aber bewältigbar erlebt.

Bei der vierten Befragten treffen sämtliche belastende soziale Faktoren zusammen, die hier nicht aufzuführen waren, die aber im Fazit Erwähnung finden sollen, sowie die ungeklärte Krankheit und eventuelle für die Erschöpfung relevante Nachwirkungen machen diesen Fall zu einem Sonderfall. Während die berufliche Arbeit eine Steigerung erfährt, will die Frau nicht nur ihre Mutterrolle wie bisher wahrnehmen und kreative Animateurin der Kinder sein (S. 28), sondern sie fühlt sich auch verpflichtet, die Rolle als deren Lehrerin auszufüllen. Insbesondere durch die Betreuung von vier Kinder, kann dies nicht gelingen, und das Frustrationserlebnis erhöht zweifellos noch den Stress. Mit dem Zutreffen aller sechs Indikatoren muss von überwältigend großer Belastung gesprochen werden.

Bei Interviewpartnerin 5, welche alleinerziehend ist, sprechen alle Kriterien für sehr große Belastung, die, wenn auch nicht so dramatisch empfunden wie in anderen Fällen, deshalb als überwältigend groß angesehen werden können, weil die Befragte auf eine Tätigkeit fokussiert, die eine eigene Berufsausbildung erfordern würde, nämlich das Unterrichten in der Volksschule. Sie empfindet es als ihre Pflicht, die zusätzliche Rolle als Lehrerin ihres Kindes uneingeschränkt zu übernehmen. Dies führt zur „großen Traurigkeit.“ Mit Understatement konstatiert sie: „Meine Psyche hat da schon ein bisschen darunter gelitten.“ (S. 30). Durch die fehlende Unterstützung des Vaters ihrer Kinder und damit einhergehend die alleinige Verantwortung für die Betreuung, sowie die emotionalen Belastungen durch die frustrierende Situation der Kinder, die subjektive Einstellung hinsichtlich des „Lockdowns“ wird ihre Wahrnehmung als überwältigend groß eingeschätzt.

In den Gesamtbewertungen der 1. Forschungsfrage konnte die Wahrnehmungen der Interviewpartnerinnen im Hinblick auf die Vereinbarkeit des Berufs- und Familienlebens im Näheren analysiert werden. Mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse, welche sich im besonderen Maß eignete, qualitative und quantitative Analyseschritte zu kombinieren, konnten die mehrfachen Belastungen der Interviewpartnerinnen während des „ersten Lockdowns“ auf einer Ordinalskala (überwältigend große Belastung- sehr große Belastung- große, aber bewältigbare Belastung) eingeschätzt werden. Diese Einschätzung war notwendig, um in weiterer Folge die zweite Forschungsfrage, welche nach den Bewältigungsstrategien fragt, analysieren zu können. Wie bereits konstatiert, stellten bei der deduktiven Kategorieanwendung der Kodierleitfaden, die Definitionen, die Ankerbeispiele, sowie die Abgrenzungsregeln ein wesentliches Analysinstrumentarium dar. Diese wurden auch für die zweite Forschungsfrage erstellt.

5.5 Definition der Kategorien und Indikatoren der Forschungsfrage 2: In welchem Ausmaß werden Strategien zur Bewältigung der Belastungen eingesetzt?

Auch für die zweite Forschungsfrage war das Erstellen eines Kodierleitfadens zentral; die dazu verwendeten Indikatoren orientierten sich aus Zartlers et.al. (2021) Studie, in welcher sowohl die Wahrnehmungen als auch die Bewältigungsstrategien zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie von Frauen während des „Lockdowns“ empirisch untersucht worden sind. Folgende Indikatoren leiten daher die empirische Analyse der zweiten Forschungsfrage: In welchem Ausmaß wurden Bewältigungsstrategien eingesetzt?

5.5.1 Indikator 1: Wahrnehmung positiver Aspekte

- A. Wurde neben der Belastung im „Lockdown“ Beruf und Familie im privaten Bereich miteinander zu vereinbaren auch positive Aspekte wahrgenommen?

5.5.2 Indikator 2: Etablierung einer Tagesstruktur

- A. Erfolgte im „Lockdown“ die Etablierung einer „neuen Routine“?

5.5.3 Indikator 3: Prioritätensetzung

- A. Welche Prioritäten wurden gesetzt?
- B. Wurde die Arbeit oder die Kinderbetreuung priorisiert?

5.5.4 Indikator 4: Das Delegieren der Hausarbeit

- A. Wurden die Aufgaben mit dem Partner aufgeteilt, um die Belastungen zu reduzieren?

5.5.5 Indikator 5: Fähigkeit des Abschaltens

- A. Welche Aktivitäten wurden unternommen, um abzuschalten?

Im Folgenden wird der Kodierleitfaden 2 mit Ankerbeispielen, Definitionen und Kodierregeln illustriert. Die Kategorien Bewältigungsstrategie sehr gut- ausreichend- und nicht ausreichend dienen einer Einschätzung. Die Kodierregeln lauten wie folgt:

Als „sehr gut“ wird die Bewältigungsstrategie bezeichnet, wenn alle fünf oder vier Faktoren zutreffen. Als „ausreichend“ wird es dann eingestuft, wenn zwei oder drei Bedingungen erfüllt sind, und als „nicht ausreichend“ wird es befunden, wenn nur ein oder kein Indikator zutrifft.

Kodierleitfaden 2

Kategorien der Bewältigungsstrategien

Indikatoren und Definitionen

<p>K1: Bewältigungsstrategie „Sehr gut“</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Wahrnehmung positiver Aspekte (Wenn die Befragten positive Aspekte, die durch den „Lockdown“ zum Vorschein gekommen sind, hervorheben. Als Beispiel kann das Zusammensein mit der Familie gelten.) • Etablieren einer Tagesstruktur (Wenn erkennbar wird, dass sich bei den Befragten im „Lockdown“ ein geregelter Alltag neu organisiert werden konnte.) • Prioritätensetzung (Wenn Prioritäten, beispielsweise die Priorisierung der Arbeit oder der Kinderbetreuung thematisiert wird.) • Das Delegieren der Hausarbeit (Wenn die Interviewpartnerinnen zur Entlastung die Hausarbeit mit dem Partner aufteilten)
---	---

	<ul style="list-style-type: none"> • Fähigkeit des Abschaltens (Wenn bewusst verschiedene Freizeitaktivitäten unternommen wurden, um den Stress im „Lockdown“ zu reduzieren.)
K2: Bewältigungsstrategie „ausreichend“	Die Bewältigungsstrategie wird als ausreichend eingeschätzt, wenn zwei oder drei der oben genannten Indikatoren gegeben sind.
K3: Bewältigungsstrategie „nicht ausreichend“	Die Bewältigungsstrategie wird als nicht ausreichend eingeschätzt, wenn nur ein oder kein Indikator zutrifft.

Tabelle 2: Kodierleitfaden, eigene Darstellung

Kodierleitfaden 2 mit Ankerbeispielen

Kategorien	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
K1: Bewältigungsstrategie sehr gut	Beispiel: „Wahrnehmung positiver Aspekte“ „Etablieren einer Tagesstruktur“ „Prioritätensetzung“ „Fähigkeit des Abschaltens“	Freude über Zusammensein mit der Familie: „Das war für uns sehr gut, weil wir uns alle jeden Tag gesehen haben (B 3, S. 15). Und wir haben [uns] einen ganzen Tag gesehen und am Wochenende mussten wir nirgendwo hin. Schnell fahren, keine Termine einhalten. Das war wirklich erholsam. Wir sind dann immer so viel in die Natur gefahren, in den Wald. Und das war schön. Und auch Spiele, Brettspiele spielen. Das war schon gut (B 3, S.15). [Es] war wirklich sehr, sehr schön, wieder miteinander zu sein. Denn, wie gesagt, wir sind auch am Wochenende sehr verplant. Wir haben viele unterschiedliche Aktivitäten und das war schön, überhaupt keine Termine zu haben“ (B 3, S.17).	Wenn vier oder fünf Faktoren zutreffen

K2: Bewältigungsstrategie ausreichend	Beispiel: „Prioritätensetzung“ „Etablieren einer Tagesstruktur“	Priorität hat hier die Arbeit: „Ja, ja, wir hatten eine Routine, eine Routine der Schau selber, wie du zurechtkommst. (lacht) Ich hab aufgehört zu kochen, ich hab nur noch bestellt. [...] Ich hab keine Zeit zum Kochen abends [...] Es klingelt. Das Essen kommt. Das war halt unser Alltag. Nach dem Essen [...] waren sie im Garten und das war es. Also ich gehe davon aus, dass ich meine Kinder zum Frühstück gesehen habe. Mittags zum Essen, dann bei der Bewegung und dann nicht mehr“ (B 2, S. 10).	Wenn zwei oder drei Bedingungen erfüllt sind
K3: Bewältigungsstrategie nicht ausreichend	Beispiel: „Fehlen einer Routine“	Lernen mit Volksschulkind: „Ich war ihre Lehrerin und ich konnte nebenher nicht arbeiten. Das war nicht möglich. Ich habe einfach dann in der Nacht, [...] angefangen zu arbeiten und das ist gegangen, also weiß ich nicht von 10 am Abend bis um ein, zwei in der Früh. Und das war jeden Tag so“ (B 5, S. 27). „Wir haben halt gelernt und das hat sich über Stunden gezogen, weil [...] meine Tochter das sehr ungern gemacht hat. Also mit mir zusammen. Das war eigentlich nur streiten die ganze Zeit. Es war überhaupt nicht harmonisch. Somit waren wir dann oft erst so gegen 16 Uhr damit fertig“ (B 5, S. 28).	Wenn nur ein oder kein Faktor zutrifft

Kodierleitfaden 2 mit Ankerbeispielen. Eigene Darstellung, in Anlehnung an Ulich et al. 1985, In: Mayring, Fenzl, 2014: 549

5.6 Analyse der Forschungsfrage 2: In welchem Ausmaß wurden Bewältigungsstrategien eingesetzt?

5.6.1 Indikator 1: Wahrnehmung positiver Aspekte

Bei B 1 werden die positiven Aspekte sehr stark deutlich. Sie bringt die familiäre Komponente zum Ausdruck und meint, dass die Quarantäne zwar belastend war, jedoch einige sehr wichtige Botschaften dabei waren. Das Zusammensein als Familie wird explizit hervorgehoben, welches unter normalen Umständen tagsüber nicht möglich ist, da ihre Kinder in der Schule sind und sowohl sie als auch ihr Partner arbeiten. Sie geht ausführlich darauf ein, dass in Normalzeiten die auswärtige Arbeit und der Stress verhindern, dass man die Kinder großwerden sieht. Deutlich wird vor allem durch das Zitat „Wir haben es geschafft.“, dass die Quarantäne als Erlebnis von Familienwerten erlebt wurde. (S. 4)

Für B 3 wird die Situation im „Lockdown“, von der Arbeitsbelastung abgesehen, extrem positiv erlebt. Auch hier wird als Grund das Gemeinschaftserlebnis in der Familie genannt. Der Mann ist sonst oft auf Geschäftsreise und die Kinder sieht man nur am Abend.

„Und hier hat es mir auch Spaß gemacht. Deswegen sage ich jetzt nicht. Ja gut. Es war sehr anstrengend, natürlich. Aber so wie andere das beschreiben Corona war schrecklich, muss ich sagen, das war für uns sehr gut, weil wir uns alle jeden Tag gesehen haben.“ (B 3, S.17).

„Und wir haben uns einen ganzen Tag gesehen und am Wochenende mussten wir nirgendwo hin. Schnell fahren, keine Termine einhalten. Das war wirklich erholsam“ (S. 18).

Positiv vermerkt als Entschleunigung wird auch der Wegfall von privaten Terminen in der Freizeit. Das Arbeiten im „Home office“ wird sehr positiv gesehen, obwohl im Büro die Ablenkungen wegfallen und die technische Ausstattung besser ist (S. 18). Auch der Online-Unterricht wird positiv gesehen, wenn auch Österreich da Nachholbedarf habe (S. 19), denn sie verweist darauf hin, dass die Schulen bzw. der Staat „einem im Stich gelassen haben.“ (S. 19) Bei B 2, B 4, B 5 waren keine positiven Aspekte hinsichtlich der Situation im „Lockdown“ erkennbar.

5.6.2 Indikator 2: Etablierung einer Tagesstruktur

Die Etablierung eines „neuen“ Alltags erwies sich für alle Interviewpartnerinnen als schwierig, dennoch gelang dies bei zwei Befragten recht gut. So erläutert B 1, dass sie jeden Tag genau so gearbeitet habe, wie auch in der Arbeit; sie sei jeden Morgen um 8 Uhr bereits an ihrem Laptop gesessen und habe bis 16.30 gearbeitet. Die Kinder hingegen sind zwischen 10 und 11 aufgestanden und um 12 Uhr wurde darauf geachtet, dass gemeinsam zu Mittag gegessen wurde:

„Wir haben versucht eine Routine aufzubauen [...] mein Mann und ich haben geschaut, dass wir geregelte Arbeitszeiten haben, so wie in der Arbeit und dann haben wir Mittagszeit gehabt“ (S. 2)

B 3 und ihre Familie standen jeden Morgen etwas später auf, da ihre Kinder nicht in die Schule mussten und daher auch alle länger schlafen konnten. Es wurde gemeinsam gefrühstückt; die Kinder begannen anschließend ihre Hausaufgaben zu erledigen und B 3 fing zu arbeiten an. Zu Mittag wurde darauf geachtet, dass alle gemeinsam essen, doch dies gelang nicht immer, da zu dieser Zeit des Öfteren Meetings aufgesetzt wurden: „Wir wurden nicht gefragt, ob wir Mittagspause haben. Einfach die Einladung per Zoom geschickt bekommen. Und dann waren oft die Meetings in der Mittagszeit.“ (S. 15) Ferner wurde versucht, die Kinder zu animieren, im Haushalt mitzuhelfen.

Auch B 4 gab an, zwar eine Routine gehabt zu haben, diese bezeichnet sie allerdings als „keine vernünftige Routine“. (S. 21) Dadurch, dass sie aufgrund der Erkrankung ihres Sohnes so erschöpft gewesen sei, hatte sie keine Energie mehr, es streng in die Hand zu nehmen“ (S. 21) Ihr Mann, welcher seit längerem krank ist und aufgrund dessen seit längerem nicht mehr arbeitet, habe versucht, die Kinder zu beschäftigen, doch diese fingen an „mit ihm zu streiten“.“ (S. 22) Auch B 2 bezeichnet die Tagesstruktur während des „Lockdowns“ als „eine Routine der Schau selber wie du zurechtkommst“. (S. 10) Es gab keinen konkreten Tagesablauf, sie verweist lediglich darauf hin, dass sie mit den Kindern in der Mittagspause Radfahren gegangen ist und am Nachmittag mit ihnen im Garten gegessen ist. Abends wurde Essen bestellt: „Es klingelt. Das Essen kommt. Das war halt unser Alltag.“ (S. 10) Auch bei B 5 war keine Etablierung einer Tagesstruktur erkennbar.

5.6.3 Indikator 3: Prioritätensetzung

„Na gut, hab ich mir gedacht, dann mache ich nur das, was nötig ist und sein muss, weil jetzt bin ich müde (S. 3f.)

Bei B 1 erfolgt die Stressverminderung durch die Fähigkeit, sich auf Wesentlichstes zu beschränken. Priorität waren für sie ihre Arbeit, sowie darauf zu achten, dass die Kinder den Arbeitsstress und den ihres Mannes nicht auf sie zu übertragen. (S.3)

Für die zweite Befragte ist die Priorisierung der beruflichen Arbeit sehr stark ausgeprägt. Die Kinder werden unter der Woche sich selbst überlassen. Auf die Frage des Mannes, was die Kinder tagsüber gemacht haben, antwortete sie, dass sie einfach nur froh sei, „dass sie sich beschäftigt haben.“(S. 8) Die anfängliche tägliche Anleitung zum Lernen wird nach drei oder vier Wochen aufgegeben, da sich die Versuche als ineffektiv erweisen, gelernt wird dann nur zum Wochenende jeweils 5 Stunden (S. 8f.). Es wird darauf vertraut, dass der Siebenjährige das Versäumte später nachholen werde. Damit wird ein großer Stressfaktor eliminiert. Zudem hat die Familie ein Haus, die Kinder spielen im Garten, es gibt hier einen Spielplatz, ein Trampolin (S. 11). Sie werden reichlich mit CDs („Sachgeschichten“) versorgt, es wird betont, dass nicht gespart werden muss. Das Vorhandensein der finanziellen Möglichkeiten macht es „wesentlich einfacher“ (S. 11). Prioritätensetzung ist auch aus Folgendem erkennbar: Der Mann hilft im Haushalt nicht, dies sei jahrelang ein wunder Punkt zwischen ihr und ihrem Mann, nur samstags würde er mithelfen. (S. 12) Als Folge dessen und weil der Beruf Vertraulichkeit bei Gesprächen

in Videokonferenzen erforderlich macht, wird er „rausgeschmissen“ (S. 10). Die Haushaltsarbeit wird reduziert. Außerdem wird auf große Ordnung kein Wert gelegt, denn sie behauptet sie sei schlampig. (S. 12) Bei B 3, B 4, und B 5 sind keine ausgesprochene Prioritätensetzung erkennbar.

5.6.4 Indikator 4: Das Delegieren von Hausarbeit

„Und es war gut, dass er selbst zu dem Entschluss kommt und herausfindet, wie anstrengend das Ganze ist, Beruf und Familie zu vereinbaren, also erfolgreich im Beruf zu sein, eine glückliche Familie zu haben und sich dafür einzusetzen.“ (I1, S. 5)

Die erste Befragte und ihr Partner unterstützen sich gegenseitig und nehmen im „Lockdown“ aufeinander Rücksicht. Bereits vor der Pandemie habe er mitgeholfen, jedoch zu dieser Zeit hat sich die Kooperation und Einsicht des Mannes, auch Hausarbeit zu übernehmen, verstärkt (S. 5). Es habe demnach alles super funktioniert. Der Partner hilft auch generell, die Kinder können sich mit Fragen zu dem Lehrstoff an beide Eltern wenden (S. 4). Bei B 2 äußert sich dieses als „Outsourcen“, denn das Kochen wird eingestellt und die Mahlzeiten werden geliefert (S.10).

B 3 empfindet die Unterstützung durch den Partner als „sehr hilfreich“ (S.16; 17), Hinsichtlich der Arbeitsteilung lässt sich zudem folgendes feststellen: die Frau kocht, der Mann geht einkaufen, die Kinder übernehmen Putzarbeit (S. 17). Der Partner der Befragten B 4 versucht teilweise im Haushalt mitzuhelfen und unterstützt die Frau beim Kochen, jedoch wollen die Kinder es nicht essen.

„Und hin und wieder zum Schluss hat er noch was gekocht, was die Kinder nicht essen wollten. Er hat versucht Unterstützung zu leisten und es war für ihn auch nicht einfach“. (S.22)

B 4 gibt des Öfteren an, dass der Partner versucht „hin und wieder“ habe, sie sowohl bei der Betreuung der Kinder als auch bei den anfallenden Hausarbeiten zu unterstützen, jedoch wollten ihre Kinder seine Hilfe nicht annehmen. (S. 21)

B 5 erhielt keine Hilfe, da der Vater ihrer Kinder beruflich sehr beschäftigt war. Aus diesem Grund war sie im „Lockdown“ alleine für die Hausarbeit, sowie die Betreuung der Kinder verantwortlich.

5.6.5 Fähigkeit des Abschaltens, Freizeitaktivitäten

Bei drei der Interviewpartnerinnen wurde deutlich, dass verschiedene Maßnahmen zur Entspannung eingesetzt wurden, um die mehrfachen Belastungen im „Lockdown“ besser zu bewältigen. Interviewpartnerin B 1 setzte dabei auf gemeinsame Spiele mit der Familie:

„Wir haben uns dann auch Spiele ausgedacht, weil was machen wir mit den Kindern, dann haben wir sogar Spiele aus der Kindheit ausgedacht und mit den Kindern zusammengespielt und dann haben wir unseren Gartentisch als Tischtennis umgestellt und haben Tischtennis mit dem Sohn gespielt (S. 4).

Bei B 2 wurden verschiedene Möglichkeiten zur Entspannung wahrgenommen. Sie meint, sie sei des Öfteren auf der Terrasse gesessen, während die Kinder im Garten gespielt haben. In den Mittagspausen sei sie zudem mit ihnen Fahrradfahren gegangen. (S. 10)

Für B 3 war es sehr wichtig, täglich zwei Stunden im wohnungsnahen Prater mit den Kindern zu Wandern. Dies sei für sie sehr wichtig gewesen. (S. 16).

„Wir sind dann immer so viel in die Natur gefahren, in den Wald. Und das war schön. Und auch Spiele, Brettspiele spielen. Das war schon gut“ (S. 17).

In schwierigen Situationen, wenn B 4 sehr stark belastet war und psychisch am Ende ihrer Kräfte stand, unternahm sie des Öfteren fünfstündige Spaziergänge im Wald, um sich zu entspannen und ein Gleichgewicht herzustellen. (S. 24) Bei B 5 sind keine Angaben zu Freizeitaktivitäten erkennbar.

Im Folgenden werden nun die Gesamtbewertungen der Interviewpartnerinnen hinsichtlich ihrer Strategien zur Bewältigung der Mehrfachbelastung im „Lockdown“ erläutert, um in weiterer Folge die Ergebnisse vor dem Hintergrund der ersten Forschungsfrage zu diskutieren.

5.6.6 Gesamtbewertungen der Forschungsfrage 2:

In welchem Ausmaß werden Strategien zur Bewältigung der Mehrfachbelastung eingesetzt?

Die erste Befragte ist Projektmanagerin und als solche offensichtlich an strukturiertes Arbeiten und Denken gewohnt. Obwohl die Etablierung einer speziellen Tagesstruktur nicht erkennbar wird, gestalten sich die Tage zwar anstrengend, aber Gestaltungsspielraum bleibt erhalten: geregelte Mahlzeiten, die Trennung von Arbeits- und Wohnbereich (S. 3), gemeinsame Freizeitaktivitäten. Zwei Faktoren sind besonders ausgeprägt: die Fähigkeit, in der schwierigen Situation Positives wahrzunehmen, das Zusammensein mit der Familie als etwas Positives und einen Wert zu erleben, und die Kooperation mit dem Partner vor allem in Bezug auf Haushaltstätigkeit. Mit der Fähigkeit, sich, wenn nötig, nur auf das Wesentlichste zu konzentrieren und sich nicht von der Arbeit überwältigen zu lassen sowie der, auch abzuschalten, liegt die Befragte beim Bewältigen der Situation im sehr guten Bereich.

Bei der zweiten Befragten kann die Bewältigungsstrategie mit der ausgeprägten Entsprechung durch Prioritätensetzung und ein oder zwei weiteren positiven Punkten als objektiv ausreichend bezeichnet werden. B 2 gibt an, seit 10 Jahren im „Home- Office“ tätig zu sein (S.12, 13 f.). Geändert hat sich für sie also die – allerdings wenig störende – Anwesenheit der Kinder, der Wegfall einer Haushaltshilfe einmal pro Woche und Unterstützungsleistungen von Großeltern (S. 13). Durch ihre Erzählungen wird nicht ersichtlich, dass ihre Kinder, sowie der Haushalt extreme Probleme darstellen.

Bei der dritten Befragten ist keine ausgesprochene Prioritätensetzung erkennbar, sondern es wird der Eindruck einer Ausbalanciertheit vermittelt. Das Familienleben erscheint als harmonisch. Der sonst viel auf Geschäftsreisen abwesende Ehemann beteiligt sich problemlos ebenso wie die Kinder an der Hausarbeit. Die Kinder sind glücklich, weil sie nicht in die Schule müssen und erledigen selbständig ihre Hausaufgaben (S. 14). Sie haben ihr eigenes Zimmer und stören nicht, die Wohnungsverhältnisse und die Lage sind günstig (S. 16). Wenn so eine Reihe von positiven Faktoren gegeben sind, ist doch unverkennbar, dass die Interviewpartnerin über beträchtliche Resilienz verfügt, denn mit der Vollzeitbeschäftigung und anfallender Mehrarbeit muss die Situation dennoch fordernd gewesen sein. Sie erwähnt jedoch – „ich bin vielleicht ein

Sonderfall“– hohe Belastung gewohnt zu sein, indem sie früher oft Nächte durchgearbeitet hat und „das hat sehr viel Spaß gemacht“ (S. 17). Die Bewältigungsstrategie kann daher uneingeschränkt als „sehr gut“ bezeichnet werden.

Bei B 4 treffen keine der fünf genannten Indikatoren trifft hier zu, denn Strategien zur Bewältigung der extrem schwierigen Situation finden sich nicht. Die einzige Maßnahme, die die Befragte zu ihrer Rekreation unternimmt, besteht in einem fünfstündigen Spaziergang (S. 24).

Auch B 5 findet keine Ansatzpunkte für eine Erleichterung ihrer Situation. Selbst die Waldspaziergänge nach dem Lernen werden aus der Perspektive der Kinder geschildert und nicht so, als würden sie der eigenen Erholung dienen: „Und dann [...] sind wir halt mal im Wald spazieren gegangen. Das war das einzige, was wir machen konnten. Dann haben sie halt mit Blättern und Ästen gespielt“ (S. 28). Es lässt sich keine Verhaltensänderung angesichts der veränderten Situation feststellen, nur die Aufsichtnahme der zusätzlichen Arbeit des Unterrichts: „Ich habe halt alles weiterhin gemacht. Ich hab nichts liegenlassen“ (S. 29).

6. Diskussion der Ergebnisse

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurden Frauen mit schulpflichtigen Kindern, die im „Home- Office“ tätig waren, und zwar mit einer Ausnahme, in sehr fordernden Berufen befragt. Die zeitliche Beschränkung ist durch den ersten coronabedingten Lockdown, der in Österreich den Zeitraum von Mitte März bis Mitte Mai 2020 umfasste, definiert.

Zu einer der Vorannahmen gehörte, dass keine dieser berufstätigen Frauen am Lockdown etwas Positives finden würde, da sie zusätzlich zu ihrer Arbeit im *home office* die ganztägige Kinderbetreuung und Lernhilfe übernehmen mussten. Die Büroarbeit würde darunter leiden und die Konzentration auf diese enorm erschwert sein. Dies stellte sich als generell so nicht richtig heraus, denn alle litten zwar während des ersten „Lockdowns“ unter der Mehrbelastung, jedoch in unterschiedlichem Ausmaß und mit unterschiedlichen Bewältigungsstrategien.

Aus den Befragungen ergibt sich ein sehr deutliches Bild der jeweiligen Interviewpartnerin, und in der Zusammenschau der Antworten zu beiden Forschungsfragen wird die Bedeutung des Individuellen bzw. der persönlichen Einstellung erkennbar. Alle Frauen waren sowohl durch ihre berufliche Arbeit als auch durch die Kinder objektiv überdurchschnittlich belastet, reagierten darauf aber völlig unterschiedlich. Es lässt sich zudem aus den Antworten eine Polarisierung feststellen, indem die zwei äußeren Positionen auf der Skala- überwältigend große Belastung und große, aber bewältigbare Belastung- besetzt werden, die mittlere Position aber unbesetzt bleibt,

wobei ein Fall sich der Kategorisierung entzieht. Ihre Äußerungen waren zum Teil widersprüchlich, da sie die Situation im „Lockdown“ einerseits als „Hölle“ bezeichnet, andererseits darüber berichtet, dass sie Entlastungsmaßnahmen einsetzte, um die Situation zu bewältigen und dies ganz gut gelang. Aus dem Grund erscheint eine Zuordnung nicht angebracht. Obwohl beziehungsweise gerade weil sich ihre Aussagen nicht einordnen lassen, werden sie in der vorliegenden Untersuchung thematisiert. Hier wird deutlich, dass qualitative Forschungen eine Vielschichtigkeit und Komplexität eines Phänomens aufzeigen und dies wird insbesondere bei der Analyse der Aussagen von B 2 erkennbar.

Bezüglich der 1. Forschungsfrage „Wie nehmen Frauen im „Home- Office“ die Vereinbarkeit von Beruf und Familie während des ersten „Lockdowns“ war“, ist in zwei Fällen die Belastungssituation als überwältigend groß einzustufen (B 4, B 5), in zwei anderen wird sie als groß, aber bewältigbar erlebt, (B 1, B 3), und dieser subjektiven Einstellung lassen sich die dafür maßgeblichen Fakten jeweils zuordnen, welche nun im Näheren thematisiert werden sollen.

6.1 Mehrfachbelastung durch die zusätzliche Lernbetreuung der Kinder

„Mehrfachbelastungen und psychischer Druck auf die einzelne Person und vor allem auf Frauen ist daher ein gemeinsames Merkmal in ökonomischen und pandemiebedingten Krisenzeiten.“¹⁶⁶

Dies verdeutlichen auch die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung, denn wie bereits konstatiert, waren alle Interviewpartnerinnen sowohl durch ihre berufliche Arbeit im „Home-Office“ als auch durch die Kinder objektiv überdurchschnittlich belastet. Sie gaben an, mit der zusätzlichen Aufgabe der Kinderbetreuung, sowie der Lernhilfe konfrontiert gewesen zu sein. Jene psychische Belastung zeigte sich sehr deutlich insbesondere bei zwei Interviewpartnerinnen, welche „überwältigend groß“ belastet waren. Sie verweisen darauf hin, dass diese sich zeitweise als Versagerin gefühlt haben, da sie die Kinder nicht angemessen bei der Lernhilfe unterstützen konnten. Sie haben das Gefühl gehabt, die Rolle der Lehrerin übernehmen zu müssen, was allerdings nicht immer gut gelang, da die Kinder teilweise sehr demotiviert waren. (B 4, S. 22, B 5, S. 27) Ferner wurden Schulzuweisungen an den Staat geäußert, denn dieser hätte die Schulen zu voreilig geschlossen. In Bezug auf die Schulen wurde zudem von den Befragten angegeben, dass diese sehr unorganisiert gewesen seien. Eine bessere Organisation wäre demnach wünschenswert gewesen, wodurch sich die mehrfachen Belastungen insbesondere durch zusätzlich anfallende Lernbetreuung der Kinder, minimiert hätten. Jene

¹⁶⁶ Wöhl Stefanie, Lichtenberger Hanna: Die Covid-19-Pandemie und Wirtschaftskrisen: die Mehrfachbelastungen von Frauen in Privathaushalten. Momentum Quarterly. Zeitschrift für sozialen Fortschritt 2021, S. 121.

Vorwürfe werden auch bei Zartler et al. Studie erläutert, (2021) da klare Regeln seitens des Staates vorgegeben hätten sein müssen.¹⁶⁷

Ferner wird bei beiden Müttern deutlich, dass diese im Vorherein objektiv ungünstige Ausgangssituationen hatten. Eine von ihnen ist vierfache Mutter, dessen Kinder geringen Altersunterschied aufweisen, die andere Befragte, zweifache Mutter, ist Alleziehend und musste die Lernbetreuung der Kinder alleine übernehmen. Für die anderen Interviewpartnerinnen, alle Mütter von zwei Kindern, welche vollzeitbeschäftigt sind, stellte zwar die Lernunterstützung der Kinder ebenfalls eine Herausforderung dar, jedoch nicht in diesem Ausmaß. Wie bereits Berghammer (2020) im Rahmen einer quantitativen Studie feststellte, ist das Alter und die Anzahl der Kinder eng verknüpft mit einem erhöhten Aufwand der Lernhilfe. Es wird angenommen, dass Kinder im Alter von 6- 10 mehr Hilfe benötigen, da diese noch relativ unselbständig sind, als jene welche älter als 10 sind. Zum anderen jedoch, seien auch Alleinerziehende mit zusätzlicher Lernbetreuung konfrontiert.¹⁶⁸ Folgendes lässt sich in der vorliegenden Untersuchung ebenfalls beobachten, denn B 4, vierfache Mutter, dessen Kinder relativ wenig Abstand im Alter aufweisen, alle jünger als B 3 sind, und B 5, alleinerziehend, empfanden den Lernaufwand für die Kinder als überwältigend belastend. Für Interviewpartnerin 1 hingegen, wirkte es sich zweifellos entlastend aus, dass die 18jährige Tochter schon vor der Matura stand und der 13- jährige Sohn an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist und der Mann mithilft. Es stellte sich im Rahmen der Untersuchung ebenfalls heraus, dass zusätzlich zur Lernhilfe der Kinder, die beruflichen Anforderungen stiegen.

6.2 Erhöhte berufliche Arbeitsbelastung im „Lockdown“

Zwischen den Interviewpartnerinnen welche vollzeitbeschäftigt sind und jenen, welche in Teilzeit arbeiten, waren keine Unterschiede in ihren Wahrnehmungen in Hinblick auf ein besseres Zurechtkommen im „Lockdown“ erkennbar. Jedoch wurde eine sozial relevante Gemeinsamkeit festgestellt. Die befragte Gruppe berichtet darüber, dass die berufliche Arbeitsbelastung im „Lockdown“ beachtlich gestiegen ist, was dazu führte, dass längeres Arbeiten erforderlich war. Insbesondere fällt auf, dass zwei Interviewpartnerinnen auf „All- In- Verträge zu sprechen kommen, die unregelmäßige Arbeitszeiten, Nachtarbeiten und

¹⁶⁷ Zartler et al. 2021, S. 34.

¹⁶⁸ Vgl. Berghammer Caroline: Wie gut gelingt Homeschooling in der Corona Krise? Universität Wien. Vienna Center for Electoral Research. (Stand 28.05. 2020) Online im Internet. URL: <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog47/>

Wochenendarbeiten einschließen. Befragte mit einer leitenden Position betonen, dass eine geregelte Arbeitszeit wünschenswert sei, aber nicht verwirklichtbar erscheint.

Zudem wurde bemängelt, dass die Meetings oft in den Mittagspausen angesetzt wurden. Für zwei von fünf Befragten, welche vollzeitbeschäftigt sind, ist die klassische geregelte Teilzeit zwar wünschenswert, jedoch keine Option: Zum einen weil sich dies auf die Höhe der künftigen Pension auswirkt (B 1, S. 7) , zum anderen weil diese gar nicht angeboten werde (B 4, S. 23), oder mit der Arbeit nicht vereinbar ist (B 1 S. 6). Aus all dem ergibt sich, dass die Arbeitssituation schon vor der Pandemie ungünstig war, jedoch im „Lockdown“ eine Steigerung erfuhr. Eine Entlastung durch berufliches Zurückstecken war nicht möglich. Kurzarbeit gab es in den betreffenden Berufen ebenfalls nicht. Es wird vor allem deutlich, dass im „Lockdown“ weder seitens der Arbeitgeber/innen, noch des Staates Rücksicht auf die vielfachen Belastungen von Personen genommen worden ist, denn genau zu dieser Zeit waren die beruflichen Arbeitsbelastungen sehr hoch. Die Anforderungen, welche Frauen im „Lockdown“ auferlegt worden sind, heben die bereits vor der Pandemie bestehenden prekären Arbeitsbedingungen von Frauen nochmals hervor. Bereits im theoretischen Teil konnte aufgezeigt werden, dass diese sehr häufig auf Teilzeit umstellen, um die beruflichen und familiären Anforderungen in Einklang zu bringen. Doch die Ergebnisse der Untersuchung verdeutlichen einen Aspekt ganz stark, nämlich jener welcher der ist, dass die Umstellung auf Kurzarbeit zwar erstrebenswert war, jedoch nicht umsetzbar in den jeweiligen Berufen der Befragten war. In Bezug auf die Umstellung auf Teilzeitarbeit wurde darauf verwiesen, dass diese nicht realisierbar zu sein scheint, da diese Entscheidung weitreichende Konsequenzen für Frauen haben, etwa in Form einer niedrigen Pension in der Zukunft. Dies verdeutlicht auch die strukturellen Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern.

6.3 Unterstützung durch den Partner

Alon et al.'s (2020) These, die „Corona- Pandemie“ hätte das Potential die Arbeitsaufteilung zwischen den Geschlechtern auszugleichen, da Männer während der Pandemie verstärkt Betreuungsarbeiten übernehmen würden, finden in der vorliegenden Untersuchung keine Bestätigung.¹⁶⁹ Obwohl sie versuchten Unterstützung zu leisten, übernahmen dennoch die Frauen vorrangig die Betreuungsarbeiten wie beispielsweise die Lernhilfe für die Kinder. Erkennbar wurde vor allem der Zusammenhang zwischen der fehlenden Unterstützung des

¹⁶⁹ Alon Titan, Matthias Doepke, Jane Olmstead-Rumsey, and Michèle Tertilt: The impact of COVID 19 on gender equality. NBER working paper series, 2020 S. 2.

Partners und der dadurch resultierenden stärkeren Belastungen der Interviewpartnerinnen B 2, B 4 und B 5, denn diese waren neben ihrer Arbeit im „Home- Office“ weiterhin alleine für die anfallende Reproduktionsarbeit zuständig. Jedoch muss an dieser Stelle darauf verwiesen werden, dass dies nicht nur an der mangelnden Kooperationsbereitschaft der Partner lag, sondern die persönliche Einstellung der Frauen oder/und von vornherein ungünstige Ausgangssituationen wie die Erkrankung des Partners eine wesentliche Rolle spielten, ob die Partner Unterstützung leisteten. Während der Ex- Partner von B 5 seine Arbeit priorisiert, werden seine Situation und sein Verhalten von ihr gerechtfertigt; das heißt konkret, dass sie akzeptiert, dass er nicht mithilft und begreift folglich die Zuständigkeiten der unbezahlten Arbeit als ihre Aufgabe. Die Situation wird bloß kommentiert mit: „Es ist halt so“. (B 5, S. 28) Bei B 4 wurde die Hilfe des Partners von den Kindern nicht angenommen, was die Frage aufwirft, ob er erst seit der „Corona-Pandemie“ im „Lockdown“ angefangen hat mitzuhelfen und die Kinder folglich seine Unterstützung nicht gewohnt sind. Deutlich wird jedenfalls, dass dies B 4 emotional sehr belastete. Auch bei B 2 führt ihre persönliche Einstellung, sowie ihre Ausgangssituation, nämlich arbeitet diese als Bankangestellte und verwendet dabei Codewörter, welche der Partner nicht mithören darf, dazu, dass er kaum zuhause ist und folglich nicht mithilft.

Jene Befragten hingegen, (B 1, B 3) welche während des „ersten Lockdowns“ Hilfe von Partner sowohl im Haushalt, als auch bei der Kinderbetreuung erhielten, kamen deutlich besser mit den Herausforderungen zurecht. Es wurde darauf geachtet, dass die Aufgaben gleich aufgeteilt wurden, da die Pandemie als ein „Lockdown für alle“ begriffen wurde. Nur bei der ersten Befragten wird deutlich, dass ihr Mann bereits vor der Pandemie mitgeholfen hat und sich seine Bereitschaft insbesondere im „Lockdown“ nochmals verstärkt habe. Das heißt, ihm ist die Notwendigkeit des Mithelfens nicht erst in der Pandemie bewusster geworden, sondern dieser auch vorher an den Betreuungsarbeiten partizipierte. Auch bei B 3 und ihrem Partner wurde darauf geachtet, dass beide gleichermaßen involviert sind.

6.4 Vereinbarkeit von Berufstätigkeit,- Familien und Hausarbeit

An den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung wurde deutlich, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Familie im „ersten Lockdown“ allen Interviewpartnerinnen schwerfiel. Insbesondere wurde festgestellt, dass diese sich bemühten, sowohl die Kinder im „Homeschooling“ zu unterstützen, und gleichzeitig Leistungen in der Arbeit zu erbringen. Jene Doppelorientierung, welche auch Becker Schmidt in ihrem Konzept beschreibt, verdeutlichte nicht nur die Belastungen der Frauen, welchen sie ausgesetzt sind, sondern die Ergebnisse verdeutlichen, dass

die Interviewpartnerinnen im „Lockdown“ in zweifacher Weise zur gesellschaftlichen Produktion beigetragen haben.

„Da mittlerweile eine Vielzahl von Frauen erwerbstätig ist, haben sie auch die Anforderungen des Berufslebens zu erfüllen. Sie tragen somit in zweifacher Weise zur Erhaltung der Gesellschaft bei. Frauen leisten damit oftmals ein Mehr an gesellschaftlich notwendiger Arbeit und unterliegen dadurch einer größeren psychosozialen Belastung. Es ist daher nicht nachvollziehbar, warum die „typisch weiblichen Bereiche“ in der Öffentlichkeit weder genügend Anerkennung bekommen noch angemessen honoriert werden.“¹⁷⁰

Becker- Schmidt erläutert, dass es an der privilegierten Stellung der Männer in der Gesellschaft liege, denn männliche Leistungen würden im Vergleich zu den weiblichen honoriert werden. Dies sei eine gesellschaftliche Basisbestimmung, dem das Geschlechterverhältnis unterliegt.¹⁷¹

Die Frage nach der Anerkennung der unbezahlten Reproduktionsarbeit ist elementar, da die Notwendigkeit, sowie die Relevanz der unbezahlten Arbeit mit dem Ausbruch der „Corona-Krise“ nochmals stärker in den Vordergrund gerückt ist. Und wenn sich Frauen dazu entschieden haben, in beiden Praxisfeldern Erfahrungen zu machen, dann ging dies einher mit mehreren „Zerreißproblemen“, wie sie Becker- Schmidt nennt.¹⁷² Wenn sie sich dazu entscheiden, in beiden Praxisfeldern Erfahrungen zu sammeln, so sind sie in mehrfacher Hinsicht belastet, denn sie leiden nicht nur tagtäglich unter ihrem Arbeitspensum, sondern vielmehr seien sie dem Druck ausgesetzt, spontan improvisieren zu müssen, wenn die Situation im privaten Bereich dies erfordert. Umgekehrt heißt es oft, das Familienleben hinten anstehen zu lassen, wenn die Berufsarbeit beginnt.¹⁷³ Die „Spontanität“ der Frauen, sowohl im Beruf- als auch im Familienleben improvisieren zu müssen, wenn es die Situation erwartet, wurde in der „Corona-Krise“ von den politischen Akteuren zu Lasten der Frauen vorausgesetzt. Diese Erkenntnis ist insofern alarmierend, da jene Debatte ganz stark an die Hausarbeitsdebatte der 1970-er Jahre erinnert, nämlich scheint die Erbringung gesellschaftsnotwendige Leistungen, ohne dafür Anerkennungen zu erhalten, nicht nur eine Beobachtung der 1970er Jahre zu sein, sondern eine Ausgangssituation, welche im Jahr 2021 immer noch vorherrscht.

6.5 Der Aspekt der Mutterschaft

¹⁷⁰ Zeller Sabine: Das Phänomen der doppelten Vergesellschaftung, Online im Internet: URL: <http://www.fraufuerfrau.at/das-phaenomen-doppelte-vergesellschaftung/>. (o.J.)

¹⁷¹ Becker- Schmidt, 2003, S. 15.

¹⁷² Vgl. Becker- Schmidt, 2003, S. 14.

¹⁷³ Vgl. Becker- Schmidt, 2012, S. 4.

Problemzentrierte Interviews, welche die Datenerhebungsmethode der vorliegenden Untersuchung darstellen, ermöglichen es den Befragten neue Aspekte, welche im Leitfaden nicht bedacht worden sind, einzubringen. So kamen diese im Zuge des Interviews auf die Thematik der Mutterschaft zu sprechen, sowie auf ihre Ansprüche an sich selbst in Bezug auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Becker-Schmidt schreibt darüber, dass die Doppelorientierung den Frauen auferlegt werde. Anhand der Ansprüche der Frauen lässt sich feststellen, dass jene gesellschaftlichen Anforderungen scheinbar so tief verankert zu sein scheinen, sodass die Mütter maßgeblich belastet werden, wenn sie jene nicht erfüllen. Vier von fünf Befragten kamen auf diesen Aspekt zu sprechen. So meinte B 1, dass die Mutter die wichtigste Bezugsperson für die Kinder sei, denn sie hat die Kinder neun Monate lange im Bauch gehabt und der Bezug zu ihnen sei von Anfang an gegeben. Ferner konstatiert sie, dass man noch nicht so weit sei um behaupten zu können, der Vater die Rolle der Mutter einnimmt und zu der wichtigsten Bezugsperson der Kinder zählt. (B1, S. 6) Die dritte Interviewpartnerin konstatiert, dass es „unterschiedliche Mütter“ gibt: Sie unterscheidet zwischen jenen, welche sich primär auf die Arbeit fokussieren und weniger Zeit für die Kinder haben und meint im Zuge dessen: „Dann sollen sie lieber das machen, dann soll die Kinderbetreuung jemand anders übernehmen.“ (S. 16) Ihr zufolge gebe es allerdings auch Mütter, die sich „dann sehr gut um die Kinder“ kümmern. Damit würde nicht nur das Essen oder Kochen für die Kinder fallen, sondern die Erziehung, sowie ihre Ausbildung. (S. 16) Jene Aussage impliziert, dass die Vereinbarkeit vom Beruf und Familie nur schwer gelingen kann, wenn die Mutter ihre Arbeit priorisiert. B 4 thematisiert ebenfalls die mehrfachen Belastungen und ihre Rolle der Mutter und meint:

„Ich überzeuge mich jedes Mal, wenn eine Mutter müde ist, dann quält sie das Kind ohne Ende [...] Wenn eine Mutter Energie hat und was organisieren kann, ist das Kind zufrieden und spielt allein [...] Je mehr eine Mutter ausgelaugt ist, rutscht ihr alles aus der Hand.“ (B 4, S. 26)

Das heißt, die Befragten scheinen dahingehend sozialisiert zu sein, sodass sie Schuldgefühle haben, wenn sie den Aufgaben der Kinderbetreuung nicht gerecht werden. Baig erläutert, dass Mutterschaft durch patriarchale Zwänge geprägt sei und dadurch auch mit Mutterschaft „assoziierte Werte, wie Fürsorge und Beziehungsorientierung, abgewertet werden. Aus gleichheitsfeministischer Perspektive wird sichtbar, dass sämtliche Bestrebungen zum Abbau von Diskriminierung von Frauen einhergehen mit Maßnahmen zur Förderung der Berufstätigkeit von Müttern, was in weiterer Folge zum Phänomen der Doppel- und Mehrfachbelastung von

Frauen geführt hat.“¹⁷⁴ Ferner konstatiert sie, dass einerseits die Erwerbsarbeit, und andererseits die Haus- und Sorgearbeit unterschiedlichen Logiken folgen, welche nur schwer miteinander vereinbar seien.¹⁷⁵ Mühl hingegen geht noch weiter und meint, dass das „Vereinbarkeitsgerede“ die banale Tatsache ausblende, dass Mütter damit konfrontiert seien, Prioritäten setzen müssen, denn so könne beispielsweise eine erfolgreiche Geschäftsfrau nicht gleichzeitig Vollzeitmutter sein und umgekehrt.“¹⁷⁶

Umso wichtiger erschien daher die Frage nach den Bewältigungsstrategien und den Prioritätensetzungen der Befragten während des ersten „Lockdowns“ im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

6.6 Der Einsatz von Bewältigungsstrategien

Im Rahmen der zweiten Forschungsfrage wurde nun untersucht, in welchem Ausmaß die Frauen die Belastungssituation erlebten, worauf diese vor allem zurückgeführt werden kann und ob bzw. welche Maßnahmen zum Selbstschutz ergriffen wurden.

Es zeigte sich, dass jene zwei Frauen, die die Belastung als überwältigend groß empfanden, keinerlei entlastende Maßnahmen setzten, während die beiden anderen, die damit ganz gut zurechtkamen, dies einerseits einer positiven Grundeinstellung, und andererseits dem Einsatz von Bewältigungsstrategien verdankten. B 2 passt in dieses Schema nicht, weil sie die Belastung während des „Lockdowns“ zwar als überwältigend groß wahrnahm, aber sehr wohl Entlastungsschritte setzte. Insbesondere wurden bei der Analyse der zweiten Forschungsfrage die objektiven Belastungsfaktoren erkennbar, etwa die Unterschiede in den finanziellen Verhältnissen im Zusammenhang mit der Wohnsituation und der damit einhergehenden Möglichkeit des Unternehmens von Freizeitaktivitäten während der Pandemie, welche es im Folgenden zu thematisieren gilt.

¹⁷⁴ Baig Samira: Mutterschaft als Herausforderung feministischer Theorie- Eine Diskussion von differenz-, gleichheitsfeministischen und poststrukturalistischen Ansätzen. IN: *Helga Krüger- Kirn, Wolf Laura (Hrsg.): mutterschaft zwischen Konstruktion und Erfahrung. Aktuelle Studien und Standpunkte. Verlag Barbara Budrich. Opladen, Berlin, Toronto. 2018, S. 24.*

¹⁷⁵ Vgl. ebd.

¹⁷⁶ Mühl, M. (2014): Ich kann doch nichts dafür. In: FAZ, S. 11. (Stand 29.11.2014). Online im Internet: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/lebensplanung-ich-kann-doch-nichts-dafuer-13292089.html> (Besucht, am 10.10.2021)

6.6.1 Günstige Wohnsituation als wesentlicher Faktor zur Freizeitbeschäftigung der Kinder

Zu der zweiten Annahme der vorliegenden Untersuchung gehörte, dass die finanzielle und soziale Situation (z. B. die Wohnverhältnisse) der Interviewpartnerinnen im Umgang mit der Bewältigung der Situation im „Lockdown“ eine Rolle spielen würden. Tatsächlich kamen alle Interviewpartnerinnen auf die Wohnsituation zu sprechen, denn jene Befragten, welche eine kleinere Wohnung und keinen Garten hatten, erläuterten, dass sich die Kinder sicherlich hätten mehr ablenken können, wenn eine größere Wohnung vorhanden gewesen wäre. Auch in Bezug auf die Arbeitsbeeinträchtigung, sei diese in einer größeren Wohnung deutlich geringer gewesen (B 1, S. 3), denn ähnlich wie Zartler et al. auch ausführen, stellte die Einrichtung von Arbeitsplätzen zu Hause eine weitere Schwierigkeit im Zusammenhang mit dem Arbeiten im „Home- Office“ dar und daher war eine Improvisation erforderlich, indem der Esstisch zu einem gemeinsamen Arbeitsplatz umgestellt wurde.

Dennoch bildeten sich die Unterschiede in den finanziellen Verhältnisse im Gesamtbefund nicht ab, da in vier Fällen finanzielle Probleme offenbar keine Rolle spielten und die Wohnungssituation erschien in allen Fällen mindestens als günstig, da improvisiert wurde und verschiedene Aktivitäten außerhalb des Hauses unternommen wurden. Da jene sich mit einer Ausnahme in finanzieller Hinsicht als nicht wesentlich herausstellten, wird im Folgenden die familiäre Komponente, ebenso werden sonstige nicht persönlich beeinflussbare Faktoren herangezogen, welche im Zuge der Analyse deutlich wurden. So waren weitere objektive Faktoren wie beispielsweise die Familiensituation der Befragten zentral, welcher ein besseres Zurechtkommen in der Pandemie begünstigte.

6.6.2 Die Relevanz einer positiven Einstellung in der Krise

Göttmann und Bechtold (2021) zeigten bereits den Einfluss einer positiven Grundeinstellung in Krisensituationen auf und erklärten, dass Personen, welche von Anfang an eine positive Einstellung haben und problemlösungsorientiert sind, besser mit Herausforderungen zurechtkommen.¹⁷⁷ Auch im Rahmen der vorliegenden Untersuchung konnte die Relevanz und der Einfluss der Persönlichkeit der Befragten festgestellt werden.

¹⁷⁷ Göttmann, Bechtold, 2021, S. 1.

Obwohl für B 1 objektive Faktoren wie beispielsweise die Selbstständigkeit ihrer Kinder sich zweifellos entlastend auswirken, nämlich stand die 18jährige Tochter schon vor der Matura der 13-jährige Sohn war zudem an selbständiges Arbeiten gewöhnt und ihr Mann hilft sowohl bei der Unterstützung der Kinder als auch im Haushalt mit. Es kann allerdings in Bezug auf den Sohn und den Mann gefragt werden, inwiefern hier die Persönlichkeit der Frau diese positiven Verhaltensweisen in der Vergangenheit mitverursacht hat. Als entscheidend erscheint, dass sie bei aller Behinderung ihrer beruflichen Arbeit durch die Anwesenheit aller Familienmitglieder, die auch als Störung erlebt wird und worunter die Effizienz leidet, nicht dermaßen auf die Arbeit fokussiert ist, dass sie in der ungewohnten Präsenz der anderen nicht auch den positiven Aspekt wahrnehmen und sogar genießen würde. Hieraus wird die Tendenz nach einer Work-life-Balance erkennbar, wie dies auch aus der Schaffung von Freiräumen, die zu kreativem Spiel genutzt wurden, ersichtlich wird. Es bleibt festzustellen, dass die objektiv günstigen familiären Gegebenheiten nicht als losgelöst von der Persönlichkeit der Frau zu sehen sind.

Noch deutlicher wird der Einfluss der Persönlichkeit und der Grundeinstellung bei der Bewältigung einer schwierigen Situation bei B 3. Wenn auch die Wohnverhältnisse günstig sind und ein Naherholungsgebiet gegeben ist, sind mit zwei Kindern (10 und 13 Jahre) und dem eben damals stattgefundenen Übergang von Teilzeit- zu Vollzeitarbeit, mit Lernhilfe für den Zehnjährigen und Nacharbeit ungünstige Faktoren vorhanden, die einen beträchtlichen Erschöpfungszustand verständlich machen würden. Der tritt aber nicht ein. Auch hier ist die Mithilfe aller im Haushalt nicht gänzlich abgekoppelt vom bisherigen Verhalten der Frau zu sehen. Diese ist glücklich, dass ihre Wertung des Familienlebens einmal in der Realität zum Ausdruck kommen kann. Die Familie erscheint hier ebenfalls als intakt und kann deshalb als freudespierend und als Kraftquelle erlebt werden.

Auch für B 2 lässt sich kein determinierender Faktor in äußeren Verhältnissen dafür finden, dass die Coronazeit auf eine bestimmte Art, nämlich hier als Horror, erlebt wird. Die finanzielle Situation ist sehr gut und erlaubt erleichternde Maßnahmen, die Wohnverhältnisse sind mit Haus und Garten ausgezeichnet. Dazu kommt, dass die Befragte es durch Prioritätensetzung versteht, Störfaktoren für ihre Arbeit auszuschalten. Diese sind hier Mann und Kinder. Priorität hat die Arbeit, die allerdings zu dieser Zeit explodiert. Hinzu kommt als individueller Faktor das Gefühl, in einer generellen katastrophalen Ausnahmezeit zu leben: eine Einstellung, die sich sonst bei keiner der Befragten findet.

Für B 5 hat die berufliche Belastung wie für die anderen bislang behandelten Fälle beträchtlich zugenommen, obwohl sie theoretisch in Teilzeitarbeit tätig ist. Eine große Wohnung mit zwei Terrassen, die Möglichkeit zum Gärtnern bietet, ist vorhanden, und Waldspaziergänge sind möglich, ohne dass daraus Freude geschöpft wird. B 5 ist alleinerziehend, der Vater kann auf Grund seiner beruflichen Situation im Alltag nicht entlastend wirken. Die Mutter erweckt den Eindruck, in einer unglücklichen Symbiose mit ihrem neunjährigen Sohn zu leben. Auf diesen älteren Sohn konzentriert sich ihre Energie, die sich in überlanger, unharmonisch verlaufender Lernhilfe äußert, während für den sechsjährigen die Zeit und Kraft nicht reichen. Auf Grund ihrer begrenzten inneren Ressourcen müsste sie zu einer Prioritätensetzung kommen, die in einer Reduktion ihrer ineffektiven Unterrichtstätigkeit bestehen könnte. Das erlaubt ihr aber ihr Pflichtgefühl nicht. Das Ergebnis ist, dass B 5 in eine depressive Stimmung verfällt. Sie beschuldigt den Staat, ihr diese Bürde durch die Schulschließungen auferlegt zu haben und findet, dass Schulen und Kindergärten hätten offenbleiben müssen (S. 31).

In den bisher behandelten Fällen wurde daher ein bedeutender Einfluss subjektiver, von der Person beeinflussbarer Faktoren festgestellt. Die Umstände erschienen nicht so, dass sie ein Zurechtkommen mit der „Lockdownsituation“ von vorn herein ausgeschlossen hätten.

Für B 4 kann das nicht gelten. Die äußeren, von der Frau nicht beeinflussbaren negativen Umstände sind hier so gravierend, dass sie als kaum kompensierbar erscheinen: eine finanziell angespannte Situation bei vier Kindern im Alter zwischen sieben und dreizehn Jahren, ein kranker arbeitsloser Mann, die Coronaerkrankung des Kindes und keine Pflegefreistellung, keine Kurzarbeit (S. 27), die eigene Erkrankung, keine entsprechende technische Ausstattung für sie selbst *im home office*, und anfangs kein Laptop für die Lernhilfe. Ungeklärt bleibt, inwiefern der extreme Erschöpfungszustand auf die eigene längere Erkrankung bzw. deren Nachwirkung zurückzuführen wäre.

7. Schlussfolgerung

Die vorliegende Masterarbeit hatte zum Ziel, die Wahrnehmungen von Frauen im „Home-Office“ in Hinblick auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie während dem „ersten Lockdown“ von März- Mai 2020 zu erfragen. Angesichts der bereits vorhandenen Vereinbarkeitsproblematik und der „Doppelorientierung“ von Frauen, stellte sich die Frage, wie sich die gegenwärtige „Corona Krise“ auf ihre ohnehin benachteiligte Situation ausgewirkt hat. Beruf, Familie oder beides?

Mit dem Ausbruch der Pandemie erfolgte die Entscheidung durch den Staat, nämlich lautete die Antwort: beides. Die damit einhergehenden Belastungen von Frauen, sowie Gründe für die genderspezifische Ungleichheit am Arbeitsmarkt von Frauen im Kontext der „doppelten Vergesellschaftung“ thematisiert. Im Rahmen von „problemzentrierten Interviews“ wurde die subjektive Sicht der Frauen in Bezug auf ihre Erfahrungen im „Home- Office“ während dem „Lockdown“ erläutert, um Aussagen darüber zu treffen, wie stark belastend ihre Situation tatsächlich zu dieser Zeit war und wie sie diese bewältigt haben. Die Interviews, sowie deren Analyse, haben veranschaulicht, dass alle Befragten während dem ersten „Lockdown“ belastet waren, da sie mit der Aufgabe der Lernbetreuung der Kinder und gleichzeitig mit einem erhöhten beruflichen Druck konfrontiert waren; Jedoch diese in unterschiedlichem Ausmaß und mit unterschiedlichen Bewältigungsstrategien meisterten.

Es stellte sich heraus, dass zum einen objektive Faktoren wie die Familiensituation, das Alter der Kinder, die Anzahl der Kinder, die Unterstützung des Partners, ob Alleinerziehend oder nicht, ebenso wie subjektive Einstellung der Befragten ausschlaggebende Faktoren dafür sind, ob die Situation „überwältigend groß“, oder „groß, aber bewältigbar“ erlebt wurde. Insbesondere spielte die positive Einstellung der Interviewpartnerinnen eine wesentliche Rolle, denn obgleich in zwei Fällen ungünstige Familiensituationen präsent waren, empfanden diese die Pandemie zwar belastend, aber nicht überwältigend groß, da der Fokus auf positive Seiten des „Lockdowns“ gelegt wurde, etwa das Zusammenkommen mit der ganzen Familie. Ferner spielte die finanzielle Komponente im Gesamtbefund keine wesentliche Rolle. Demnach konnte weder die erste, noch die zweite Annahme gänzlich bestätigt werden, doch was deutlich hervorkam, waren die Schuldzuweisungen an den Staat. Dieser hätte die die Schulen nicht vorzeitig schließen sollen, da die die Betroffenen das Gefühl äußerten, im Stich gelassen zu sein. Auch wurden die ausfallenden Unterstützungsangebote in diesem Zeitraum durch die Großeltern, Freunden und/oder Haushalthilfen bemängelt, da jeglicher Kontakt aufgrund der „Corona Maßnahmen“ unterbunden wurde.

Die gesellschaftlich notwendige Arbeit (unbezahlte Arbeit) musste neu organisiert werden, zusätzlich stiegen die beruflichen Anforderungen im „Lockdown“, und die prekären Arbeitsverhältnisse wurden sichtbar. Insbesondere kamen die Befragten auf die Teilzeitbeschäftigung zu sprechen, denn die Umstellung von Vollzeit auf Teilzeit sei gewünscht, in der Realität jedoch auf Grund der späteren finanziellen Nachteile nicht machbar.

Becker- Schmidt konstatierte bereits, dass die sozialwissenschaftliche, sowie die reale Dissoziation von marktvermittelter und häuslicher Arbeit zum einen verdeckt halte, in welcher Weise beide Arbeitsformen, im gesellschaftlichen Funktionszusammenhang voneinander

abhängig sind. Ferner bleibe verborgen, durch welche Mechanismen eine soziale Rangordnung zwischen den voneinander getrennten, aber doch aufeinander bezogenen Praxisfeldern zustande kommt, die im Widerspruch zu ihrer Gleichwertigkeit steht. Auch würde man die Tragweite jene Folgen dieser Hierarchisierung, welche wesentlich zur Konstituierung von sozialer Ungleichheit zwischen den Geschlechtern beiträgt, nicht erkennen, wenn nicht erkannt werden, „wie die Verteilung und Organisation von gesellschaftlicher Gesamtarbeit, die maßgeblich aus Familien und Erwerbsarbeit besteht, mit der Distribution von Tätigkeitsfeldern und Machtgefällen im Geschlechterverhältnis verlötet ist.“¹⁷⁸

Die vorliegende Untersuchung hat dabei einen Beitrag geleistet, jenes Wechselverhältnis zwischen Erwerbs- und Reproduktionsarbeit vor dem Hintergrund einer bestehenden Krise zu erläutern und konnte zum einen auf die mehrfachen Belastungen von Frauen aufmerksam machen, zum anderen auf weiteren politischen Handlungsbedarf hinweisen, welcher längst überfällig erschien. Denn obwohl die Corona-Pandemie alle Staaten vor neuen Herausforderungen stellte, die es in dieser Form, in der modernen Zeitgeschichte, nicht gab, wurden dennoch seitens öffentlicher Hand voreilige Entscheidungen getroffen, welche dazu geführt haben, dass sich bereits bestehende Ungleichheiten im „Lockdown“ neue Maße angenommen haben:

Wenn der private Bereich, und die damit eng verknüpfte Reproduktionsarbeit als reine private Angelegenheit betrachtet wird, dann bedeutet dies gleichzeitig, dass nicht nur die unbezahlte Arbeit unsichtbar gemacht wird, sondern auch soziale Konflikte, die daraus resultieren. Obwohl dem Staat hinsichtlich des Eingreifens in den privaten Bereich Grenzen gesetzt sind, ist es dennoch essentiell, dass Rahmenbedingungen geschaffen werden, welche bereits benachteiligte Gruppen schützen und diese nicht noch mehr benachteiligen. Aus diesem Grund dürfen in „Krisenzeiten“ keine voreiligen Entscheidungen getroffen werden, ohne dabei die Konsequenzen für die Betroffenen zunächst in den Blick zu nehmen und Unterstützungsangebote zu gewährleisten. Schulen, sowie Kindergärten dürfen in Krisenzeiten nicht voreilig geschlossen werden, ohne dass vorerst die Frage geklärt wird, wer die Betreuung übernimmt, das heißt, es darf nicht vorausgesetzt werden, dass Eltern die Rolle der Schule übernehmen. Private Haushalte, insbesondere Frauen müssen demnach unterstützt und entlastet werden. In Hinblick auf die „Vereinbarkeitsthematik“ müssen zudem Maßnahmen eingeführt werden, in welche Väter und Mütter in gleicherweise die Elternzeit in Anspruch nehmen, damit für Frauen beide keine beruflichen Nachteile entstehen. Darüber hinaus „wäre es dringend notwendig, anstatt der derzeit

¹⁷⁸ Becker-Schmidt Regina: Geschlechter- und Arbeitsverhältnisse in Bewegung. In: Aulenbacher B., Funder M., Jacobsen H., Völker S. (eds) Arbeit und Geschlecht im Umbruch der modernen Gesellschaft. VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90438-2_15 2007, S. 250f.

stattfindenden individuellen Arbeitszeitverkürzung in Form weiblicher Teilzeitarbeit, die wöchentliche Arbeitszeit generell zu reduzieren. Die Umsetzung dieser langjährigen, aber kaum noch verbalisierten Forderung der Gewerkschaften wäre ein wichtiger Schritt zu mehr Zeitressourcen für Frauen und Männer.“¹⁷⁹

Es wird ersichtlich, dass auch unabhängig von Krisenzeiten jene Interventionen des Staates, der Geschlechterungleichheit in Hinblick auf Beruf und Familie entgegenzuwirken, bereits längst fällig waren. Der Forschungsstand, die Theorie, sowie die Empirie der folgenden Arbeit haben aber zudem nochmals veranschaulicht, in welchen Bereichen der Staat mehr Arbeit und Unterstützung leisten muss, um bereits benachteiligte Personen nicht noch mehr zu belasten.

8. Ausblick

Das Ziel dieser Arbeit war unter anderem, betroffenen Frauen eine Stimme zu geben. Ihre Aussagen sollen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, da sie verdeutlichen, wo weiterer politischer Handlungsbedarf besteht, denn bei aller Bekenntnis von Staat und Gesellschaft zur Gleichheit unter den Geschlechtern existieren in der Realität Benachteiligungen. Gerade während der Corona-Krise waren es vorrangig Frauen, die tatkräftig weitergearbeitet haben (müssen), beispielsweise als Verkäuferinnen, Gesundheitspersonal und in sonstigen systemrelevanten Berufen, gleichzeitig wurde jedoch ihre Rolle als Mutter, Kinderbetreuerin marginalisiert. Während des „Lockdowns“ waren lebensnotwendige Einrichtungen, wie beispielsweise Apotheken, das Gesundheitswesen, Postfilialen und Lebensmittelhandel, von den Schließungen ausgenommen und haben das System aufrechterhalten. Notwendig sind Frauen in Entscheidungsprozessen, wie Lenz ausführt, haben sich Frauen zwar in der Vergangenheit als politische Subjekte geäußert, dennoch wird die öffentliche staatliche Sphäre als „männerzentrierte Raum“ angesehen.¹⁸⁰

Die Reproduktionsarbeit muss zudem aufgewertet werden, denn in der „Corona- Krise“ stellte die Haushalts- Kinderbetreuungs- und Pflegearbeit eine essentielle Basis für die Erhaltung des Gesamtsystems dar. Es wurde deutlich, dass noch heute- 51 Jahre nach der Hausarbeitsdebatte der 1970- er Jahre die Reproduktionsarbeit offenbar noch unsichtbar innerhalb eines

¹⁷⁹ Pirklbauer, Sybille: Wenn Zeit zu Geld wird, Das Spannungsfeld bezahlte und unbezahlte Arbeit, A&W Blog, (Stand 15. 10. 2020) Online im Internet: <https://awblog.at/wenn-zeit-zu-geld-wird-das-spannungsfeld-bezahlte-und-unbezahlte-arbeit/> (besucht am 9. 01. 2020)

¹⁸⁰ Lenz, 1997, S. 97.

kapitalistischen Systems geblieben ist. Dadurch, dass der Staat die Schulen sehr rasch schloss, ohne die Frage zu berücksichtigen, auf wenn nun die Kinderbetreuung zurückfallen würde liegt die Frage nahe, ob die Reproduktionsarbeit folglich als selbstverständlich erachtet wird, und Belastungen, sowie die daraus resultierenden Folgen in Kauf genommen werden. Und obwohl in der Krise auch Männer belastet waren, sind die Widersprüche, denen Frauen ausgesetzt sind, weil ihr Arbeitsvermögen, sowohl im Kontext unbezahlter Reproduktionsarbeit als auch marktformiger Erwerbsarbeit vergesellschaftet sind, präsenter.¹⁸¹

Es ist höchste Zeit die Reproduktionsarbeit sichtbar zu machen, und das unabhängig von Krisenzeiten. Die Trennung von privatem und öffentlichem Raum, scheint nach wie vor, trotz aller feministischer Bestrebungen, erhalten geblieben zu sein. Wesentlich ist, dieses Konzept aufzubrechen und ein Verständnis hierfür in der Gesellschaft zu schaffen, was im Wesentlichen die Rolle des Staates und politischer Akteure ist. Auch seitens Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern wurde wenig Verständnis gezeigt, wie sich aus den Interviews herauslesen lässt. Trotz der aktuellen Krisensituation wurde die gleiche berufliche, wenn nicht sogar, eine erhöhte Leistung erwartet. Auch hier besteht Handlungsbedarf und Aufklärungsarbeit. Obwohl die Corona-Krise große Herausforderungen, insbesondere an berufstätige Frauen, stellte, sollte dennoch der positive Aspekt betrachtet werden, welcher der ist, dass Krisen Lücken und Veränderungsbedarf aufzeigen, denn die gegenwärtige Krise hat die Mehrfachbelastungen von Frauen nochmals verdeutlicht. Wichtig dabei ist, dass jene Debatten nicht in den Hintergrund treten und in Vergessenheit geraten, nur weil etwa die „Krisenzeiten“ sich zu stabilisieren scheinen.

¹⁸¹ Vgl. Kohlrausch Bettina, Zucco Aline: Die Coronakrise trifft die Frauen doppelt- Die Folge der Re-Traditionalisierung für den Gender Gap und Gender Pay Gap. De Gruyter. 2020, S. 322.

9. Literaturverzeichnis

Anslinger Eva: Junge Mütter im dualen System der Berufsbildung: Potentiale und Hindernisse. W. Bertelsmann Verlag GmbH & CO. KG, Bielefeld, 2009, S. 43.

Baur Nina, Blasius Jörg: Methoden der empirischen Sozialforschung. Ein Überblick. In: N. Baur/ J. Blasius (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, 2. vollst. überarb. und erweit. Aufl. , Wiesbaden: Springer 2019, S. 1–28.

Baig Samira: Mutterschaft als Herausforderung feministischer Theorie- Eine Diskussion von differenz-, gleichheitsfeministischen und poststrukturalistischen Ansätzen. IN: Helga Krüger-Kirn, Wolf Laura (Hrsg.): Mutterschaft zwischen Konstruktion und Erfahrung. Aktuelle Studien und Standpunkte. Verlag Barbara Budrich. Opladen, Berlin, Toronto. 2018, S. 24.

Becker- Schmidt, Regina: Arbeits- und Geschlechterverhältnisse im Wandel. Vortrag: „Gesellschaftliche Widersprüche- Zumutungen im Arbeitsensemble von Frauen- soziale Spannungen in ihrem Alltagsleben. Renner Institut, 2012. S. 3

Becker- Schmidt, Regina: Zur doppelten Vergesellschaftung von Frauen. Soziologische Grundlegung, empirische Rekonstruktion. Genderpolitik online. 2003, S. 10-

Becker-Schmidt Regina: Geschlechter- und Arbeitsverhältnisse in Bewegung. In: Aulenbacher B., Funder M., Jacobsen H., Völker S. (eds) Arbeit und Geschlecht im Umbruch der modernen Gesellschaft. VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90438-2_15 2007, S. 250ff.

Behrens A. Doris, Kreimer Margarta, Mucke Maria; Einleitung: Familie- Beruf- Karriere. Springer Fachmedien Wiesbaden, 2018, S. 1

Bronner Kerstin, Paulus Stefan. Kategorien sozialer Ungleichheit. Handbuch Intersektionalität: Geschichte, Theorie und Praxis. Verlag Barbara Budrich. Opladen& Toronto. 2021, S.48.

Dresing Thorsten, Pehl Thorsten: Qualitative Forschung in der Psychologie. Transkription. Mey, G. , Muruck, K. 2020, S. 836

Federici Silvia: Aufstand aus der Küche. Reproduktionsarbeit im globalen Kapitalismus und die unvollendete feministische Revolution. Kitchen politics, Band 1, 2012, S. 13

Flick Uwe: Qualitative Sozialforschung- Eine Einführung. Rohwohlt Taschenbuch Verlag. 2019, S. 22

Friedrichs Jürgen: Forschungsethik. In: Baur N./Blasius, J. (2019): Methoden der empirischen Sozialforschung. Ein Überblick. In: N. Baur/ J. Blasius (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, 2. vollst. überarb. und erweiter. Aufl. , Wiesbaden: Springer 2019 S. 67- 76

Gläser Jochen, Laudel Grid: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen, 4. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag. 2010, S. 193f

Gurdun- Alexi Knapp: Zur widersprüchlichen Vergesellschaftung von Frauen, IN: Ernst- H Hoff (Hrsg.): Die doppelte Sozialisation Erwachsener, Zum Verhältnis von beruflichem und privatem Lebensweg. DJI Verlag Deutsches Jugendinstitut e. V. München, 1990, S. 26.

Haider Astrid, Heineck Guido, Neuwith Norbert: Zwischen Reproduktions- und Erwerbsarbeit: Der Zusammenhang von Kinderbetreuung, Pflege und Frauenerwerbstätigkeit. Österreichisches Institut für Familienforschung. 2004, S. 2

Hyeer Raphela, Titelbach Gerlinde, Valkova Katarina: Teilzeitarbeit in Wien, Projekt Bericht, Research Report, Institut für höhere Studien, 2019, S.7.

Helfferrich Cornelia: Leitfaden- und Experteninterviews. In. N. Baur/ J. Blasius (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, 2. Vollst. Überarb. Und erweiter. Aufl. , Wiesbaden: Springer, 2014, S. 669ff.

Hornbacher Annete: Ethik als transkulturelles Dilemma: Zum Spannungsverhältnis zwischen ethnologischem Relativismus und ethischer Normativität. Ethnoscripts 2013, S. 5

Isler Simona, Lohn für Hausarbeit? Befreiungsperspektiven der Frauenbewegung in den 1970-er Jahren. 2015, S. 216

Josefowitz N. (1991) Balance-Akt: Die Mehrfachbelastung der Frau. In: Wege zur Macht. Gabler Verlag. https://doi.org/10.1007/978-3-322-82798-2_7. S. 178

Klaus Elisabeth, Drüeke Ricarda: Öffentlichkeit und Privatheit; Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung, 2008, S. 244

Kleining, Gerhard: Der qualitative Forschungsprozess. In G. Naderer, & E. Balzer (Hrsg.), Qualitative Marktforschung in Theorie und Praxis: Grundlagen, Methoden und Praxis (S. 189-230). Wiesbaden: Gabler. <https://nbn-resolving.org/> 2007, S. 218.

Kreckel, Reinhard: Doppelte Vergesellschaftung und geschlechtsspezifische Kurz A., Stockhammer C., Fuchs S., Meinhard D. (2009) Das problemzentrierte Interview. In: Buber R., Holzmüller H.H. (eds) Qualitative Marktforschung. Gabler. [2009, S. 463- 475](https://doi.org/10.1007/978-3-7089-1463-2_10)

Kusterer Steffen: Qualitätssicherung im Wissensmanagement. Eine Fallstudienanalyse. Betriebswirtschaftlicher Verlag Gabler 2008, S.79

Leitner Andrea, Dibiasi Anna: Frauenberufe- Männerberufe: Ursachen und Wirkungen der beruflichen Segregation in Österreich und in Wien. S. 47

Lenz Ilse. Klassen- Ethnien- Geschlechter. 1997. S, 97, In: Lenz Ilse: Die neue Frauenbewegung in Deutschland. Abschied vom kleinen Unterschied. Ausgewählte Quellen. VS Verlag für Sozialwissenschaften 2009.

Mayring Philip, Fenzl, Thomas: Qualitative Inhaltsanalyse. In: Mit der qualitativen Inhaltsanalyse steht ein Verfahren Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (Springer VS; N. Baur, J. Blasius) 2014, S. 543

Mayring Philip: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, 12. überarb. Aufl., Weinheim-Basel: Beltz. 2015, S. 68

Mayring Philip: Qualitative Inhaltsanalyse. In: Flick, Uwe (Hrsg.); Kardorff, Ernst von (Hrsg.); Steinke, Ines (Hrsg.). Qualitative Forschung.Ein Handbuch. 4. Aufl. Gefälligkeitsübersetzung: Qualitative research. A manual. Rowohlt-Taschenbuch Verl. 2005, S. 474

Mayring. P., (2005): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Flick, Uwe (Hrsg.); Kardorff, Ernst von (Hrsg.); Steinke, Ines (Hrsg.). Qualitative Forschung.Ein Handbuch. 4. Aufl. Gefälligkeitsübersetzung: Qualitative research. A manual. Rowohlt-Taschenbuch Verl. (2005), S. 468- 475

Mayring, P. (1994). Qualitative Inhaltsanalyse. In A. Boehm, A. Mengel, & T. Muhr (Hrsg.), *Texte verstehen : Konzepte, Methoden, Werkzeuge* (S. 159-175). Konstanz: UVK Univ.-Verl. Konstanz. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168- ssoar-14565>

Mayrhuber Christine: Geschlechterspezifische Pensionslücke in Österreich. Wirtschaft und Gesellschaft. 46. Jahrgang (2020), Heft 4 2020, S. 501.

Notz Gisela, Arbeit: Hausarbeit, Ehrenamt, Erwerbsarbeit. In: Becker R., Kortendiek B. (eds) Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. VS Verlag für Sozialwissenschaften. 2008, S. 480. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91972-0_56

Przyborski Aglaja, Wohlrab-Sahr Monika: Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. 4. erweiterte Auflage. Oldenbourg Verlag München. 2014, S. 178

Rathgeb Philipp, Riß Tobias: Österreichische Familienpolitik verstärkt Geschlechterungleichheit. Momentum Institut. S. 1

Rille- Pfeiffer Christina, Blum Sonja, Kapella Olaf, Ferstl- Buschebner Sabine: Konzept der Wirkungsanalyse „Familienpolitik“ in Österreich. Zieldimensionen- Bewertungskriterien- Module. Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien. 2014, S. 144

Rössler Patrick: Inhaltsanalyse. 3., völlig überarbeitete Auflage. UVK Verlagsgesellschaft mbH. Konstanz mit UVK/ Lucius. München. 2017, S. 43.

Schmidt Eva Maria, Kaindl Markus, Mazal Wolfgang: Frauen in der Arbeitswelt: Erwerbsarbeitszeitmodelle und deren Potenzial für Frauenförderung und Geschlechtergleichstellung. (Forschungsbericht / Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien, 32). Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-69062-6>, 2020, S. 6- 26

Schmidt Eva- Maria, Kaindl Markus, Mazahl Wolfgang, Austrian Institute for Family Studies: Frauen in der Arbeitswelt- Erwerbsarbeitszeitmodelle und deren Potenzial für Frauenförderung und Geschlechtergleichstellung, 2020, S. 6

Schreier, Margit: Varianten qualitativer Inhaltsanalyse: Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten. Forum: Qualitative Sozialforschung: Vol. 15, No. 1, Art. 18. (2014). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0114-fqs1401185>

Uzenir Caixeta, Shirley Anne Tate, Critina Vega Solis, Encarnacion Gutierrez-Rodriguez: Politiken der Vereinbarkeit verqueren oder...aber hier putzen und pflegen wir alle. Heteronormativität, Einwanderung und alte Spannungen der Reproduktion, 2006, S. 23

Ulrich et al. 1985, in: Mayring Philipp. & Fenzl Thomas: Qualitative Inhaltsanalyse. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (S. 543-556). Wiesbaden: Springer VS.2014, S. 549

Villa Irene- Paula. Sexy Bodies. Eine soziologische Reise durch den Geschlechtskörper. 3., aktualisierte Auflage, 2006, S.47

Witzel, A. (1985). Das problemzentrierte Interview. In G. Jüttemann (Hrsg.), Qualitative Forschung in der Psychologie : Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder (S. 227-255). Weinheim: Beltz. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-5630>, S. 229.

Witzel Andreas: Das problemzentrierte Interview [25 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 1(1), Art. 22, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0001228>. 2020, S. 7.

Wöhl Stefanie. Klasse- Geschlecht: kapitalistische Entwicklung und geschlechterspezifische Arbeitsteilung. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019 77 B. Kortendiek et al. (Hrsg.), Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung, Geschlecht und Gesellschaft, https://doi.org/10.1007/978-3-658-12496-0_12. 2019. S. 80

Paulus Stefan: Hausarbeitsdebatte Revisted. Zur Arbeitswerttheorie von Haus- und Reproduktionsarbeit, Hamburg, 2013, S. 36.

9.1 Corona- Studien

BSGPK: COVID 19: Analyse der sozialen Lage in Österreich. Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) 2020, S.10

Daniela Del Boca, Noemi Oggero, Paola Profeta, Maria Cristina Rossi, Women's Work, Housework and Childcare, before and during COVID-19, 2020, Institute of Labor Economics (IZA), IZA DP No. 13409, S.3-6.

Demmelhuber Katrin ,Englmaier Florian, Leiss Felix, Möhrle Sascha, Peichl Andreas und Schröter Theresa, Homeoffice vor und nach Corona: Auswirkungen und Geschlechterbetroffenheit. IFO Institut, Leibniz- Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München, November 2020, S. 1. Download: <https://www.ifo.de/DocDL/sd-2020-digital-14-demmelhuber-et-al-homeoffice-vor-nach-corona.pdf>

Employee psychological well- being during pandemic in Germany: A longitudinal study of demands, resources and exhaustion. International Journal of Psychology. 2021. S. 543.

Esselborn Dörte, Wolff Christina, Auswirkungen der Corona-Virus-Pandemie auf Familien und die Gleichstellung der Geschlechter, 2020, S. 1. Download: https://www.uni-potsdam.de/fileadmin/projects/gleichstellung/Dokumente/Auswirkungen_Corona_Familien_Gleichstellung.pdf

Frey, Regina: Corona und Gender –ein geschlechtsbezogener Blick auf die Pandemie und ihre (möglichen) Folgen. Download: http://www.gender.de/cms-gender/wp-content/uploads/gender_corona.pdf(Arbeitspapier) 2020

Geisberger Tamara, Glaser Thomas: Geschlechterspezifische Verdienstunterschiede: Analysen zum „Gender Pay Gap“ auf Basis der Verdienststrukturerhebung. Download:https://www.statistik.at/web_de/static/geschlechtsspezifische_verdienstunterschiede_-_analysen_zum_gender_pay_gap_075968.pdf. 2010, S. 1ff

Göttmann Alexander, Bechtold N. Myriam: Coping with COVID-19 – Longitudinal analysis of coping strategies and the role of trait mindfulness in mental well-being. EBS Universität für Wirtschaft und Recht, Oestrich-Winkel, Germany, 2021, S. 1-10.

Judith Derndorfer, Franziska Disslbacher, Vanessa Lechinger, Katharina Mader, Eva Six, Home, sweet home? The impact of working from home on the division of unpaid work during the COVID-19 lockdown, Wirtschaftsuniversität Wien. Working paper series. 2020, S. 1.

Kohlrausch Bettina, Zucco Aline. Die Corona Krise trifft die Frauen doppelt- Weniger Erwerbseinkommen und mehr Sorgearbeit. Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI) 2020, S. 7. Download: https://www.boeckler.de/pdf/p_wsi_pb_40_2020.pdf

Kohlrausch, Bettina and Zucco, Aline. "Die Coronakrise trifft Frauen doppelt – Die Folge der Re-Traditionalisierung für den Gender Care Gap und Gender Pay Gap: " Feministische Studien, vol. 38, no. 2, 2020, pp. 322-336. <https://doi.org/10.1515/fs-2020-0028>

Lorenzo Hanno, Jilch Nikolaus, Kucsera Denes: Policy Brief: „Wie gut Homeschooling funktionieren kann“, Agenda Austria, 2020, S. 1.

Mader Katharina, Derndorfer Judith, Disslbacher Fanziska, Lechinger Vanessa, Six Eva. Der Lockdown und die Unvereinbarkeit von Beruf und Familie.Arbeiterkammer Wien, 2020. S. 6. Download: https://www.arbeiterkammer.at/interessenvertretung/arbeitundsoziales/familie/Homeoffice_und_Kinderbetreuung_2020.pdf

Meyer Bertold, Zill Alexander, Dilba Dominik, Gerlach Rebecca, Schumann Susen: Lockdown trifft Frauen härter als Männer [18. März.2021], Mdr. Wissen. Die großen Fragen unserer Zeit. Online im Internet. URL: <https://www.mdr.de/wissen/lockdown-psychische-folgen-fuer-frauen-im-homeoffice-100.html>. (12.04.2021)

Schappelwein- Bock Julia, Mühlberger- Famira Ulrike, Mayrhuber Cristine (2020), COVID 19: Ökonomische Effekte auf Frauen. Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, WIFO Research Briefs 3/2020, S.1, https://www.wifo.ac.at/jart/prj3/wifo/resources/person_dokument/person_dokument.jart?publicationsid=65897&mime_type=application/pdf

Theurl, Simon: Die ungleichen Auswirkungen der COVID- Krise auf dem Arbeitsmarkt. COVID Kleidoskop. Wie die Krise die Ungleichheiten bestärkt. BEIGWUM. 2020, S. 11. Download: http://www.beigewum.at/wp-content/uploads/Beigewum_CoronaKalaidoskop_Teil1_final.pdf

Titan Alon, Matthias Doepke, Jane Olmstead-Rumsey, and Michèle Tertilt, 2020: The impact of COVID 19 on gender equality. NBER working paper series, S. 2, Download: https://www.nber.org/system/files/working_papers/w26947/w26947.pdf

Zartler Ulrike, Dafert Vera, Harter Sabine, Dirnberger Petra: Frauen in Wien und COVID- 19. Studie im Auftrag des Frauenservice Wien. 2021, 3- 63.

9.2 Online Quellen

A&W Blog: Derndorfer Judith, Disslbacher Franziska, Lechinger Vanessa: Corona -Krise als Instrument der Gleichstellung. (Stand: 30 Juni 2020) Online im Internet: URL: <https://awblog.at/corona-krise-als-instrument-der-gleichstellung/> (besucht am 24.06.2021)

A&W Blog: Diskriminierung und Diskriminierungserfahrungen von Frauen in Österreich (Stand 8. März 2021) Online im Internet. URL: <https://awblog.at/diskriminierung-von-frauen-in-oesterreich/> (besucht am 12.03.2021)

A&W Blog: Mit Teilzeit ist keine Pension zu machen. (Stand 20. April 2018) Online im Internet: URL: <https://awblog.at/teilzeit-keine-pension/> (besucht am 12.03.2021)

Berghammer Caroline: Work- Family- Konflikt in der Corona Krise. Universität Wien. Vienna Center for Electoral Research. (Stand 29.04. 2020) Online im Internet. URL: <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog25/> [23.09.2021]

Bundeskanzleramt 2021: Corona- Familienhärtetfonds. (Stand 23. September 2021) <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/service/coronavirus/coronavirus-infos-familien-und-jugend/corona-familienhaerterausgleich.html>. [10.10.2021])

Bundeskanzleramt: Weitere Maßnahmen gegen Ausbreitung des Coronavirus (Stand: 10. März 2020) <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/nachrichten-der-bundesregierung/2020/weitere-massnahmen-gegen-ausbreitung-des-coronavirus.html> [03.05.2021]

Bundeszentrale für politische Bildung- Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen. Online im Internet: URL: <https://www.bpb.de/izpb/198038/ungleichheiten-zwischen-frauen-und-maennern>, (besucht am 1.11.2020)

Die Krise fördert die Ungleichheit. Ausgabe 03/2020. Hans- Böckler Stiftung. Online im Internet: URL: <https://www.boeckler.de/de/magazin-mitbestimmung-2744-die-krise-fordert-die-ungleichheit-24281.htm> (besucht am 18.08.2021)

European Commission 2018, In: Schmidt et al. 2020: 27). Wiener Gleichstellungsmoitor (2013): Bezahlte und unbezahlte Arbeit. Klenner/Schmidt 2011, unter: <https://www.gleichstellungsmonitor.at/pdfs/2013/KapitelD2013.pdf>, (abgerufen am 8.4.2021)

European Union Agency for fundamental rights: Migrantinnen in einer irregulären Situation, die als Haushaltsangestellte arbeiten: grundrechtliche Herausforderungen für die Europäische Union und ihre Mitgliedstaaten. Agentur der Europäischen Union für Grundrechte, 2011, S. 7.

Frey, Regina: Corona und Gender –ein geschlechtsbezogener Blick auf die Pandemie und ihre (möglichen) Folgen. Download: http://www.gender.de/cms-gender/wp-content/uploads/gender_corona.pdf(Arbeitspapier 2020)

Grulich, Julia: Arbeit. In Gender Glossar / Gender Glossary (7 Absätze). 2018, Verfügbar unter <http://gender-glossar.de> (aufgerufen, am 12.03.2021)

Halbmayer Ernst: Einführung in die empirischen Methoden der Kultur- und Sozialanthropologie: Der zirkuläre theorieentwickelnde Forschungsablauf. (18.06.2010) <https://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/ksamethoden/ksamethoden-74.html> [15.08.2021]

Hausbichler Beate, Corona und die Krise der Frauen: Gleichstellung gescheitert? Stand: 1. Februar 2021, Online im Internet: URL: <https://www.derstandard.at/story/2000123761071/corona-und-die-krise-der-frauen-gleichstellung-gescheitert> (besucht am 12.09.2021)

Hyeer Raphela, Titelbach Gerlinde, Valkova Katarina, Research Report: Teilzeitarbeit in Wien. 2019, S.7.

Mühl, M. (2014): Ich kann doch nichts dafür. In: FAZ, S. 11. (Stand 29.11.2014). Online im Internet: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/lebensplanung-ich-kann-doch-nichts-dafuer-13292089.html> (Besucht, am 10.10.2021)

Jenker Jens: Die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring. QUASUS. Qualitatives Methodenportal zur Qualitativen Sozial-, Unterrichts- und Schulforschung. URL (<https://quasus.ph-freiburg.de/3-die-qualitative-inhaltsanalyse-nach-mayring/>) (Stand 2017) [23.09.2021]

Kohlrausch Bettina, Hans- Böckler Stiftung. Online im Internet: URL <https://www.boeckler.de/de/magazin-mitbestimmung-2744-die-krise-fordert-die-ungleichheit-24281.htm>, besucht am 15.08.2021)

Kurier: Chronologie: Was die Schüler ab dem ersten Fall alles erlebten. (Stand: 19.12.2020) <https://kurier.at/wissen/wissenschaft/chronologie-timeline-bildung-in-oesterreich-was-die-schueler-ab-dem-ersten-fall-alles-erlebten/401135031> [14.04.2021]

Mey Günter, Vock Rubina, Ruppel Sebastian: Güterkriterien qualitativer Forschung. Online im Internet. URL: <https://studi-lektor.de/tipps/qualitative-forschung/guetekriterien-qualitativer-forschung.html>

Österreichisches Parlament. Online im Internet: URL: https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXVII/NRSITZ/NRSITZ_00047/A_-10_07_22_00222573.html, (besucht am 03.05.2021)

Petrucci Marco, Wirtz Markus: Sampling und Stichprobe. QUASUS. Qualitatives Methodenportal zur Qualitativen Sozial-, Unterrichts- und Schulforschung. URL (<https://quasusite.wordpress.com/sampling-und-stichprobe/>) 2017

Sabara: Sonderbetreuungszeit- Phase 1- 3 (bis 31. Oktober 2020), in: Lexis 360 (November 2020), https://360.lexisnexis.at/d/lexisbriefings/sonderbetreuungszeit_phase_1_bis_3_bis_31_10_2020/h_80004_3446734216320249855_eafae26365, [23.10.2021]

Samplingstrategien, in: Universität Leipzig Methodenportal <https://home.unileipzig.de/methodenportal/samplingstrategien/> [21.08.2021]

Samplingstrategien, Online im Internet. URL: <https://home.unileipzig.de/methodenportal/samplingstrategien/> (besucht am 21.08.2021)

Schwarzmayr Elisabeth, WiedereinsteigerInnen in der Weiterbildung, Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft. ibw-Reihe Bildung & Wirtschaft Nr. 19 Wien, März 2002. S. 22

SORA: Aktuelle Studienergebnisse zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Online im Internet: URL: https://www.sora.at/index.php?id=182&tx_ttnews%5Btt_news%5D=157, (besucht am 21.06.2021)

Stamann Christoph, Janssen Markus, Schreier Margit: Qualitative Inhaltsanalyse – Versuch einer Begriffsbestimmung und Systematisierung, in: Forum: Qualitative Sozialforschung, Volume 17. No. (3, Art 16, 09.09. 2016) <https://doi.org/10.17169/fqs-17.3.2581> [23.08.2021]

Statistik Austria: Zeitverwendung 2008/2009: Ein Überblick über genderspezifische Unterschiede. Endbericht der Bundesanstalt Statistik Österreich an die Bundesministerin für Frauen und Öffentlichen Dienst (GZ: BKA-F140.300/0003-II/1/2008). S. 15

Strobl Thomas: OECD vergleicht Schulschließungen- Schule und Corona. (Stand 17.09.2021) <https://www.schule.at/bildungsnews/schule-und-corona/oecd-vergleicht-schulschliessungen> [05.10.2021]

UN- Women 2020: Corona: Eine Krise der Frauen. Online im Internet: URL: <https://www.unwomen.de/aktuelles/corona-eine-krise-der-frauen.html> (besucht am 12.08.2021)
Vogel Lise: Wiedergelesen: Hausarbeit neu gedacht, in: Zeitschrift Luxemburg Gesellschaftsanalyse und linke Praxis. (August 2019), <https://www.zeitschrift-luxemburg.de/wiedergelesen-hausarbeit-neu-gedacht/> [30.04.2021]

Vogel Lise: Wiedergelesen: Hausarbeit neu gedacht. Zeitschrift Luxemburg Gesellschaftsanalyse und linke Praxis. (Stand August 2019), Online im Internet. URL: <https://www.zeitschrift-luxemburg.de/wiedergelesen-hausarbeit-neu-gedacht/> (besucht am 13.04.2021)

Wiener Zeitung: Keine Krisenhilfe für manche Familien. Familienhärtefonds. (Stand: 20.04.2020) <https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/oesterreich/2101160-Keine-Krisenhilfe-fuer-manche-Familien.html>. [20.03.2021]

Wohnig Alexander: Die Corona Krise und Perspektiven politischer Bildung. 2020, S. 3. Online im Internet: URL: https://transfer-politische-bildung.de/fileadmin/user_upload/Fotos/Transfermaterial/Material/wohning_pbundcorona.pdf

Zeller Sabine: Das Phänomen der doppelten Vergesellschaftung, (o.J.) <http://www.fraufuerfrau.at/das-phaenomen-doppelte-vergesellschaftung/>. [23.09.2021]

10. Anhangsverzeichnis

10.1 Transkript Interview 1

Beruf: Projektmanagerin

Vollzeit/ Teilzeit: Vollzeit

Anzahl der Kinder: 2

Alter der Kinder: 18, 13

I: Interviewerin

B1: Befragte 1

I: Herzlich Willkommen zu dem Interview. Vielen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast. Ich stelle mich zuerst kurz vor: Ich bin die Diellza. Ich ähm (...) habe den Bachelor in Politikwissenschaften absolviert und schreibe momentan an meiner Masterarbeit. Bevor wir anfangen, würde ich dir kurz erklären, worum es grundsätzlich geht und was das Ziel der Studie ist. Zu Beginn, sowie während der Corona Krise habe ich mir Gedanken darüber gemacht, wie es den Personen zu dieser Zeit ergeht. Insbesondere ist mir meine Mutter aufgefallen, da sie zusätzlich neben ihrer Erwerbstätigkeit mit der Kinderbetreuung überfordert war. Dies hat sie mir des Öfteren auch berichtet. Ähm (...) Aus diesem Grund habe ich mir die Frage gestellt, wie es denn den anderen Frauen ergeht. Wie haben sie die Mehrfachbelastungen zu dieser Zeit, im Hintergrund vom Home- Office wahrgenommen? Kinderbetreuung und die Erwerbsarbeit zuhause? Es gibt mittlerweile viele quantitative Studien, allerdings nicht so viele oder bis dato qualitativen zu diesem Thema. Dies ist auch ein weiterer Grund, warum ich die Wahrnehmungen der Frauen erfrage. Ich würde sagen, wir fangen direkt mit einer Einstiegsfrage an. **Wie sah dein Alltag im Home -Office aus beziehungsweise beschreiben Sie einen Tag im Home- Office:**

B 1: Ähm (...)Für mich sah es ganz normal aus. Um 8 Uhr Beginn, in der Früh, wie es halt auch in der Arbeit ist und ähm gleich den Computer eingeschaltet, ähm, ähm Mailbox öffnen. Und bis 16: 30 war ich eigentlich telefonisch erreichbar und E- Mails und auch Aufgaben erledigen während des Tages. Ich war praktisch wie im Büro auch zuhause tätig- Die Kinder waren zuhause. Es war ein Lockdown für alle, Kinder und Mann. Und ähm die Kinder sind

nicht so wie wir Eltern zeitig aufgestanden, wie es halt zu Schulzeiten ist. Und dadurch, dass sie nicht

gezwungen waren, sich zeitig vor dem Computer hinzusetzen, sind sie später aufgestanden. Es war in der Früh ruhiger. Später kam es dann so, dass zum Beispiel der Sohn E-Mails bekommen hat, morgen hat er um 8 Uhr früh da zu sein. Und das hat natürlich mehr Chaos in die Wohnung gebracht, es kommt darauf an, wie viel an Räumlichkeiten hat man zur Verfügung. Und ob die Ruhe vorhanden ist, wie wenn man im Büro ist. Es ist die die Umgebung rundherum ist es nicht ähnlich wie in der Arbeit. Und dann ging es Telefonate, dann gings Online Meeting, war dann sehr oft der Fall. Und ähm (...) eben ich mache ein Projekt, wo ich permanent da sein muss, damit auch das was ich mache, umgesetzt wird. Das Projekt hat mit der Praxis zu tun, mit der Umsetzung in der Praxis in der Landwirtschaft zu tun. Und die Prognosen und die Monitorings, die wir anbieten, starten genau im März. Und wenn ich das nicht mache, dann bleibt das ganze Programm was wir die ganze Plattform, die wir online anbieten, wo wir jährlich bis zu 6.000 Zugriffe haben in der Landwirtschaft von den Landwirten, die Kulturen abbauen und Pflanzenschutz anwenden, das heißt es ist eine wichtige Plattform für die Praxis und daher musste ich da sein. Es hat anfangs geheißen, wir sollen 20 Stunden arbeiten. Ich habe gesagt, das geht in meinem Fall nicht. Wenn wir das gut anbieten sollen, dann muss ich mindestens, es gab Tage ähm (...) wo ich länger als 8 Stunden am Tag gearbeitet habe, weil die Sachen nicht fertig zu Ende gekommen sind.

I: Was haben die Kinder in der Zwischenzeit gemacht?

B 1: Die Kinder ähm (...), wir haben versucht eine Routine aufzubauen. Ähm (...) bis Mittagszeit, teilweise haben sie länger geschlafen, 10 Uhr, 11 Uhr manchmal. Dann sinds aufgestanden und mein Mann und ich haben geschaut, dass wir geregelte Mittagszeiten haben, sowie in der Arbeit und dann haben wir Mittagszeit gehabt. Die Kinder haben schon im Computer geschaut, gibt es E-Mail, hat sie wer kontaktiert. Haben Sie etwas zu erledigen. Das war vor allem vor allem beim Sohn der im Gymnasium ist, zweite Klasse Oberstufe, anders war es bei der Tochter, die das Maturajahr hatte. Sie musste nicht unbedingt im Internet nachschauen, ob sie was zu tun hat, weil sie hatte sowieso so viel zu tun und sich vorzubereiten für die Matura. Es kamen zusätzlich noch Aufgaben, die sie für alle Fächer vorbereiten musste. Also ich fand es für Maturanten sehr schwierig. Sie waren sehr belastet. Am Nachmittag ging es dann weiter. Eben ich weiter mit meinen Sachen, mein Mann ist ja Lehrer in einer HTL. Er war wirklich pünktlich um 8 Uhr hat er schon die Aufgaben an die Schüler ausgesendet.

Die HTLs das habe ich mitbekommen, waren viel disziplinierter oder strenger als die normalen oder ähm (...) Realgymnasien. Die Tochter hat zum Beispiel ein Wochenplan bekommen und sollte im Laufe dieser Woche das erledigen. Teilweise waren auch die Aufgaben für sie, manche Fächer haben mehr aufgegeben manche weniger oder nur bisschen was. Es war nicht so strukturiert und ein bisschen mit Beobachtung wie bei den HTLs. Beim Sohn war es auch der Fall, dass er Aufgaben bekommen hat, nicht jeden Tag, daher war nicht so gestresst. Die Tochter war natürlich gestresst, weil sie für die Matura zu lernen hatte. Und so ist dann der Nachmittag auch gelaufen. Ähm (...) Wir haben geschaut, dass wir nicht nur den Arbeitsstress den Kindern übermitteln, sondern wir leben jetzt alle zusammen und jetzt ist die Familie auf einmal zusammen und wir sind den ganzen Tag zusammen. Und das war komplett anders als wenn ich ins Büro in der Früh gehe und ich habe dort meine Ruhe, sondern das Kind steht auf und plötzlich sind wir zu viert in der Wohnung. Und beim Arbeitsplatz auch, wir mussten uns überlegen, ja wo arbeiten wir denn alle? Wo sitzt jeder? Wir haben extra so eine Ecke gemacht mit Arbeitstischen und Computers, die Tochter hat ein eigenes Zimmer, und einen Tisch. Und mein Sohn mein Mann und ich haben dann auf diesem Tisch, ähm (...) in diesem selbsterstellten Arbeitszimmer gearbeitet. Und das ist sehr anstrengend gewesen, wenn ich Meeting hatte, weil teilweise bin ich gesessen, mein Sohn daneben und mein Mann auch und alle drei hatten Meetings. Ich musste dann meinen Laptop nehmen und ins Wohnzimmer gehen, damit ich meine Ruhe habe und weil ich kann Kopfhörer schon aufsetzen, aber meine Stimme ist im Kreis und die anderen hören meine Stimme auch. Also es war schon Organisation gefragt und teilweise dann auch sehr anstrengend. Was auch an die Effizienz vom Erfolg von der Arbeit ein bisschen beeinflusst hat, weil hier im Büro bin ich zu 100 Prozent da und dort manchmal dann, wenn es zu stressig war, na gut hab ich mir gedacht, dann mache ich nur das, was nötig ist und sein muss, weil jetzt bin ich müde. Mühsam war es dann, wenn es mehrere Meetings waren in der Woche, und teilweise hast du nicht gewusst, welche Meetings habe ich jetzt, um welches Thema geht es jetzt. Also es ist ein Unterschied, wir sind es gewohnt „face to face“ ein Treffen zu haben, mehr Zeit zum Reden zum Ausdiskutieren und dann denkst du dir, ich hab ein nächstes Meeting, dieses Meeting dauert nicht so lange, eine Stunde und muss zu Ende kommen und dann kommt das nächste. Wir haben es geschafft, es war anstrengend, ähm (...) paar Botschaften waren dabei, wie wichtig die Familie ist, wie schön das Zusammenleben ist, das das war schon schön, wir haben uns dann auch Spiele ausgedacht, weil was machen wir mit den Kindern, dann haben wir sogar Spiele aus der Kindheit ausgedacht und mit den Kindern zusammengespielt.

Das war auch schön, was machen wir am Abend mit den Kindern. Auch schwierig. Wir haben zum Glück in der Wohnung eine Veranda, und dann haben wir unseren Gartentisch als Tischtennis umgestellt und haben Tischtennis mit dem Sohn gespielt. Er spielt Fußball bei

einem Verein und für ihn war das ganz schlimm, dass er jetzt statt vier Mal in der Woche regelmäßiges Training und Matches gar nichts mehr zu tun hat. Aber er hat das gut gemeistert. Er hat eine App heruntergeladen und war sehr motiviert und hast fast jeden Tag trainiert. (lachen)

I: Inwiefern fandst du die Unterstützung von deinem Partner hilfreich zu dieser Zeit?

B 1: Jo, er hat, glaub ich, es hat super funktioniert, dadurch, dass wir beide berufstätig sind, wir haben schon versucht, dass wir aufeinander Rücksicht nehmen. Und ähm (...) das man sagt okay, jetzt müssen wir beide etwas abliefern. Ich war in meiner Welt und er war in seiner Welt und wir haben versucht, dann beide das so zu meistern, dass beide ungestört arbeiten können.

I: Wer hat den Kindern bei den schulischen Angelegenheiten und Fragen geholfen?

B 1: Das ist ganz darauf angekommen, um welches Fach es sich gehandelt hat. Die Tochter ist immer zu mir gekommen, wenn es um Englisch gegangen ist oder um naturwissenschaftliche Fragen und wenn es um mehr technische Fragen gegangen ist oder Mathe, Physik oder sowas, dann sind sie zum Papa. Das war ziemlich ausgeglichen. Wenn der Ehemann gesagt hat, ich habe keine Zeit, ich kann mich darum jetzt nicht kümmern, dann habe ich schon gesagt oder geschaut, dass ich das übernehme. Und die Zeit, die er gebraucht hat, habe ich geschaut, dass ich dann meine Sachen am Abend dann erledige. Aber ich finde wir haben das gut gemeistert.

I: Wer war für die Hausarbeiten im Haushalt zuständig? Konntest du eine gerechtere Arbeitsteilung beobachten?

B 1: Gott sei Dank hat mein Mann in den letzten Jahren, er unterstützt mich viel mehr als in den Jahren davor, als wenn die Kinder kleiner waren. Das ist interessant. (lachen) Und ich finde das super, weil ähm (...) wenn ich zum Beispiel als Lehrer haben die ja Ferien, Wochen frei gehabt, wo er dann mehr zuhause machen musste als ich, wo ich dann zur Arbeit gehen musste. Und ich fand es super, wenn er gesagt hat, ich bin so müde, ich muss das und das und ich habe das und das gemacht. Und ich habe dann zu ihm gesagt, ich finde es gut, dass du das erwähnst, weil genau all diese Sachen habe ich zusätzlich zum Beruf gemacht.

Und das war gut, dass er selbst zu diesem Entschluss kommt und herausfindet, wie anstrengend das Ganze ist, Beruf und Familie zu vereinbaren, also erfolgreich im Beruf zu sein, eine glückliche Familie zu haben und sich dafür einzusetzen. Ich will, dass alles gut läuft. Und man hat keine Ahnung wie anstrengend das Ganze ist, wenn eine Person alles machen muss. Und

daher in der letzten Zeit hat er schon mitbekommen, wie wichtig es ist, wenn man Unterstützung bekommt.

I: Behauptest du, dass dies deinem Mann in der Quarantäne klarer geworden ist?

B 1: Seitdem er als Lehrer arbeitet und natürlich auch in der Quarantäne ist ihm das nochmal bewusst geworden. Davor hat er in einem großen Konzern gearbeitet, wo er viel mehr als ich zu arbeiten hatte, viel mehr in dem Sinne, weil er zu lange in der Arbeit war und ich musste eben zuhause wegen den Kleinkindern und so weiter. Er hat also gar nichts mitbekommen, was dahintersteckt, zuhause halt, was da alles zu tun ist, ja. (Pause)

Und Wäsche waschen, Geschirrspüler wieder ein und ausräumen und Bad, Kloaufwischen und so, alle Sachen, wo man glaubt, das sind Kleinigkeiten aber das sind Sachen, die die niemand sieht und die täglich passieren. Lebensmittel einkaufen, das war auch früher meine Sache, und jetzt auf einmal sieht es ein bisschen anders aus. Geschirrspüler ein und ausräumen sieht anders aus. Auf einmal stören ihn, wenn im Bad zu viele Wäsche herumliegen. Ah, die gehören ja gewaschen sagt er dann immer. Und dann denk ich mir immer, aha endlich. (Lautes lachen) Und es tut gut.

I: Des Öfteren nehmen Frauen in Österreich eine Teilzeitstelle an, um auch den Familienpflichten nachzukommen. Was sagst du zu dieser Aussage?

B 1: Jetzt sind die Kinder langsam groß. Und ich kann mir jetzt glaub ich für meine Pension, also wenn ich Teilzeit arbeite, sieht das nicht gut aus für mich. Ich habe studiert, ich habe den Doktorat gemacht, ich habe zu viel Zeit in dem Studium investiert, dann kamen auch die Kinder, ich hab dann großteils geringfügig gearbeitet, bei mir fehlen einiges an Jahren. Mein Mann kann bald in Pension gehen, weil er schon mit 15, 16 angefangen hat zu arbeiten. Und es sind dann zwei Sachen, die man ähm (...) schon abwägen muss. Wenn ich jetzt eine bessere Pension haben will, dann muss ich mit 40 Stunden zufrieden stellen. Wenn ich sage okay, das ist mit egal, ich mache 20 Stunden aber für diese Arbeit, die ich momentan mache, sind 20 Stunden wenig, dann müsste man eine Ersatzperson für mich in der Arbeit finden, die meine Aufgaben erledigt, um das zu machen.

20 Stunden ist natürlich für die Familie wichtig, wäre sicher gut, die hätte ich mir gewünscht, wenn die Kinder kleiner waren. Dass ich dann die anderen 20 Stunden für die Kinder habe, aber ich habe eben geringfügig gearbeitet, und gewisse Projekte zuhause die Projekte gemacht,

damit ich für die Kinde da bin, weil halbtags ist zu kurz. Gerade bringt man die Kinder in den Kindergarten oder in die Schule, gehst du zur Arbeit und schaust die ganze Zeit auf die Uhr und dann musst du rennen, u, die Kinder anzuholen und dann hat man keine Ruhe auch am Nachmittag nicht. Das heißt, wenn man etwas umsetzen will, etwas Großes, sind Teilzeitjobs wenig. Das ist meine persönliche Einstellung. Ähm (...) interessant wäre es vielleicht, ähm (...) Freitags frei zu haben, einen Tag weniger, weil eben in der Corona Zeit, speziell in der Quarantäne hat man gesehen, wie viel Zeit wir aus unserem Leben wir der Arbeit widmen. Und wir sehen kaum unsere Kinder groß werden, weil der Abend ist kurz, man geht dann schlafen und am nächsten Tag wieder. Man ist ständig in diesem Raster drinnen und laufen, laufen, erledigen, umsetzen, das ist wichtig, das ist wichtig, aber das das was unsere Kinder betrifft, fehlt oft die Zeit, und man hat das ein bisschen gesehen im Home- Office wie schön es ist das man was umsetzen kann, wo die Kinder auch zuhause sind. Und ich genieße die Zeit zuhause, oder die Jahre, (lacht) ich hoffe nicht, dass wir jahrelang die Pandemie erleben werden, aber eben es waren paar Botschaften dabei. Wie wichtig es ist, dass man die Kinder nicht ja ich ich ziehe sie groß, sie werden groß, ich habe sie großgezogen aber ich habe sie weniger genossen. Aber dennoch war diese Zeit sehr anstrengend mental, die Arbeit die Kinder, die Hausarbeit, und das trotz der Unterstützung meines Mannes. Es geht auch um Rollenaufteilungen, weil macht denn die 20 Stunden, der Papa oder die Mama. Wer will weiter, wer will mehr, ist eine Einstellungssache und wir sind noch nicht so weit. Wir sind noch immer noch nicht so weit, dass man sagen kann, die wichtige Person oder Bezugsperson für die Kinder ist der Papa. Ich glaube, dass die Mama die wichtige Person, sie hat die Kinder neuen Monate lang im Bauch gehabt und ist der Bezug Mutter Kind da. Und ähm (...)ja. Ich weiß nicht, ob Arbeitgeber happy darüber wären, wenn die Leute nur halbtags arbeiten. Wir haben hier viele Assistentinnen, die bei uns Teilzeit arbeiten, und dann am Nachmittag muss ich die Sachen dann selbst machen, wenn dann nur ein oder zwei Leute da sind.

I: Wie verständnisvoll waren die Arbeitsgeber in dieser Zeit?

B 1: Ich hatte das Problem nicht, weil ich koordiniere das Projekt selbst und ich mache das verantwortungsvoll, das heißt wenn dann kritisieren ich mich selber, dass ich das nicht gut mache. Und Daher hat das gut funktioniert. Ich habe versucht, dass ich meinen Leuten ein Zeichen gebe, dass ich für sie da bin. Und wir schaffen das, wir bringen das weiter. Und hoffen wir, dass es nicht das Ende ist.

I : Das Arbeiten von zuhause ist vorbei. Wir sitzen jetzt hier bei dir im Büro. Würdest du behaupten, dass du entspannter und produktiver bist?

B 1: Ich bin entspannter. Das ist ein Faktum, weil ich bin da zu 100 Prozent für die Arbeit da. Wie die Kinder kleiner waren, ist man natürlich sehr gestresst und weniger produktiv im Büro, aber je älter sie werden, ist es leichter. Aber was den Beruf anbelangt, ist Büroarbeit ist viel effektiver, weil man 100 Prozent dafür da ist. In dem Sinne fühle ich mich entspannter, natürlich verbringe ich die ganze Zeit hier, aber wenn ich nachhause komme, mache ich hier die Türe zu und zuhause habe ich dann die Ruhe.

I: Warst du in Zeiten des Home- Office, bzw. hattest in dieser Zeit das Gefühl, dass du mehrfach belastet warst?

B 1: Definitiv. Aber mein Mann war auch belastet, da wir gemeinsam versucht haben, das beste aus der Situation zu machen. (lachen)

I: Vielen Dank, dass du die Zeit genommen hast, und an diesem Interview teilzunehmen.

B 1: Gerne, viel Erfolg!

10.2 Transkript Interview 2

Datum: 2.09.2020

Persönlich im Büro von I2

B 2

Beruf: Bankangestellte

Vollzeit/ Teilzeit: Vollzeit

Anzahl der Kinder: 2

Alter der Kinder: 5, 7

I: Hallo und herzlich willkommen zu einem Interview. Vielen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast. Mein Name ist die Diellza. Ich studiere internationale Entwicklung an der Uni Wien und schreibe gerade an meiner Masterarbeit. Ich führe Interviews mit Frauen, die Kinder haben und gleichzeitig auch erwerbstätig sind. Es geht dabei um die Wahrnehmungen, wie sie diese Zeit wahrgenommen haben. Ich würde sagen, wir könnten direkt mal anfangen. Und zwar mit der ersten Frage. Wie sah denn dein Alltag im Homeoffice aus?

B 2:

Also eines kann ich schon mal sagen. Es war die Hölle. Wir sind von heute auf morgen nach Hause geschickt worden. Das war alles fein. Ich sogar noch etwas früher als die anderen. Ich habe angefangen, ähm (...) höchstwahrscheinlich bin ich um 6 Uhr aufgestanden. Frühstück für die Kinder gemacht, habe mit ihnen eine Stunde verbracht bis halb acht und dann hab ich gearbeitet. Höchstwahrscheinlich mit Pausen dazwischen bis Mitternacht. Das jeden Tag für Monate. Muss dazu sagen, dass ich, ich leite das Risikomanagement in der Unicredit Leasing. Und da wir natürlich durch den Lockdown so viele Anträge bekommen haben, dass unsere Arbeit explodiert ist, neben dem, dass Kinder plötzlich zu Hause waren, ist die Arbeit auch noch explodiert. Also für, für mich und mein Team meist durchwegs anstrengend.

I: Und was haben die Kinder zu der Zeit gemacht?

B 2: (Lautes lachen) Das hat mich mein Mann auch oft gefragt, wenn er am Abend nach Hause gekommen ist. Meine Antwort war oft ich weiß es nicht. Ich war einfach nur froh, dass sie sich beschäftigt haben. Ich habe das Glück, dass ich nur zwei Kinder habe. Zu dem Zeitpunkt fünf und sieben. Mein Sohn war froh, dass die erste Klasse Volksschule plötzlich zu Ende war. Meine Tochter war froh, dass sie mit ihrem Bruder spielen konnte und sie haben auch sehr brav miteinander gespielt. Ähm (...) aber dass man halt dann so Themen wie ich habe, war in einem zweistündigen Calls und währenddessen haben die Kinder mit der Seife das gesamte Badezimmer gewaschen und ich kriegte es aber erst am Abend mit. Und ähm (...) sind höchstwahrscheinlich viele Stunden und viele Tage unbeaufsichtigt gewesen. Aber es ist nichts passiert.

Und dadurch, dass die Schulen ja auch geschlossen waren. Mussten die Kinder von zuhause betreut werden und und und. Und wir mussten sie auch noch lehren. Das ist auch passiert, dass mein Mann hat die Unterlagen ausgedruckt. Er war dann einen ganzen Tag weg und ich hab's dann meinem Sohn versucht zu geben. Am dritten Tag hat er angefangen zu weinen, wie er die Zettel gesehen hat. Und ich hab dann noch gefragt wieso er nichts macht. Ähm (..) er ist doch ein schlauer Bub. Und dann hat er gesagt ich hab das noch nie gesehen, diese Aufgaben. Ich weiß gar nicht, wie das geht.

Die Lehrerin hat uns das nicht erklärt. Und dann bin ich draufgekommen Oh, es geht nicht nur ums Wiederholen. Das hätte sie am Anfang sagen sollen, sondern man muss ihnen noch neue Dinge beibringen. Und dann saß ich da doch. Puh, wie bringe ich Ihnen das jetzt bei? Hatte

aber gar keine Zeit. Ich habe dann für mich gesagt, Ich lasse es bleiben, weil ich habe keine Kraft. Und eine kraftlose Mutter ist für mich eine schlechte Mutter. (Pause)

Das ist böse' gesagt, aber es ist besser, er ist jetzt zwei Monate hinten nach oder zu dem Zeitpunkt hat man nur eine KUS, (unverständlich) so lange es dauern wird. Er wird das schnell lernen. Ich glaube nach 3, 4 Wochen sind wir dann einfach zu dem Entschluss gekommen: Am Wochenende wird gelernt und unter der Woche macht man gar nichts. Ist anders nicht gegangen. Das heißt, wir haben uns am Wochenende jeden Tag cirka 5 Stunden mit unserem Bub hingestellt. Wir haben ihm alles beigebracht und unter der Woche hat er gar keine Hausübungen mehr gemacht.

I: Würden Sie sagen, würdest du sagen, dass sie in der Routine hatten?

B 2: Ja, ja, wir hatten eine Routine, eine Routine der Schau selber, wie du zurecht kommst. (lachen) Unter der Woche bist du frei. Wir, wir wohnen Gott sei Dank sehr schön. Das war unser Glück. Wenn man Garten hat. Ich bin dann halt auch oft auf der Terrasse gesessen und die Kinder haben im Garten gespielt. In der Mittagspause z.B. bin ich mit ihnen Fahrradfahren gegangen, weil glücklicherweise war da Lockdown ja mit einem sehr schönen Wetter gesegnet und die sind schon in der Mittagspause Radfahren gegangen. Und da am, am Nachmittag waren wir im Garten. Ich hab aufgehört zu kochen, ich hab nur noch bestellt. Es ist nicht, dass ich normalerweise nicht koche. Ich hab keine Zeit zum Kochen abends, sondern ich habe allgemein keine Zeit gehabt. Es klingelt. Das Essen kommt. Das war halt unser Alltag. Nach dem Essen. Die Kinder sind dann Fahrradfahren gegangen eine Stunde, zirka, damit sie sich bewegen. Dann waren sie im Garten und das war es. Also ich gehe davon aus, dass sich meine Kinder zum Frühstück gesehen habe. Mittags zum Essen, dann bei der Bewegung und dann nicht mehr.

I: Und inwiefern fandest du die Hilfe von deinem Partner hilfreich?

B 2: In dieser Zeit, also wenn mein Mann und ich haben eine sehr gute Beziehung und wir lieben uns. Aber ich würde sagen, zu dem Zeitpunkt war das ja eine Fernbeziehung. Mein Mann ist um 5 Uhr aus dem Haus gegangen, ist um Mitternacht nach Hause gekommen. Teilweise hab ich ihn noch rausgeschmissen, weil die unser unsere Wohnung dann doch nicht so groß war, dass ich ihn telefonieren hab ertragen, weil er war genauso die ganze Zeit in Calls war. Ich ähm (...) war die ganze Zeit in Calls. Ich arbeite im Bankgeschäft.

Er darf meine Anrufe nicht mitbekommen. Bei den Kindern ist es wurscht, die verstehen es nicht. Aber mein Mann durfte nicht. Wir haben Codewörter in der Bank schon verwendet, weil natürlich viele in dieser Situation waren. Aber du kannst halt nicht gewährleisten, dass kein

Fehler passiert. Deswegen hab ich ihn rausgeschmissen und das war für unsere Beziehung besser. Es war letztendlich besser, wenn mein Mann nicht da war.

Noch ein Zimmer reserviert, das ich eigentlich gebraucht habe. Deswegen muss ich sagen, hab ich mit Sicherheit den Lockdown alleine ertragen und mein Mann war weg. Ich war auch sicher am Ende meiner Kräfte. Mit Sicherheit mein Mann nicht.

Das muss man auch sagen. Ich hatte nicht die Möglichkeit, ins Büro zu kommen, bis sie in ein Großraumbüro und ich durfte nicht und somit konnte er. Wäre es anders herum gewesen, hätten wir es anders gemacht. Wenn ich ins Büro hätte kommen können, dann hätte er mich geschickt. Es war nicht so, dass wir dieses klassische Lebensmodell haben. Ich mache Karriere. Du bleibst zu Hause. Überhaupt nicht nur, mein Arbeitgeber hat mich nicht mehr ins Büro lassen und mit ihm gemeinsam habe ich es nicht ertragen und somit ist er ins Büro gefahren.

I: Es ist ja leider immer noch so, dass viele Frauen eine Teilzeitstelle annehmen, weil sie eben Vollzeit den Beschäftigten nicht nachgehen und gemeinsam Kinder betreuen. Wie stehst du dieser Aussage gegenüber?

B 2: Das weiß ich, das verstehe ich. Ich selber arbeite mittlerweile Vollzeit. Ich habe am Anfang Teilzeit gearbeitet. Aber durch dieses remote arbeiten. Ich arbeite seit 10 Jahren schon Remote. Als ich auch wie ich Kinder bekommen habe gewusst, wie ich remote integrieren kann und mehr Stunden machen kann. Jetzt habe ich sowieso einen All In Vertrag. Ich kriege jeden Monat das gleiche Gehalt. Ob da jetzt 30 Stunden stehen oder 40 ist mir wurscht. Wenn du jetzt einen Job hast in dem du präsent sein muss zu gewissen Uhrzeiten kannst du als Frau nur Teilzeit arbeiten, weil ein Kind kann dich als Mama 40 Stunden in der Woche nicht entbehren. Nun, ich habe die Möglichkeit, dass ich in der Nacht arbeiten kann. Ich kann am Wochenende arbeiten. Zu normalen Zeiten, wenn nicht zu viel los ist, weil mein Mann noch da ist. Ich bin einmal im Monat in Wien und arbeite in Wien und sonst bin ich nur zu Hause. Meine Kinder verstehen gar nicht, dass ich Vollzeit arbeite.

Würden sie wissen, was Vollzeit- Teilzeit wäre, würden sie angeben, dass ich Vollzeit arbeite. Die ganze Situation war sehr herausfordernd. Also das Wort Corona durfte ich am Anfang gar nicht erwähnen. Also am Anfang war es ganz schlimm. Am Anfang war es so schlimm, weil ich immer das Risikomanager wusste, was das jetzt für die Wirtschaft bedeutet. Mein Mann arbeitet in der Volkshilfe. Er wusste, was das für seine Kunden bedeutet. Mein Mann und ich, wir waren das erste Mal wirklich geschockt in unserem Leben vor den Kindern. Wir haben das erste Mal den Fernseher aufgedreht mit den ZIB Nachrichten. Die Kinder kannten das davor noch gar nicht. Und wir haben vor unseren Kindern über diese Themen gesprochen. Mein Sohn hat daraufhin dann so reagiert, dass er von Corona nichts mehr hören möchte. Ich durfte das

Wort nicht mehr in den Mund nehmen, weil irgendwann hab ich angefangen, das spielerisch anzugehen. Wir singen ein Lied über Corona oder was halt eben halt irgendwann mal kreativ und das kam aber gar nicht gut an. Und da, was ich auch gemerkt habe, war, dass sie sich zurückgezogen haben. Jeder ein eigenes Zimmer und ich hab halt auch meine Ruhe gebraucht. Was habe ich gemacht, weil ich halt die finanziellen Möglichkeiten habe. Ich habe ihnen hört CDs gekauft. Das kostet nicht die Welt. Sie haben dann Sachgeschichten und Sachgeschichten was auch immer bekommen. Und damit waren sie dann wirklich drei Stunden am Vormittag beschäftigt. Es war ihre Schule.

Sie haben es akzeptiert, aber ich würde es...(pause) ich persönlich würde es nicht mehr so machen. Ich würde unbezahlten Urlaub nehmen jetzt. Aber ich glaube, Kinder sind halt gezwungen, adoptiert fähig zu sein. Und es sind halt die leisesten, die schreien. Und sie mussten sich anpassen. Und sie haben es gemacht. Aber was noch wichtig ist und was mir aufgefallen ist, ist, dass Frauen oder Familien, die finanziell besser dran sind, diese Zeit viel einfacher gemeistert haben. Also bei mir. Wie gesagt, ich habe den Kindern quasi alles kaufen können. Wir haben halt eine Wohnung und ein Haus mit Garten, wir sind mit dem Fahrrad zum Garten gefahren. Im Garten haben wir einen Spielplatz, ein Trampolin und was weiß ich, was ich meine Kinder, die in einer kleinen Wohnung, Wohnung, Nähe, immer auf den Spielplatz gehen können. Wenn du dann die finanziellen Möglichkeiten hast, die Kinder abzulenken. Es ist wesentlich einfacher.

I: Hat sich bezüglich der Arbeitsteilung zwischen ihnen und ihrem Partner zu dieser Zeit etwas verändert?

B 2: Also das ist jahrelang schon ein wunder Punkt zwischen mir und meinem Mann, also der Haushalt. Jetzt hatte ich, damit ich arbeiten kann, auch eine Haushälterin, die einmal in der Woche gekommen ist. Die hat geputzt in der Zeit, wo ich arbeiten, da, wo die Kinder auch versorgt sein. Ich kam nach Hause und konnte mit den Kindern spielen, musste keinen Haushalt mehr machen. Und auf einmal von mir hat noch Großeltern, die uns geholfen haben. Wir waren voll auf das System angewiesen. Und auf einmal war ich für Haushalt zuständig, auch für die Schule zuständig, für die Kinder, für alles, nämlich 24/7.

Der Haushalt war ein großes Thema ist war es schon immer. Wenn ich sehen konnte, braucht er es nicht so ordentlich wie ich. Und ich bin jetzt kein ordentlicher Mensch. Ich bin auch schlampig ohne Ende. Mein Mann ist aber dann noch zwei Kategorien schlimmer und deswegen ist es für mich ein Problem, aber für meinen Mann keines. Ähm (...) Mittlerweile muss ich sagen, nach Corona hat er angefangen zu helfen.

Ich war dann halt auch so da. Ich habe von Montag bis Freitag alles gegeben und mir ging es teilweise so schlecht, dass ich am Samstag gar nicht aufstehen konnte. Also es war wirklich schlimm. Dann war dann mein Mann da und hat alles gemacht. Also nur an den Wochenenden. Das hat er verstanden. Am Sonntag haben wir dann ein Familientag gehabt, aber ab 15 Uhr hab ich schon wieder gearbeitet und dann wieder bis Freitag irgendwie durchgehalten. Am Samstag bin ich gelegen, da war ich regelmäßig müde. Am Samstag war ich körperlich, physisch, seelisch tot. Das hab ich natürlich einen Mann, der dann die Kinder aufgenommen hat. Da hab ich es sicher auch noch einfacher gehabt. Er hat halt Samstag übernommen. Ob er verstanden hat, dass ich seine Hilfe brauche und ob es besser werden würde, wenn das wiederkommt, glaube ich nicht. Definitiv ist es bei Männern eben nicht so wichtig, die Hausarbeit.

I: Und denkst du, dass du, wenn du im Büro arbeitest, also nicht im Homeoffice, dass du viel effektiver arbeitest?

B 2: Also ich habe schon viele Jahre im Homeoffice gearbeitet. Ich komme ins Büro, um Menschen zu treffen und Besprechungen zu haben, die dann ausarten. Wenn ich zuhause bin, dann habe ich zwar ständig Meetings, und dann sage ich zu Kollegen..Joa, sorry, ich muss ins nächste Meeting springen, Wenn du im Büro bist, dann ist das die Hölle. Du gehst raus und triffst wieder jemanden, der wieder ein Anliegen hat. Das Doppelte an Effizienz schaffst du, wenn du zu Hause arbeitest und ich werde das auch weiterführen. Ich mache das auch. Nur unter einer Bedingung, (pause) wenn die Kinder nicht zuhause sind.

I: Würdest du dieser Aussage zustimmen, dass Frauen zu dieser Zeit mehrfach belastet waren als je zuvor?

B 2: Ja. Ich glaube aber auch, dass Männer belastet waren. Emotional. Ich glaube, wir waren alle. Wir waren alle, alle überfordert und mehr belastet. Aber ganz schlimm hat es, glaube ich die Mutter und dann noch die Kinder getroffen. Davon bin ich überzeugt. Die Mütter und Kinder haben am meisten darunter gelitten.

10. 3 Transskript Interview 3

Job: Bankangestellte

Teilzeit/ Vollzeit: Vollzeit

Kinder: 2

Alter der Kinder: 10, 13

I: Ich stelle mich mal vor, ich bin Diellza, bin 24 Jahre alt und schreibe momentan an meiner Materarbeit. Es geht konkret um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie von Frauen in der Corona Krise vor allem für Frauen, die zu dieser Zeit im Homeoffice gearbeitet haben und aufgrund dieser Mehrfachbelastung eben belastet waren. Ich würde sagen, wir beginnen gleich mit der ersten Frage. Und zwar: Wie sah denn dein Alltag im Homeoffice aus?

B 3: Aufgestanden sind wir eigentlich nicht so früh, weil die Schule ja nicht offen war. Es gab keine Schule. (lachen) Also das war dann schon angenehmer vom Aufstehen her, weil es eben nicht um sechs, sondern um 7 oder so, würde ich mal meinen. Und dann ja Frühstück gemacht und haben alle gegessen. Und dann (pause) warten Sie ganz kurz, ich muss nur ganz kurz..(1 Minute Pause, Interviewerin bekam einen wichtigen Anruf)

Verzeihung für die Unterbrechung. Geht schon wieder. Und dann hab ich mich dann hingesetzt und gearbeitet. Erst war, ich muss auch sagen, das war bei mir nicht so schwer mit den Kindern, weil sie eben die Hausaufgaben gehabt haben und vor allem die Tochter, die 13jährige sie ist schon sehr selbstständig.. Also sie hat sich beschäftigt. Das war jetzt nicht so wie bei einer Freundin von mir, die jüngere Kinder hatte. Unser Sohn musste da natürlich schon, ähm (...) er hat zwar auch Hilfe gebraucht, für die Kleinen sind es eben gewohnt, dass sie jeden Tag dann irgendwie Hausaufgaben bekommen und jeden Tag dann sie auch abgeben müssen. Und das ist so seine Routine. Und während dem Lockdown gab es eben diese jeden Tag nicht und das war schon komisch. Schon das war dann eben nicht so motivierend, jeden Tag aber eben Hausaufgaben zu machen, und dann bei niemandem abzugeben, weil die Schulen zu waren. Also das war dann ein bisschen schwieriger. Und dann eben Mittagessen war teilweise ohne mich weil jetzt eben die neue Situation, quasi der Anfang bei meiner neuen Abteilung sehr intensiv war. Ähm (...) wir haben dann auch eben an Corona Prozessen gearbeitet und sie analysiert und das war dann schon sehr viel zu tun, weil die Kinder haben dann ohne mich zu Mittag gegessen. Aber mein Mann war ja auch da. Also zusammen mit meinem Mann dann

eben. Oder dann doch vielleicht mit mir, weil wir hatten Meetings, teilweise auch zur Mittagszeit. Wir wurden nicht gefragt, ob wir Mittagspause haben. Einfach die Einladung per Zoom geschickt bekommen. Um das war dann oft die Meetings in der Mittagszeit. Ja so und dann eben gearbeitet, teilweise auch sehr lange in der Nacht. Aber das ist jetzt nichts, weil Corona war, sondern eben wegen dem Wechsel.

I: Und wie fanden Sie Fallen die Unterstützung von Ihrem Partner? Fanden Sie das sehr hilfreich zu dieser Zeit?

B 3: Ja, ja, das war schon sehr hilfreich, weil na ja, er ist dann immer einkaufen gefahren, weil ich Heuschnupfen habe, eben im Frühling in der Frühlingszeit kommt. Ja, hab dann gedacht, das ist dann kontraproduktiv. Er hat sich schon sehr viele Sorgen gemacht und mich auch unterstützt. Aber das war wirklich erleichternd, weil normalerweise ist ja immer auf der Geschäftsreise. Aber jetzt zum Beispiel ist ja immer wieder auf Geschäftsreise die ganze Woche und dann bin ich alleine für alles verantwortlich. Superschön. Von daher, war das eine interessante Erfahrung und es war sehr entspannt.

I: Hatten die Kinder eine eigene Routine entwickelt?

B 3: Ja, ja, hatten sie. Sie mussten dann immer jeden Nachmittag für mindestens zwei Stunden habe ich sie rausgeschickt. Wir wohnen da direkt am Prater, in Wien. Und das ist dann quasi die nächste Straße und dann ist schon Prater und die Kinder sind 13 und 10. Du kann schon die Kinder auch alleine in den Prater schicken und wir wandern jeden Tag. Das war mir sehr wichtig. Jeden Tag zwei Stunden waren wir draußen.

I: In Österreich nehmen immer mehr Frauen eine Teilzeitstelle an um einzunehmen Beruf und Familie gleichzeitig zu vereinbaren. Wie stehst du diese Aussage gegenüber?

B 3: Das finde ich gut, weil ich habe eben bis zum ersten März war ich auch teilzeit. Ähm (...) Bei uns war Halbzeit. 20 Stunden die Woche habe ich gearbeitet und das war eben sehr gut und angenehm. Ich habe parallel noch was gemacht, was auf Voluntarybasis beruhte. Aber ich habe schon mehr gearbeitet. Eben für einen anderen Verein. Aber wo die Kinder ganz klein waren, das war dann schon sehr gut und ich habe diese Halbzeit immer genutzt. Also das finde ich eigentlich gut. Aber es gibt unterschiedliche Mütter. Es gibt Mütter, die sich dann doch lieber mit der Arbeit oder mit was anderen beschäftigen. Dann sollen sie lieber das machen, dann soll die Kinderbetreuung jemand anders übernehmen. Aber es gibt natürlich Mütter, die sich dann sehr gut um die Kinder kümmern. Ähm (...) ich meine jetzt nicht nur Essen, kochen,

aber auch so. Erziehung und Ausbildung und so weiter. Und dann ist das natürlich sehr praktisch, weil ich weiß, zum Beispiel aus der Vergangenheit meiner Mutter konnte nur ein Jahr zu Hause mit mir bleiben, weil damals keine Teilzeitarbeit gab. Die Großmutter zum Beispiel, sie ist dann nach drei Monaten nach der Geburt arbeiten gegangen, auch Vollzeit und so weiter. Und das war von mir eigentlich viel komplizierter und kompliziert.

I: Ja, und wie hast du denn eigentlich diese Mehrfachbelastung, sprich das Betreuen der Kinder, sowie die Arbeit im Homeoffice wahrgenommen?

B 3: Ich habe genau Anfang März mit Vollzeit begonnen und genau da, war am meisten irgendwie zu tun, weil man ja für einer Ausnahmesituation stand. Man kannte diese Situation nicht. Das war schon..(pause) Ja, das war schon sehr schwer. Wir mussten dann auch eigentlich Kinder so organisieren, dass sie ein bisschen mithelfen im Haushalt, also die haben dann begonnen zu putzen. Normalerweise haben wir haben wir auch eine Putzfrau und da eben Lockdown war, haben wir dann überhaupt keinen Kontakt mehr zu allem gehabt. Also auch Freundinnen und so weiter. Und dann musste das war dann eben eine neue Situation, auch für alle. Jede Woche musste man dann auch selbst das Zimmer in Ordnung bringen. Wir mussten die ganze Wohnung und das war dann auch schwer neu organisieren, weil sie alle waren da und das war ungewöhnlich. War ja nicht so gut. Kochen musste ich natürlich. Der Mann hat eben alles eingekauft und ja, das ist... Ich bin vielleicht ein Sonderfall, weil er, wo ich Teilzeit gearbeitet habe, gab es Phasen in meinem Leben, dass ich auch sehr viel für diesen Verein gearbeitet habe. Ich habe dann die Nächte durchgearbeitet, deswegen bin ich eigentlich hohe Belastung gewohnt und das kann auch sehr viel Spaß gemacht muss man sagen, Und hier hat es mir auch Spaß gemacht. Deswegen sage ich jetzt nicht. Ja gut. Es war sehr anstrengend, natürlich. Aber so wie andere das beschreiben Corona war schrecklich, muss ich sagen, das war für uns sehr gut, weil wir uns alle jeden Tag gesehen haben. Wie gesagt, mein Mann ist ja normalerweise auf der Geschäftsreise. Die Hälfte der Woche zirka. Und dann sehen wir ihn nicht. Und die Kinder gehen dann in der Schule und in den Kursen. Dann sieht man sich nur auch nur am Abend. Und wir haben einen ganzen Tag gesehen und am Wochenende mussten wir nirgendwo hin. Schnell fahren, keine Termine einhalten. Das war wirklich erholsam. Wir sind dann immer so viel in die Natur gefahren, in den Wald. Und das war schön. Und auch Spiele, Brettspiele spielen. Das war schon gut.

I: Finden Sie, dass die wirtschaftliche Situation von Familien eine Rolle gespielt hat?

B 3: Ja, ja, klar. Wie gesagt, wir hatten einen klaren Vorteil. Wir haben keinen Garten, aber wir hatten den Prater, also so wie Garten (lacht laut), den großen Kindern und unserer Wohnung ist auch relativ klein. Wir haben keine Arbeitszimmer. Sprich die Kinder haben ihr eigenes Zimmer und die bleiben im Zimmer. Ich hab dann im Wohnzimmer gearbeitet und dann müssten alle leise sein. Wenn ich telefoniert habe. Und mein Mann hat das Schlafzimmer gehabt.

Das ist das dann schon. Ja, eine große Wohnung wäre sicher von Vorteil gewesen., .. Ich habe gehört, dass nach Corona dann Leute begonnen haben, Häuser zu kaufen und die Preise sind dementsprechend gestiegen, weil ja, man hat verstanden, man kann jetzt von zuhause aus gut arbeiten. Das ist ja auch die andere Erkenntnis. Es ist wirklich verblüffend wie gut die Vernetzung mit vielen Leuten funktioniert. Du kannst deinen Bildschirm teilen und alles zeigen und die Kontrolle übergeben. Aber das geht wirklich gut. Technisch, also rein technisch musst du gar nicht ins Büro gehen, um sich mit den Leuten zu unterhalten. Das ist auch akustisch viel besser. Ja, weil so dann nicht dahin hören muss, weil das Fenster offen ist und die Baustelle irgendwie Baustelle und Lärm und so weiter. Du kannst da auch die Lautstärke hoch drehen beim Skypen. Das ist wirklich gut, was mir gefehlt hat, das sind andere Sachen. Die sozialen Kontakte. Hm, ja, aber die Situation war dann doch nicht so belastend. Und die Kinder haben sich gefreut, dass sie nicht in die Schule müssen. Und sie wollten gar nicht zurück in die Schule. (Lachen)

Ein Jahr, wenn man sich daran gewöhnt, hat man die Situation, dann kann man auch noch ein bisschen mehr. Aber war wirklich sehr, sehr schön, wieder miteinander zu sein. Weil, wie gesagt, wir sind auch am Wochenende sehr verplant. Wir haben viele unterschiedliche Aktivitäten und das war schön, überhaupt keine Termine zu haben.

I: Denken Sie, dass Sie zu Hause produktiver waren, als wenn Sie im Büro gearbeitet hätten?

B 3: Nein, nein, nein. Ich sehe ja, dass ich dann doch im Büro gar nicht abgelenkt bin. Weil wenn die Kids von der Schule nach Hause kommen, dann muss ich natürlich fragen, wie es ihnen erging und dann vielleicht essen sie noch was. Und dann schaue ich, ob die Hausaufgaben gemacht werden und dann gehen die Kinder raus. Und das ist dann schon, ja, ich bin dann schon sehr abgelenkt. Im Büro bin ich nicht so abgelenkt, weil ich so wenig Leute noch kenne. (lachen) Die anderen zum Beispiel. Bei Renate ist es sicher anders, weil ich nie bei der Leading da so viele Leute kennt. Und dann, wenn man dann aufsteht vom Arbeitsplatz und dann Kaffee holen geht, dann denkt man Nee, also noch mal mehr ins Gespräch. Bei mir ist das eben im Büro momentan nicht so. Deswegen bin ich da eigentlich gar nicht abgelenkt und kann schon

produktiver arbeiten. Auch die Verbindungen sind schnell. Die Internetverbindungen gehen natürlich schnell und die Bildschirme, jaja schneller als zuhause auf jeden Fall. Es wird ja in der Arbeit alles zur Verfügung gestellt. Laptops, das Internet usw. Und in der Arbeit haben wir mehrere Computer, und zu Hause nur einen, den wir uns aufteilen mussten.

I: Hast du das Gefühl gehabt, dass in Bezug auf die Arbeitsteilung zwischen dir und dann immer man irgendwas geändert hat zu dieser Zeit?

B 3: Nein, er ist ja oft auf Geschäftsreise. Erstens. Zweitens arbeitet er auch lange und bleibt lange im Büro. Und am Samstag, also das ist eben dieses Jahr, wo ich erwähnt habe, dass ich bei einer NGO gearbeitet habe. Da ist er auch tätig. Das ist ja ein Organisieren ukrainischer Ganztagschule und das ist jeden Samstag und dann zusätzlich gleich noch ein sechster Arbeitstag. Da kann er dann gar nicht helfen und so weiter.

Im Nachhinein merkt man natürlich, dass der soziale Kontakt sehr gefehlt hat, ähm (...) auch nicht unbedingt zu den Freunden, aber auch zu den Kollegen oder einfach Leute, wo so ein paar Worte wechseln kann. Mit Leuten oder Mittagessen gehen. Das ist schon...Jetzt merke ich das. Aber natürlich auch der Kontakt zu den Freunden. Eben wo du dann über gemeinsame Themen sprichst. Schade eigentlich. Wie gesagt, wir sind wahrscheinlich einer der wenigen Familien, die dann doch nicht davon profitiert haben weil wir dann zusammen waren, um eine schöne Zeit miteinander verbracht haben.

Ich glaube auch, dass sich die Arbeitswelt dann in die Richtung entwickeln wird, weg vom Büro glaube ich eben. Ja, ja, ich bin ziemlich sicher. Was mich angeht, haben wir alle gesehen, dass es geht, sogar die Lehrer arbeiten von zu Hause aus wir zum Beispiel in der ukrainischen Schule. Wir haben dann online alle Stunden online gemacht und eben in der Ukraine haben auch sehr viele Schulen online Kurse angeboten, ich glaube in Österreich war das nicht so viel. Vielleicht die Oberstufe hat es gemacht, aber damals war mein Sohn ja noch in der Volksschule im März und die Tochter auch. Und da in der Unterstufe, da hat man gar nichts angeboten. Das war eben herausfordernd. Denn die Schulen bzw. der Staat hat einen im Stich gelassen mit den Kindern.

Und die Situation jetzt nach dem Lockdown ist ja momentan folgendes: Wir haben in der NGO weiterhin nachmittags Kurse, wo ich dann aus unterschiedlichen Klassen kommen, aber insofern nicht, wenn sie im Sport sind, dann darf nur eine Gruppe sein. Also zum Beispiel die Mädchen und die Buben gehen dann eben raus. Aber ja das ist wahrscheinlich jetzt noch bei dem guten Wetter möglich. Im Winter wird es wahrscheinlich nicht mehr möglich sein. Aber

da müssen wir dann schauen, wie sich die Situation entwickelt. Na schau mal, wie es dann weitergeht.

I: Vielen Dank für das Interview!

10. 4 Transkript Interview 4

Job: Trainerin in Berufsausbildung

Teilzeit/ Vollzeit: Teilzeit

Kinder: 4

Alter der Kinder: 7, 9, 11, 13

I: Ich bin die Diellza. Das Thema konkret lautet die, wie Frauen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie während der Corona Pandemie wahrgenommen haben. Dabei geht es konkret um Frauen, die von zuhause aus, gearbeitet haben und dessen Kinder im Alter von 6 und 18 sind, da ja auf Grund der Pandemie die Schulen geschlossen waren. Und es geht konkret um die Wahrnehmungen. Ich würde mal dann direkt mit der ersten Frage anfangen. Und zwar wie sah denn überhaupt Ihr Alltag im Homeoffice aus?

B 4: In der Früh haben wir versucht, alle gemeinsam zu frühstücken. Also ich, ich spreche jetzt ungefähr von dem Monat, nachdem alle drinnen (zuhause) waren. Am Anfang hat mein Sohn Corona gehabt. Was wir erst später erfahren haben, und ich war auch drei Wochen krank. Das kam noch dazu, ähm (...) das heißt ich schildere so Abläufe, die dann, (lachen) wo es schon ausgerutscht ist. Also wir haben in der Früh gefrühstückt. Dann habe ich versucht, einen der Kindern zu mir an den Tisch zu holen und ich bin praktisch eingestiegen in meine Arbeit und habe versucht zu schauen, was einer der Kinder machen muss. Alle gleichzeitig hat normalerweise nie funktioniert, sondern nacheinander. Meistens hatte sogar ich, sobald ich vertieft war in meiner Arbeit, ist das Kind schon weg gewesen vom Tisch. Und da bei mir eigentlich intensiv war und wir haben noch extra Aufgaben bekommen, die wir sonst auch nicht machen. War es, war ich eigentlich nicht im Stande, mich um die Kinder zu kümmern, dass heißt es erst nach Schluss meiner Arbeit habe ich dann jedes Kind nacheinander genommen und geschaut, was er zu tun hat. Hat er schon was gemacht oder nicht. Hab versucht ihn zu motivieren und das ging meistens bis in die Nacht hinein. Bis 12, 12:30. Am nächsten Tag dann auch und am Wochenende dann auch. Erst als ich, dann ich glaub es war Feiertag oder sowas, wo ich mich dann erholt habe, habe ich dann für die Kinder so was wie ein Spiel organisiert, wo sie Punkte verdienen müssen, um spielen zu können. Weil natürlich alle, die es im Internet haben für die Schule und weil man es nicht genau überwacht, sehen sie gleich in den Foren, auf irgendwelchen Spielportalen und Spielprogrammen. Und es war dann nicht möglich, sie da irgendwie zur Vernunft zu bringen. Das heißt, es war immer so, dass wirklich jedes Kind schon

so demotiviert war und ohne Freunde und so müde dass, auch wenn ich sie hin und wieder rausgeschickt habe, Sport zu machen. Ich habe festgestellt, dass ich eigentlich dafür ganz wenig Zeit hatte und mir leider nicht diese Zeit genommen habe für Sportaktivitäten draußen. Na ja, es war für mich keine nette Zeit. Zumindest ist mein Gefühl und meine Einschätzung.

I: Hatte sich denn einige Zeit eine Routine etabliert bei Ihnen zuhause?

B 4: Es war eine Routine, aber definitiv keine vernünftige Routine. Also zumindest ich habe es auch gesehen. Durch die Krankheit, durch durch alles einfach. Ich war so erschöpft, dass ich einfach nicht mehr die Energie hatte, es streng in die Hand zu nehmen. Und das ist sehr schwierig. Und ich habe noch meinen Mann, der auch zuhause war aber er ist seit längerem krank und findet keine Arbeit und war lange in Behandlung und war meistens draußen. Er hat im Hof was gebastelt und was gemacht, um die Kinder wollten nicht mit ihm lernen. Das heißt, sie haben mehrmals versucht, dass sie sich mit den Kindern hinsetzt. Aber sie haben das sofort abgestritten. Sofort gestritten mit ihm, dass sie es nicht machen wollten. Und ich habe leider nicht funktioniert.

I: Und inwiefern fanden Sie denn die Unterstützung Ihres Partners in dieser Zeit als hilfreich?

B 4: (Überlegt lange) Das kann ich schwer sagen. Einerseits, dass wir nicht so viel gestritten haben, weil er meistens nicht zu Hause war. Fand ich ganz toll. Und hin und wieder zum Schluss hat er auch noch was gekocht, was die Kinder nicht essen wollten. Er hat versucht Unterstützung zu leisten und es war für ihn sicher auch nicht einfach.

I: Und haben Sie einen Unterschied wahrgenommen bezüglich der Aufteilung?

B 4: (lacht) Ähm (...) Nein. Also nicht so rasant, weil während ich gearbeitet... Also normalerweise, wenn ich in der Arbeit bin, hat er sich auch bemüht zu kochen. Das war schon so am Anfang, wo ich krank war, hat er versucht, auch zu kochen. Und daher ist es im Prinzip von der Aufteilung gleichgeblieben. Das einzige, was dazugekommen ist die Schule und die Demotivation der Kinder. Und das ein sehr großer Brocken. Vor allem, weil alle Lehrer haben ihren Alltag anders organisiert. Das heißt, es war weder in einer Schule gleich, noch ähm (...) irgendwie ähnlich zwischen den Kindern. Also jeder hat andere Pläne gehabt. Einige Kinder haben das Woche für Woche erstellt, die anderen waren im Dreitagestakt, dann noch ein anderes Kind musste ständig mit anderen Programmen arbeiten. Jedes Fach war anders von der Zeitangabe her. Das vierte Kind. Ich hab geglaubt, dass mein Dreizehnjähriger fleißig ist

und verantwortungsvoll. Und dann hat sich herausgestellt, dass eigentlich die Sachen, die nicht funktioniert haben, hat er einfach ignoriert. Dort gelassen.

Ich muss schon sagen, dass die Lehrer sich bemüht haben. Also einige. Mit einigen Lehrern habe ich auch telefoniert. Wir haben auch sehr gute Volksschule, da haben wir auch Psychologin. Sie hat auch versucht, ein Kind zu motivieren und zu unterstützen. Aber es war dann irgendwann schon zu viel. Ich hab's nicht mehr geschafft. Ich habe dann gemerkt, dass mein Gehirn keine Denkprozesse, ähm (...) Zusammenhänge machen kann, als dass ich einfach irgendwie in so einem Zustand verfallende, wo ich nicht mehr denken kann und nicht mehr kommunizieren kann. Also jeder Anruf, jeder irgendeine Nachricht, jede E-Mail. Hat sich doch noch zusätzlich zugesetzt.

I: Und haben sie davor im Büro gearbeitet. Denken Sie, dass sie im Büro produktiver sind?

B 4: Ich muss sagen, dass ich das, glaube ich, so beantworten kann, dass ich oft zu Hause produktiver bin. (Lachen) Ich weiß nicht, warum. Wahrscheinlich, weil die Kollegin nie... Also wenn die Kinder jetzt nicht stören würden, bin ich zuhause produktiver.

Aber in dem Fall zu Corona Zeit würde ich wirklich ungefähr gleich sagen, also vom Gefühl her. Und weil wir doch noch. Man neigt dazu, auch mehr zu arbeiten. Man neigt dazu, auch wenn irgendwelche Sachen durchdacht werden müssen und zusammengeschrieben werden, sowie haben viele solche Sachen, die gemacht werden müssen. Ich habe gemerkt, dass ich oft auch länger arbeite und andere Details teile, damit ich einfach die Ergebnisse, das ist einfach mehr ergebnisorientiert als in der Arbeit. In der Arbeit ist eher Zeit orientiert und Zuhause ist eher ergebnisorientiert.

I: Nun zu meiner nächsten Frage bzw. Aussage. In Österreich ist es so, dass die meisten Frauen einer Teilzeitstelle annehmen, um auch den Familien Pflichten nachzukommen. Das heißt, sie suchen von Vollzeit auf Teilzeit, um Beruf und Familie miteinander vereinbaren zu können, um auch also kein „schlechtes Gewissen“ zu haben. Wie stehen Sie dieser Aussage gegenüber?

B 4: Grundsätzlich finde ich diese 30 Stunden sehr gut, die ich arbeite. Also ich könnte mir eventuell vorstellen mehr Stunden, weil ich könnte also ein bisschen früher anfangen zu arbeiten. Ähm ich weiss.. Also ich habe eine Zeit lang überlegt...Vollzeit wegen dem Geld, aber nicht, weil ich mehr Karriere machen wollte, sondern weil ich gesehen habe, dass unsere Familie sehr knappe finanzielle Mittel hat. Es ist allerdings bei meiner Arbeit nicht gegangen, dass ich mehr Stunden bekomme. Dass ich so mit den Kindern trotzdem die Zeit habe. Also es

ist glaube ich für mich ist es auch der Punkt. Ähm (...)Ich denke beide Elternteile Teile sollen auch ein Familienleben haben. Also ich bin Gegner von diesem „All in Verträgen“, wo man oder wo eine Frau rund um die Uhr arbeiten muss. Das heißt für die die Gesellschaft sehe ich als Zukunft. Weniger Arbeit, mehr Zeit, wäre schön. (lachen) Also dass die Arbeit so aufgeteilt wird, weil es ist oft so, in in kleinen Teams oder auch in großen Teams. Manche Ideen können besser reifen.

I: Würden sie auch behaupten, dass es, dass die finanzielle Situation in der Pandemie eine Rolle gespielt hat, vor allem, wenn man ein größeres Haus gehabt hätte mit einem Garten, wo die Kinder vielleicht draußen hätten spielen können. Im Vergleich zu einer kleinen Wohnung, wo vielleicht die Möglichkeiten nicht gegeben sind, wo alle im engeren Raum leben, würden sie ja schon behaupten, dass die finanzielle Komponente eine Rolle spielt?

B 4: Ja, auf jeden Fall. Also das ist nicht zu bestreiten. Je mehr Mitbewohner im Haushalt, desto mehr Lärm. Ja, also egal ob positiven Lärm oder negativen Lärm, aber es ist trotzdem Lärm. Und das ist ein Beispiel fürs Lernen oder zumindest fürs Konzentrieren. Ist anstrengend für jeden Menschen, glaube ich. Die Kinder haben bisschen Glück, dass wir eine Terrasse haben. Das ist. Ich habe gesehen, dass wir das eigentlich während dem Lockdown sehr genossen hatten, wenn auch in kalten Jahreszeiten, das einfach einfach Luft schnappen, Schritt vor, vor die Tür zu setzen. Das war wichtig. Und sozusagen.

Meine kleine Tochter auf der Terasse kleine Zelte aufgestellt und hat dort übernachtet. Sie hatte keine Angst. Aber es war sehr kalt. . Es war im März und trotzdem hat sie halt alle Decken mitgenommen, und war überzeugt dort übernachten zu wollen.

Ich hab gesehen, das es für die Kinder ein großer Vorteil war, weil brachte ein bisschen Gleichgewicht. Also sage ich jetzt so 10, 15 Prozent im Gleichgewicht dazu. Also großer Garten wäre natürlich schön. Und eine Freundin von mir, Sie haben auch einen Garten und sie haben es auch wirklich sehr genossen, obwohl sie auch sagen musste, mit drei Kindern und obwohl sie einen großen Garten haben., dass diese Abwesenheit von Freunden und nur im eigenen sozialen Kreis zu sein, das war für mich aber auch die Kinder sehr schwer.

Und die Erwachsenen.. Erwachsene telefonieren öfters mit seinen Freunden oder haben trotzdem die Verantwortung ..(unklar) Und für Kinder ich glaube, für sie war das sehr, sehr anstrengend, war diese soziale Komponente für sie wegfiel. Ich habe sehr viele Freunde, mit denen ich telefoniere. Aber ich glaube, ich war sehr gefordert und gewissermaßen ist mir das nicht so sehr abgegangen keine sozialen Kontakte hatten, weil ich schon ziemlich an den

Grenzen der psychischen Verfassung war. Und es war, wie gesagt, jedes Telefonat, den ich führen musste, bei mir zu viel. Somit ist mir das nicht abgegangen, ganz ehrlich.

I: Wie hast du denn diese Mehrfachbelastung in diese Zeit wahrgenommen?

B 4: Ähm (...)Ich ich habe gedacht, ich bin robust, weil ich auch zum Teil studiert und Vollzeit gearbeitet habe, aber die Zeit jetzt Corona und Verantwortung für die Kinder und Verantwortung für die Schulleistungen der Kinder, wo ich mich auch dafür zuständig gefühlt habe, das war extrem. Also, wenn man selber für die Schulleistungen der Kinder verantwortlich ist, ist ganz was anderes, als wenn man für die Kinder verantwortlich ist. Zeitlang also zeitweise und das waren Momente, wo ich mich als Versagerin gefühlt habe, weil die Kinder demotiviert waren. Und es war auch ein Moment, wo ich nicht mehr konnte. Und ich bin da rausgegangen und lässt mich 5 Stunden nun gegangen, um irgendwie wieder Gleichgewicht zu bekommen. Und die Kinder haben das gemerkt. Also zumindest meine kleine Tochter hat sich Sorgen gemacht und hat sich gefreut, dass ich wieder da war. Bei den Großen, die waren glaube ich viel zu viel in ihrer eigenen Welt vertieft, um immer so richtig wahrnehmen, dass es das es auch an ihnen lag, warum es mir so schlecht ging. Also herzlos sind sie nicht. (lachen)

Sollte es wieder zu einem Lockdown kommen, dann müsste man viele Sachen anders machen. Also wenn jetzt von der Firma aus ginge, dass man einfach sich um die Kinder kümmern könnte, was normalerweise Pflege Freistellung ist, wie bei uns in der Arbeit, hat es geheißen, man darf Pflege Freistellung nehmen, aber man konnte keinen einzigen Tag Pflege Freistellung nehmen.

Ich war auch nicht in Kurzarbeit, obwohl ein Großteil der Firma in der Kurzarbeit waren und wir sind ähm (...)eine Firma, die Frauenrechte schützen. Also, ich weiß nicht, ob es für Sie ein Begriff ist, ABC Austria. Ich arbeite für ABS Austria, deswegen auch Thema Vereinbarung Familie und Beruf liegt mir sehr am Herzen. Für die Regierung, ich weiß, dass es für die Lehrer sehr schwer war. Also ich habe Erfahrungen gemacht, wo alle Kinder trotzdem irgendwie gleichgestellt waren. Oh, und obwohl z.B. mein Zweit der Drittklässler sich am Schluss extreme Mühe gegeben hat und es ist bei ihm dann alles wunderbar gelaufen, hat er es trotzdem nicht so gute Noten bekommen, wie er sich gewünscht hat. Ja, eine Lehre für ihn.

Aber das hat ihn alles insgesamt demotiviert. Die Lust zum Lernen hat er schon verloren, das hab ich auch festgestellt. Ich finde es traurig, weil ich finde, in dem Alter sollte man eigentlich die Lust zum Lernen lassen. Bei den älteren Kindern war auch Voraussetzung, dass alle Kinder Internetzugang haben und dass alle Kinder Geräte haben. Und das war auch zum Teil ein Problem, wer wo arbeitet. Weil einige haben den Laptop gebraucht, jetzt schnellen Zugang um

ein E-Mail zu versenden. Da muss man plötzlich irgendwo angemeldet sein. Bearbeitet am Computer. Da muss man kein Foto schicken. Da muss man sich ummelden auf ein anderes Gerät, das man anderen Gerät arbeitet. Dann das andere Kind. Wir haben zwar von der Schule einen Laptop bekommen zur Verfügung gestellt, aber erst viel später. Also es war für uns am Anfang auch Problem mit der Ausstattung.

Und ich denke, das wäre von der Arbeit genauso. Also weder mein Arbeitgeber noch irgendwem hats überhaupt nicht gekümmert, ob die Person jetzt selber die Ausstattung haben oder nicht. Unsere Familie hat generell gar keinen Anspruch auf irgendwelche Leistungen gehabt.

Beim nächsten Lockdown weiß ich, wie ich mich anders organisieren muss. Ich weiß es nicht. Wie viel Energie hat ein Mensch oder eine Frau in dem Fall? Ich weiß, wenn ich erholt bin, kann ich besser reagieren. Ich weiß, wenn ich sehr müde bin, funktioniert nichts.

Wenn ein Mensch zu wenig Kraft hat, dann kann er die Kinder mitreißen und weder motivieren noch irgendwie und die Kinder nutzen diese Situation aus.

Meistens verschlechtert sich die Situation. Wenn ein Mensch aber Power hat, dann kann er auch etwas organisieren. Kann er was machen. Ich überzeuge mich jedes Mal, wenn eine Mutter müde ist, dann quält das Kind die Mutter ohne Ende. Oder wenn eine Mutter Energie hat und was organisieren kann, ist das Kind zufrieden und spielt allein.

Und bei den Kindern merke ich es. Es kann ein Tag nicht genau das Gleiche sein wie der Andere. Also ja wie Zähneputzen und so weiter, klar. Aber es bricht immer irgendwas aus. Also irgendein Kind ist schlecht gelaunt. Das heißt, ich als Mutter merke, dass ich immer wieder kreative Ansätze brauche, um aus der Kommunikationsebene Gründe zu haben und wirklich so kommunizieren, dass ich zu meinem zu dem, zu dem Ziel führe. Und diese Kreativität finde ich sehr wichtig bei den Müttern. Und kreativ ist man, wenn man Energie hat und dass es irgendwie auch noch so Koppelung. Je mehr eine Mutter ausgelaugt wird, und es rutsch ihr alles aus der Hand.

I: Vielen Dank für ihre Zeit!

B 4: Sehr gerne!

10. 5 Transkript Interview 5

Job: HR- Management

Teilzeit/ Vollzeit: Teilzeit (25 Stunden)

Kinder: 2

Alter der Kinder: 6, 9

I: Hallo, mein Name ist Diellza und ich schreibe meine Masterarbeit über die Wahrnehmungen von Frauen hinsichtlich der Vereinbarkeit von Beruf und Familie während der Corona Krise. Erläutern Sie mir bitte einen Tag im Homeoffice? Wie sah er aus?

B 5: Ähm (...)Ich könnte jetzt nicht sagen, dass wir in der Früh aufgestanden wären und ich gleich angefangen habe mit dem Arbeiten, weil das gar nicht ging nicht. Zu dem Zeitpunkt war die eine noch ein Kindergartenkind und die andere halt ein Schulkind in der dritten Klasse und das war halt das vorrangig wichtigste. Also das Kind hat halt unterrichtet werden müssen und dann nebenher halt die kleinere beschäftigen. Entweder basteln oder vor den Fernseher setzen oder sonst irgendwas weil eigentlich meine Aufmerksamkeit komplett das Schulkind gebraucht hat. Ich habe mir einfach alles beibringen müssen. Sie hat nicht irgendwas wiederholt, sondern ich war ihre Lehrerin und ich konnte nebenher nicht arbeiten. Das war nicht möglich. Ich habe einfach dann in der Nacht, wenn alle, die Kinder geschlafen haben, dann habe ich angefangen zu arbeiten und das ist gegangen, also weiß ich nicht von 10 am Abend bis um ein, zwei in der Früh. Und das war jeden Tag so und das war richtig, richtig anstrengend. Und eigentlich die schlimmste Belastung für die Kinder an sich war, dass sie, dass sie auf keine Spielplätze gehen konnten. Und die konnten sich in keinster Weise abreagieren.

Kinder brauchen viel Bewegung und hatten noch null soziale Kontakte. Das heißt, sie waren zusätzlich zu dieser Corona Belastung auch emotional sehr unausgeglichen und es war eine sehr unangenehme Zeit für sie und natürlich auch für mich. Ich habe schon auch darunter gelitten, weil auf einmal, wenn man keine Leute mehr sehen darf und niemanden umarmen und so ist das das größte Bedürfnis was man auf einmal hat. Vor allem das war ja auch von Null auf 100.. Wir haben also uns sofort an diese Situation gewöhnen müssen. Mittlerweile ist es nicht mehr so schlimm. Ich war sicherlich auch gestresst. Gestresster als im Normalfall. Hat sich

sicher auch auf die Kinder ausgewirkt. Aber für mich war es nicht ganz so schlimm, weil ich habe mein Handy. Ich kann rund um die Uhr irgendwie in Anrufe zum Plaudern. Wir haben diese Applikationen, wie Facetime, oder was weiß ich, was alles genutzt wird die ganze Zeit und sowieso rund um die Uhr WhatsApp. Also ich habe immer ein Austausch mit meinen Freunden gehabt und auch mit meinen Arbeitskollegen. Ich war irgendwie. (Pause) Es hat sich nicht viel geändert für mich. Die Kinder sind leider immer noch in einem Alter, wo per Handy Austausch noch nicht so funktioniert. Also die die Kinder. Wenn sie mit irgendwem telefonieren, sprechen sie kaum irgendwas. Wenn sie jemanden in Video Telefonat ziehen. Ja sie schauen halt. Aber das ist jetzt für sie irgendwie kein Ersatz für das Normale.

I: Und welche Aktivitäten würden zum Beispiel zu Hause unternommen?

B 5: Wir haben halt gelernt und das hat sich über Stunden gezogen, weil einfach meine Tochter das sehr ungern gemacht hat. Also mit mir zusammen. Das war eigentlich nur streiten die ganze Zeit. Es war überhaupt nicht harmonisch. Somit haben wir dann oft erst so gegen 16 Uhr waren wir damit fertig. Und dann haben wir, sind wir halt mal im Wald spazieren gegangen. Das war das einzige, was wir machen konnten. Dann haben sie halt mit Blättern und Ästen gespielt. Mehr Möglichkeiten gab es ja nicht. Man wurde komplett mit den Kindern alleine gelassen, die ganze Verantwortung wurde auf die Mütter geschoben. Man war Mutter, Arbeiterin und Betreuerin zugleich. Ein Wahnsinn!

I: In Österreich nehmen Frauen des Öfteren eine Teilzeitstelle an, um den Familienpflichten nachzukommen. Wie stehst du denn dieser Aussage gegenüber?

B 5: Das stimmt absolut. Selbst wenn ich mir meine Arbeit komplett selbst einteilen kann.. Wesentlich mehr als meine 25 Stunden kann ich gar nicht arbeiten, weil ich einfach sonst den Rest mit den Kindern nicht schaffe. Also sie brauchen halt wirklich sehr, sehr viel Zeit und meine Kinder können ab und zu ihrem Vater jedes zweite Wochenende unter der Woche auch, Aber er hat halt wirklich einen Fulltime Job. . Der kann gar nichts verschieben oder sonst irgendetwas. Sein Job ist auch total wichtig. Er hat mir zum Beispiel während der Pandemie Zeit die Kinder unter der Woche überhaupt nicht abnehmen können. Er war auch im Homeoffice. Aber er hat arbeiten müssen, von früh bis abends und nicht erst in der Nacht.

I: Das wäre nämlich meine nächste Frage gewesen, inwiefern denn die die Unterstützung von dem Vater zu dieser Zeit vorhanden war?

B 5: Also sehr sehr wenig. Aber das nehme ich ihm jetzt nicht übel. Aber es ist halt so. Er hat einfach einen ganz normalen Job, den man nicht verschieben konnte. Man kann Kinder mit so einem Job einfach nicht daheim haben. Das ist unmöglich, wenn man ununterbrochen irgendwelche Calls hat oder sonst irgendwas und die brüllen im Hintergrund herum. Es geht einfach nicht. Aber zum Glück eine relativ große Wohnung. Wir haben zwar jetzt kein Haus mit Garten. Aber unsere Wohnung ist groß, und wir haben zwei große Terrassen, konnten zumindest nach draußen gehen und Blumen pflanzen oder sonst irgendwas oder Gemüse haben wir angepflanzt. Also ein bisschen einer Beschäftigung draußen hatten wir auch. Aber es ist nicht zu vergleichen, wenn ich einen Garten hätte, wo ich eine Rutsche und eine Schaukel habe. Man hätte einfach die Schulen niemals so zumachen dürfen. Vor allem nicht für kleine Kinder. Oberstufen okay, ja, weil sie können auch schon ein bisschen zu der Gruppe dazu, die sich infizieren können. Aber die Kinder ist ja mittlerweile total erwiesen, dass nein, die haben es einfach nicht. Wir hätten die Schulen und die Kindergärten komplett offen lassen sollen, weil die Aufgaben mussten wir übernehmen.

I: Eine andere Frage wäre gewesen, wie du denn so die Arbeitsteilung zwischen dir und dem Vater deiner Kinder wahrgenommen hast?

B 5: Es hat sich nicht aufgeteilt. Es war nicht möglich. Ich habe das Ganze mehr oder weniger alleine mit den Kindern durchgestanden.

I: Wie hast du diese Mehrfachbelastung zu dieser Zeit wahrgenommen?

B 5: Ich war sehr oft traurig. So richtig traurig, und ich habe das normale Leben total vermisst. Ich kann es gar nicht anders schildern, einfach traurig. Ich habe halt alles weiterhin gemacht. Ich hab nichts liegenlassen oder sonst irgendwas. Es ist schon anstrengender gewesen als der normale Alltag, wo ich die Kinder in die Schule bringe, und dann ins Büro fahre, wo ich produktiver bin und in Ruhe arbeiten kann. Dann fahre ich wieder nachhause, hole die Kinder und dann haben wir einen ruhigen Tag miteinander und den restlichen Abend. Aber so alles gleichzeitig arbeiten und Schule und Kindergarten. Meine Psyche hat da schon ein bisschen darunter gelitten.

I: Und würde ich behaupten, dass du wesentlich produktiver im Büro bist als zu Hause?

B 5: Ja, definitiv. Hinzu kommt, dass mit dem Ausbruch der Pandemie, auch sehr viel in der Arbeit los war. Eben dadurch, dass ich zur Personal Abteilung gehöre. Ich hab halt das mit der

Kurzarbeit machen müssen für die Mitarbeiter und das war einfach etwas von jetzt auf gleich aus dem Finger ziehen, was kein Mensch vorher je gemacht hat. In einer Situation, die es noch nie gab. Es war schon sehr viel Arbeit. Es war sicherlich mehr als einmal eine 25 Stunden.

I: Okay, ich danke dir. Also vielen, vielen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast.

B 5: Sehr gerne!

11. Interviewleitfaden

Begrüßung	Herzlich willkommen! Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben, um an diesem Interview teilzunehmen.
Eigene Vorstellung	Name, Studium, usw.
Ziel der Studie	Erklärung und Erläuterung des Forschungsinteresses
Einverständnisabfrage	Sind Sie damit einverstanden, einen Kurzfragebogen auszufüllen, in welchem die Sozialdaten erfragt werden? Sind Sie damit einverstanden, dass das Interview aufgezeichnet wird?

1. Frage: Wie sah dein Alltag im Home- Office aus?

Verständnissicherung und Rückfragen:

- 1) Zurückspiegelung Also, du behauptest, dass...
 - 2) Verständnisfragen Kannst du diesen Gedanken vielleicht nochmal konkretisieren?
 - 3) Konfrontationen Was haben die Kinder zu dieser Zeit gemacht?
-
2. Frage: Des Öfteren nehmen Frauen eine Teilzeitstelle an, um auch den „Familienpflichten“ nachzukommen. Wie stehen Sie zu dieser Aussage? Hast du mal darüber nachgedacht, deine Stunden zu kürzen?
 3. Frage: Inwiefern fanden Sie die Unterstützung eines Partners in dieser Zeit als hilfreich?
 4. Wie hast du die Arbeitsteilung zwischen dir und deinem Mann wahrgenommen? Hattest du das Gefühl, dass du mehr unbezahlte Arbeit als er geleistet hast?
 5. Welche Aktivitäten wurden zuhause unternommen, da auch jegliche Freizeitaktivitäten im Zuge der Quarantäne nicht möglich waren?
 6. Abschließend, wie hast du diese Mehrfachbelastungen in dieser Zeit wahrgenommen?